

Conversations-Lexicon des geistlichen Lebens

von

J. P. Silbert.



I. Band.

Zweite Abtheilung: G — L.

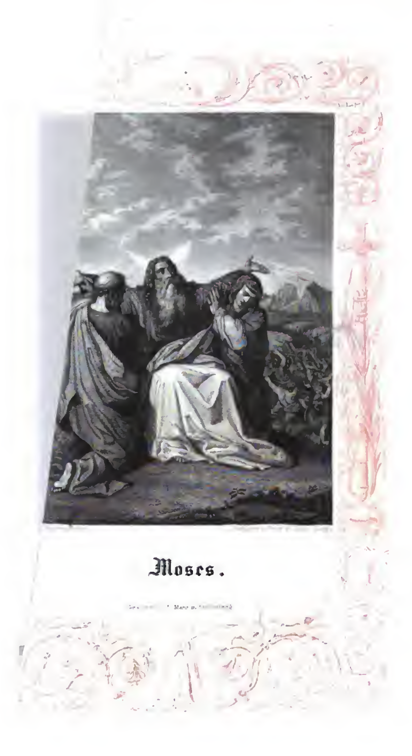
Mit 8 Stahlstichen.

Regensburg,
Verlag von Georg Joseph Manz.
1839.

Preis dieser Abtheilung: 1 fl. 57 kr. od. 1 Thlr. 2 gr. (2 1/2 sgr.)

Vom Neujahr unabänderlich: 2 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. 15 gr. (18 3/4 sgr.)

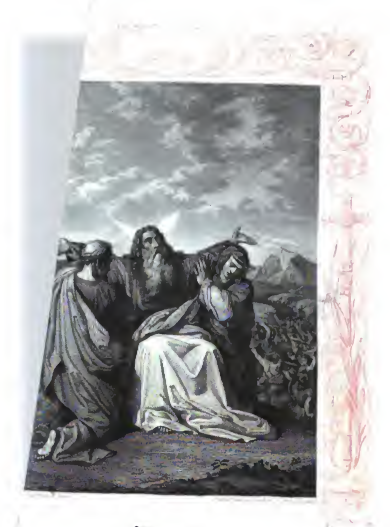




Moses.



Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.
Joh. 14, 6.

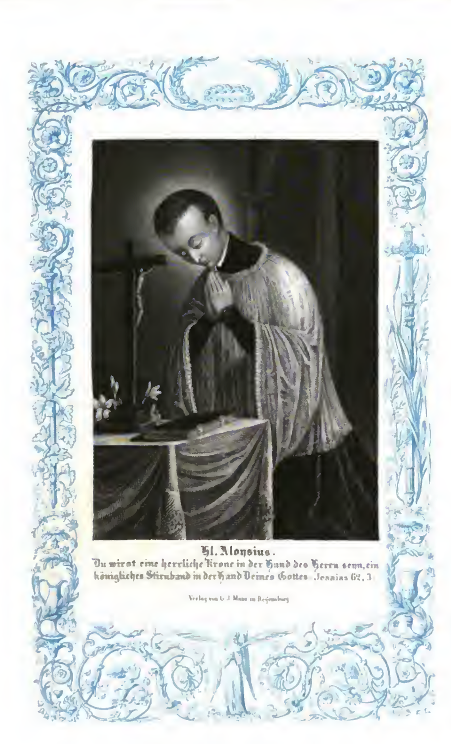


Moses.



Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Joh. 14, 6.



Hl. Aloysius.

Du wirst eine herrliche Krone in der Hand des Herrn seyn, ein königliches Stirnband in der Hand Deines Gottes. Jesaias 62, 3.

Verlag von G. J. Manz in Regensburg



Heute noch, wenn ihr die Stimme des Herrn hö-
ren werdet, verhärtet doch eure Herzen nicht.

Psalm. 94, 8.



Und da er seinen Erstgebornen wieder auf den Erdkreis eingeführt, sagt er: Alle Engel Gottes sollen ihn anbeten. Hebr. 1, 6

Verlag von G. J. Manz in Regensburg



H. Nicolaus.

Verlag von G. J. Manz in Regensburg

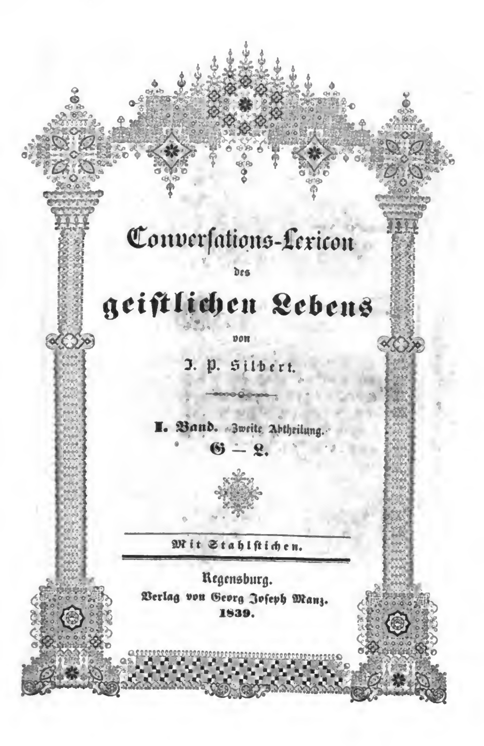


Sieh' da, Gottes Haus unter den Menschen!

Offenbar. 21, 3.

Verlag von G. J. Manz in Regensburg.





Conversations-Lexicon

des

geistlichen Lebens

von

J. P. Silbert.

I. Band. Zweite Abtheilung.

G — L.

Mit Stahlstichen.

Regensburg.
Verlag von Georg Joseph Manz.
1839.

Gaben Gottes.

Gott ist der allerhöchste Herr seiner Geschöpfe; keinem aus ihnen war Er das Daseyn schuldig; Er gab es ihnen aus freier Güte; weit weniger also ist Er diese oder jene Gaben ihnen schuldig; sondern eben diese seine freie Güte ertheilt ihre Gaben nach dem Willen seiner Weisheit; und kein Schatten der Ungerechtigkeit ist in Ihm, wenn Er Diesem mehr, Jenem weniger verleiht. Die Tiefen seiner Rathschlüsse sind anzubeten, nicht zu erforschen.

Verstummen also muß jedes undankbare Geschöpf, das wider Gottes Vorsehung murrt; und klagt, daß es auf einer geringeren Stufe als Andere stehe; daß Andere gesünder, reicher, mächtiger, weiser sind, in höherem Ansehen stehen und glänzendere Vorzüge besitzen. — Nur dann klagest du gerecht über ungleiche Vertheilung der göttlichen Gaben, wenn du ein Recht zu fordern hättest; wenn Gott das Daseyn in diesem oder jenem Grade dir schuldig gewesen wäre. So aber war Gott dir nichts schuldig; Er konnte dich ewig im Abgrunde des Nichts lassen; konnte dich zu einem Stein, zu einem Wurm erschaffen; und Er gab dir ohne dein Verdienst ein so edles Daseyn; und verlieh dir die höchste aller Gaben: seine unendliche Majestät erkennen und lieben zu können! Ist etwa dein Auge boshaft, weil Gott gütig ist? (Matth. 20.) Wie schön sprach ein heiliger Mann: »Hättest Du, mein Gott, mich auch nur zu einer Mücke erschaffen, so wäre ich deiner Güte noch immer Dank schuldig!«

Weißt du, undankbarer Frevler, ob Du, wenn Gott dir größere Gaben verliehen hätte, nicht gleich Lucifer mit Wohlgefallen an dir selbst dich erhoben hättest, und gleich diesem stolzen Engel in die ewigen Tiefen gestürzt wärest? Er verlieh dir geringere Gaben, in der Demuth dich zu erhalten; und deine demüthige Danksagung stellt Jenen dich gleich, die mit den größten Gaben geschmückt sind. Wirke du getreu mit den Gaben, die Gott dir verlieh; und gewinne ein anderes Pfund damit; denn nicht fünf Pfunde werden von dir gefordert; aber die nämliche Herrlichkeit wird, wofern anders du getreu wirkest, dir verliehen werden. Denn von Einem Brote speist die ganze Stadt Gottes, und alle tragen Gewande der nämlichen Glorie.

Im Himmel, wo Alle Gott schleierlos schauen, erfreuen sich alle glorreichen Kinder Gottes nicht sowohl über ihre Herrlichkeit, als über die göttliche Anordnung; und so sehr erfreut sich der Kleinste, daß er der Kleinste ist, daß er um keinen Preis der Größere seyn möchte; weil er nicht sowohl sich und seine Seligkeit, als Gott die unendliche Güte liebt, die ihn zu dieser Seligkeit erhoben hat.

O Allerhöchster! Liebe ist dein Rath;
Und ew'ge Weisheit spendet deine Gaben!
Kein Wesen faßt, was deine Güte that!
Doch die dein Licht im reinen Herzen haben,
Lobsingen, Herr, in heil'gen Liebesgluthen,
Was Du gethan den Bösen und den Guten!



Gaben des heiligen Geistes.

Unsre Seele, die nach Gottes Bilde erschaffen ward, hat eine, beinahe unermeßliche Empfänglichkeit für sein göttliches Licht; und gleichwie die Luft, wenn das Licht der Sonne sie nicht durchleuchtet, eitel Nacht ist, also liegt auch die tiefste Nacht auf unsrer Seele, wenn das Licht des heiligen Geistes sie nicht erleuchtet. Gleichwie aber umgekehrt, die durchleuchtete und durchglühte Luft selbst das Licht scheint, also scheint auch unsre, von Gottes Geiste durchleuchtete und durchglühte Seele selbst dieser göttliche Glanz zu seyn.

Es brechen sich aber die Strahlen dieses göttlichen Lichtes, gleich den Sonnenstrahlen in jene sieben Farben, die der Seher Isaias nennt; nämlich in die sieben Gaben der Weisheit und der Erkenntniß, des Rathes und der Stärke, der Wissenschaft und der Gottseligkeit und der Furcht des Herrn. (Isai. 11.) Diese himmlischen Gaben erfüllen alle drei Hauptkräfte unsrer Seele: die Erkenntnißkraft, das Gedächtniß und den Willen; so daß die ganze Seele davon durchdrungen, erleuchtet, gekräftiget und über sich selbst erhoben wird; wiewohl nicht bei Allen auf gleiche Weise; sondern je nach dem göttlichen Wohlgefallen und nach der Treue, Reinheit und dadurch selbst der Empfänglichkeit der Seele, die zu diesen göttlichen Gnaden sich vorbereitet.

Ohne diese Gaben, gelangt keine Seele zur Heiligung; denn nur in diesem Lichte sehen, kosten und empfinden wir die ewigen Wahrheiten; und nur durch diese himmlische Kraft vermögen wir es, Gott wahrhaft zu fürchten und zu lieben,

Werke des Heiles zu thun, und die Kämpfe des Herrn siegreich zu bestehen. Dies sind die Gaben jenes Geistes, den der Herr Jesus seinen Gläubigen verheißen hat; der durch die Liebe in unsre Herzen ergossen ward; der unserm Geiste Zeugniß gibt, daß wir Kinder Gottes sind; in welchem wir rufen: Abba, geliebter Vater! der unsrer Schwäche nachhilft; der in uns betet mit unaussprechlichen Seufzern; und der allein den Menschen heiligt, und des Himmels ihn würdig bildet.

Geist der Liebe, Geist der Gnade, spende
Mild uns deiner Gnaden Siebenzahl;
Und die Herzen zu entzünden, sende
Deiner heil'gen Liebe Feuerstrahl!
Komm, der Seele Trost und süßer Gast,
Suche mild sie heim im Thränenthal,
Da Du sie für Dich erschaffen hast!

Gebet.

Nichts ist wunderbarer, wirksamer, Gott wohlgefälliger, und dem Menschen selbst ersprießlicher als das Gebet, das von dem Altar eines reinen und zerknirschten Herzens wie Weihrauch zu Gott emporwallt. Wer andächtig, eifrig und inbrünstig betet, der entrichtet dem König des Himmels und der Erde den schuldigen Tribut; er bezahlt seine Schulden an die ewige Gerechtigkeit; er heilt die Wunden seiner Seele neigt das Herz Gottes zu sich, schöpft aus dem Quell der göttlichen Gnaden; erquickt und erfrischt seinen innern Sinn, erhebt sich über die Erde, gesellt den Engeln sich als Gefährten bei, erfreut die Heiligen, wird nicht selten zur Anschauung himmlischer Dinge erhoben, und thut hienieden im Stande der Dunkelheit des Glaubens, was er dort im Lichte der ewigen Klarheit in alle Ewigkeit thun wird, wo alle seligen Geister Gott ohne Unterlaß lieben, loben und anbeten.

Wegen dieser wunderbaren Wirkungen des heiligen Gebetes ermahnt auch unser göttlicher Heiland uns alle, immerdar zu beten (Luc. 18.). Denn bist du ein Sünder, so versöhnest du dadurch Gott; bist du ein Gerechter, so wirst du dadurch in der Gerechtigkeit befestiget; schmachtest du in Noth, so wird die Pforte der Barmherzigkeit dir aufgethan; bist du in Wohlfahrt, so wird dein Gebet ein sehr liebliches Opfer. Dies heilige Gebet erhebt sich auf den Flügeln der Reinheit und Zerknirschung bis zu Gottes Thron; und geht niemals leer von dem göttlichen Angesichte aus; erfleht es nicht um was es bittet, so bringt es dafür noch bessere Gaben zurück. Es betet aber nach der Ermahnung des Herrn immerdar, wer immerdar beflissen ist, den Willen Gottes zu erfüllen, und dennoch zu bestimmten Zeiten dem heiligen Gebet und der Ansprache mit seinem Schöpfer in besonderer Andacht seines Herzens sich ergibt; wie auch unser göttliches Vorbild, Jesus, der immerdar betete, auch immerdar that, was seinem himmlischen Vater wohlgefällig war, und dennoch ganze Nächte auf Bergen im Gebet Gottes zubrachte.

Dies Gebet ist das Leben der Seele selbst in der Sünde, und ein Merkmahl, daß Gott sie selbst in diesem traurigen Stande noch nicht verlassen hat; weßhalb auch jener bußfertige König sprach: »Gebenedeit sei Gott, der mein Gebet und seine Barmherzigkeit nicht von mir genommen hat!« (Ps. 65. 20.)

O lehre, Herr, uns wirksam beten,
Und blicke uns barmherzig an!
Es werde, wann vor Dich wir treten
Uns deine Pforte aufgethan!
O wende uns dein Antlitz zu!
Denn unser Helfer, Herr, bist Du!

Gebote Gottes.

Gottes Weisheit und Güte schrieb dem Menschen ein heiliges Gesetz als eine Richtschnur des Lebens vor, und gab ihm himmlische Gebote; damit er durch die Beobachtung derselben Gelegenheit hätte, seine Liebe, seine Treue, seinen Gehorsam und seine Dankbarkeit gegen seinen Schöpfer zu bezeugen; dadurch selbst aber Tugenden, Verdienste und ewige Belohnungen zu erwerben. In allen Dingen beabsichtigt die unendliche Liebe Gottes nicht nur unser ewiges, sondern selbst unser zeitliches Wohl. Darum auch spricht der Prophet: »Das Gesetz des Herrn ist lichtvoll, und erleuchtet die Augen!« (Ps. 18.) es zeigt dem Menschen, der dasselbe getreu bewahrt, die Fallstricke und Gefahren des Lebens; es bildet ihn, weise und ohne Anstoß zu wandeln in dieser Welt; und erleuchtet ihn, das ewige Ziel zu schauen und zu erreichen, für das er erschaffen ward.

Es gab also unser gütiger Schöpfer seine heiligen Gebote nicht, uns zur Traurigkeit zu stimmen; sondern uns zu erfreuen; nicht uns zu drücken, sondern die Mühsale des Lebens uns zu erleichtern; nicht zu ermüden, sondern zu stärken; nicht zu ertödten, sondern zu beleben; nicht Ueberdruß zu erwecken, sondern zu erheitern und einen Vorgeschmack der künftigen Seligkeit uns zu geben. Denn wer ist je fröhlicher und seliger in diesem sterblichen Leben, als wer die Gebote seines Schöpfers getreu erfüllt?

In den frühesten Zeiten zwar, wo Gottes Finger für jenes fleischliche Volk Gesetze auf steinerne Tafeln geschrieben, und ihnen vielfältige Gebräuche auferlegt hatte, klagten sie darüber als über ein unerträgliches Joch. (Apost. 15. 10.) Als aber sein Eingeborner Sohn auf Erden erschien, jenes vorbildliche Gesetz zu seiner Vollkommenheit zu führen; und ein geistiges Volk sich zu bilden, hob Er jene Klagen über die Menge Gebote und gesetzliche Vorschriften auf; faßte sie alle in Ein Gebot, das Er nicht abermal auf steinerne Tafeln, sondern in die Herzen der Seinigen schrieb, nämlich in das freundliche und süße Gebot der Liebe zusammen, und sprach: »Ich gebe euch ein neues Gebot; dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie Ich euch geliebt habe!« (Joh. 13.)

Dies Gebot ist für Hohe und Niedere, für Gelehrte und Ungelehrte, für Reiche und Arme, für Starke und Schwache leicht und lieblich, verständlich und ausüblich; und wer dies Eine Gebot erfüllt, der hat das ganze Gesetz erfüllt. Es drückt den Menschen nicht gleich einem Joche; vielmehr versetzt es ihn in heilige und selige Freiheit. Darum auch sprach Einer aus Denjenigen, der dasselbe vollkommen erfüllte: »Liebe und thu was du willst!«

Ein Licht ist das Gesetz des Herrn,
Für Alle, die da sehen;
Es leuchtet Jeglichem als Stern
Den Himmelsweg zu gehen;
Und seine starke Liebeskraft
Ist wie der Stab der Pilgrimschaft.

Geburtsfest der allerseligsten Jungfrau.

In erleuchteter Weisheit nennt die heilige Kirche die jungfräuliche Gottesgebärerin »den Stern Jacobs«, (Num. 24.) den Morgenstern, welcher der Sonne der ewigen Gerechtigkeit voranging. — Gleichwie aber ihrem göttlichen Sohne, also gingen auch dieser glorreichen Jungfrau göttliche Weissagungen voran. Schon von Anbeginn der Welt ward sie als jenes Weib verkündet, das der Schlange das Haupt zertreten sollte. (Genes: 3.) Auf ihre glückselige Geburt vertröstete der Seher Michäas die trauernden Völker; von ihr auch rief ein anderer Seher in hohem Erstaunen aus: »Neues wird der Herr auf Erden thun: Ein Weib wird einen Mann umschließen!« (Jerem. 31. 22.) und abermal ein Anderer, der die Glorie dieser Hochgebenedeiten unter den Weibern besang: »Der Herr selbst wird euch ein Zeichen geben: Sieh eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name wird heißen Emmanuel; das ist, Gott mit uns!« (Isai. 7. 14.) Mehr auch von ihr, als von ihrem Vorbilde Judith gelten jene Worte: »Du bist die Ehre Jerusalems, du die Freude Israels, du die Herrlichkeit unsres Volkes! . . . Darum wirst du gebenedeit seyn ewiglich!« (Judith. 16.) Vorgebildet ward sie durch die schöne Rachel, durch die weise Debbora, durch die herrliche Königin Esther, und durch alle außerordentlichen und wunderbaren Frauen in Israel. — Dies sind einige wenige prophetische Blumen, gebrochen in dem Garten der Schrift, welche die Wiege unsrer Jungfrau schmücken, deren Geburt ohne Vergleich mehr, denn die Geburt Johannis, Viele erfreut. (Luc. 2.) Welches Herz, das ihren göttlichen

Sohn liebt, kann sich je erwehren, über die Geburt dieser Jungfrau zu frohlocken? — Erfreut die Geburt irdischer Herrscher die Herzen: wie weit mehr die Geburt dieser himmlischen Königin, durch die wir den Urquell alles Guten empfingen; die Geburt unsrer Mittlerin, unsrer Fürsprecherin, der Trösterin der Betrübten, der Zuflucht der Sünder, und der Liebe des ganzen himmlischen Hofes?

O glorreiche Jungfrau, geboren zum Siege,
Es streuet um deine jungfräuliche Wiege
Dir himmlische Blumen der englische Chor!
O Mutter des Sühners, wie blickte so lange
Nach Dir, zu besiegen, die ringelnde Schlange,
Der weinende Adam zum Himmel empor!

Gedanken.

So wahr als sinnreich sprach Einer der alten Väter: »Unser Herz ist gleich einer Mahlmühle, die ohne Unterlaß fort und fort mahlt. Wie nun die Frucht der Gedanken ist, die du ihr aufschüttest, also wird sonder Zweifel das Mehl deiner Werke seyn. Schüttest du gute Gedanken auf, so wirst du das schneeige und reine Mehl guter Werke, schüttest du böse auf, das schwarze Mehl der Laster gewinnen.»

Was anders auch ist der Gedanke als das eigentliche innerliche Werk der Seele, von welchem Alles abhängt? Worte und Werke sind nur der Ausdruck, die Folgen des Gedankens; denn wie aus Gottes Gedanken die Welt, also tritt aus dem Gedanken das äußerliche Werk in die Anschauung. Darum

auch erntet der Mensch von dem Gedanken Segen oder Fluch, selbst wenn das äußerliche Werk nicht darauf erfolgt.

Unendlich kostbar sind daher unsre Gedanken; denn jeder Gedanke wiegt eine Ewigkeit auf. — Oft sind die äußerlichen Werke der Gerechten und der Sünder einander so ähnlich, daß auch der scharfsichtigste Sterbliche das eine nicht von dem andern zu unterscheiden vermag; aber der unsichtbare Späher, der in des Herzens tiefste Falten dringt, sieht in den Gedanken beider einen unendlichen Unterschied. — Das fromme Herz gedenkt ohne Unterlaß Gutes, und ist in freien Augenblicken immer auf den Gegenstand seiner Liebe, nämlich auf Gott gerichtet und mit Dingen beschäftiget, die sich auf Ihn beziehen; — das böse dagegen sinnt auf irdische, sinnliche, vergängliche und schändliche Dinge. —

Darum sollen wir weit sorgfältiger seyn, unsre Gedanken, als selbst unsre Werke zu ordnen; da nicht sowohl in den äußerlichen Werken, als in den innerlichen Gedanken Verdienst oder Schuld, Tod oder Leben liegt. Denn durch gute, keusche, weise und fromme Gedanken wird unsre Seele edel geschmückt, lichtvoll, lieblich und Gott ähnlich; durch böse und sündliche Gedanken aber wird die ganze Seele mißgestaltet, häßlich, geschändet und dem Teufel ähnlich, dessen unbesserliche Verkehrtheit ewig Böses denkt.

Gib, mein Gott, mir deine Liebe,
Daß Du meine Sehnsucht seist!
Dann entblühen reine Triebe
Und Gedanken meinem Geist!
Liebend dann nur wird er sinnen,
Dich auf ewig zu gewinnen!

Geduld.

Diese edle Blume blüht am liebsten in dem Kreuzesgarten des Herrn, wo sie tiefe Wurzeln faßt, um dann in eine wunderbare Höhe emporzusprossen. Von ihrem kräftigen und lieblichen Wohlgeruch angezogen, ranken bald alle übrigen Tugendblumen sich um ihren Stamm, und werden von ihr, wie von einer guten Mutter und Amme gesäugt, genährt und gestützt; ja ohne sie gelangt auch keine aus ihnen zur Reife, noch kann auch eine lange blühen ohne ihren beständigen Schutz.

Wer diese, von dem Blute des göttlichen Kreuzes geröthete, himmelanragende, und eben darum auch nur nach vielen Mühen zu erringende Blume bricht, und ihrer sorglich pflegt, der besitzt an ihr ein Licht in der Nacht und eine thauige Wolke in der Hitze und Last des Tages. Sie schmückt ihn so lieblich, daß er dem Allerhöchsten wohlgefälliger ist, als wenn er Zeichen und Wunder wirkte. Nur er besitzt seine Seele wahrhaft; ja ihr himmlischer Duft kräftigt ihn so wundersam, daß er von Gott, von den Menschen und sogar von dem bösen Geiste Uebel erduldet, ohne darüber zu murren und zu klagen. Sie auch lehrt ihn, für die verächtlichsten Dinge, für Spott und Beleidigungen, Schmach und Verachtung unsterbliche Güter erkaufen.

Sehr selten blüht und duftet diese Wunderblume bei Rosen der Wohlfahrt; aber in blendendem Glanze entfaltet sie sich unter den Dornen der Trübsal. War der Mensch gut bevor er sie brach, so wird er durch sie barmherzig; war er

böse, so vergißt er dessen nimmer, und wird durch sie heilsam zerknirscht; denn leicht erträgt Uebel, wer der Uebel gedenkt, die er verübte. Endlich bezahlt diese edle Tugend um leichten Preis die Schuld an die göttliche Gerechtigkeit; vertritt bei ihrem Besitzer die Stelle eines milden Reinigungsfeuers, und erwirbt ihm die ewige Krone; denn nur wer in geduldiger Liebe bis ans Ende ausharrt, der wird vom Herrn gekrönt.

O Geduld, wie wunderbar
Und in edlem Reize
Blühtest du am Kreuze
Als die Liebe dich gebar!
Bis ans Ende stärkt die Herzen
Jener Wohlgeruch in Schmerzen!



Gefahren.

Die Welt liegt so voll der Schlingen und Gefahren, daß wer immer sein Gewissen rein erhalten, und, nach dem Ausdruck des Apostels, sich unsträflich bewahren will bis zum Tage der Ankunft des Herrn, (1. Cor. 1. 8.) den Umgang mit ihr so sehr nur möglich beschränken muß. Viele, die mit lobwürdigen Eigenschaften und tugendlichen Anlagen begabt waren, aber unbehutsam und unberufen in dieselbe traten, wurden, von ihrem Schwindel ergriffen, ein Raub der Gelegenheiten; — aber wie Wenige, ja wie höchst Wenige kamen mit zerrüttetem Gewissen, und zwar nach vielfältigen Anstrengungen der Gnade und nach größter Gewalt, die sie mit Hilfe derselben sich anthaten, wieder zu sich selbst zurück!

Gott verknüpft mit jedem Stande eigene und besondere Gnaden; und wen seine Vorsehung bestimmt, in der Welt zu leben, mit ihr zu verkehren, ja sogar zuweilen ihren Thorheiten beizuwohnen, dem ertheilt Er auch besonderes Licht und eine besondere Kraft; die Er Denjenigen nicht verleiht, welchen Er diesen Beruf nicht anwies. Dennoch aber müssen auch sie ihr Herz durch Gebet und ernstliche Vorsätze bewaffnen, wachsam bei ihren Schritten seyn, und Gottes Gegenwart immerdar im Auge haben. Denn nur in seinem Lichte sehen wir die Dinge wie sie wahrhaft sind; und werden dadurch vor dem blendenden Zauber bewahrt, der die Kinder dieser Welt verblendet und bestrickt.

Der Strom des Verderbens, des irreligiösen Geredes, der bösen Beispiele, und der Verführung ist so groß, daß selbst die stärksten Säulen fielen. Wer daher nicht unabläßig auf seiner Hut ist, wer seine Gebrechlichkeit nicht kennt, oder auf seine Stärke pocht, die eitel Schwäche ist, und den Rath des Herrn nicht befolgt: »Betet und wachet!« der wird gewiß in der Versuchung fallen. Er wird Anfangs die sündlichen Thorheiten der Welt beklagen, hernach entschuldigen, dann allmälig nachahmen, zuletzt übertreffen und am Ende mit der Welt zu Grunde gehen; denn wer Gottes Gnade so wenig achtet, daß er dieselbe leichtsinnig der Gefahr preis gibt, der wird sie verlieren und in unheilbare Geistesblindheit versinken. Unfehlbar ist der Ausspruch der Schrift: »Wer die Gefahr liebt, der wird darin umkommen!« (Eccl. 3. 27.)

O Geist des Herrn, erleuchte meinen Sinn!
Regiere die Gedanken, Worte, Blicke,
Daß nie das Netz der Welt mein Herz bestricke;
Und nicht in den Gefahren es erliege!
O gib im Streit mir Kraft zum heil'gen Siege!

Gefahren des Lebens und Wohlthaten des Todes.

Wer vermag es je, die vielgestaltigen Gefahren zu zählen, spricht ein gewaltiger Geisteslehrer, unter welchen unsre Seele in dieser irdischen Verbannung schmachtet! Wer vermag es zu schildern, wie leicht alle Kinder Adams zum Bösen geneigt sind, wie groß ihr Hang zu allen Lastern und Schändlichkeiten ist; wie leicht sie von Leidenschaften unterjocht, von Lüsten angezogen und besiegt, wie schwer sie von Sünden bedrückt werden! Wahrlich, so lange wir diese, vom Fluche getroffene Erde betreten, sind wir uns selbst eine unaufhörliche Versuchung; sind den Lockungen zur Sünde, den Nachstellungen boshafter unsichtbarer Feinde blosgestellt; schweben in beständiger Gefahr, Gott zu beleidigen, seine Gnade, die Frucht aller unsrer frühern Arbeiten, Kämpfe und Siege, ja Gott selbst und die künftige ewige Seligkeit zu verlieren, und in die ewige Verdammniß zu versinken!

Bitter seufzt sogar der Apostel hierüber, und ruft aus: »O mich unglückseligen Menschen, wer wird von dem Körper dieses Todes mich erlösen!« — Und welche christliche Seele muß nicht also mit ihm seufzen? Ja wie kann je eine fromme, und von diesen unläugbaren Wahrheiten durchdrungene Seele den Tod scheuen, und ihn mit feindlichen Augen betrachten, der von allen Sünden und Gefahren sie befreit! — Deßhalb auch riefen so viele heilige Seelen, die von Gottes Liebe durchdrungen waren und nach den Freuden des Himmels wie der Hirsch nach den Wasserquellen lechzten, dem Tode, diesem

Pförtner der Ewigkeit, mit den süßesten Namen, als ihrem Retter und ihrem geliebtesten Freunde!

Was auch kann je für den, der sich gewöhnt, den unausweichlichen Tod jeden Tag ernst und sänftlich ins Auge zu fassen, und mit dem Apostel täglich zu sterben: (1. Cor. 15.) was kann er Schreckliches für ihn haben; da er von allen Gefahren und Stürmen des Lebens befreit, in den Hafen der Sicherheit und Seligkeit führt; den Himmel aufschließt, und das Vaterhaus uns aufthut? — Freilich seufzt wohl Mancher, ist dies von den Gerechten, von den Vollkommnen und Heiligen wahr; doch nicht eben so von Sündern, die in ihrer Unbußfertigkeit dahin sterben! — Hierauf jedoch antwortet der große heilige Ambrosius sehr lichtvoll, daß selbst der Sünder auf seine Weise Antheil an den Wohlthaten des Todes erhält; da er, je länger er lebt, um so länger auch ohne Unterlaß Sünden auf Sünden häuft, und dadurch seine ewigen Strafen auf die furchtbarste Weise vermehrt; die der Tod ihm zur Wohlthat abkürzt. — Sagst du aber, er verliere durch den Tod wenigstens die Lüste des Lebens, so sind wahrlich diese Lüste gegen die Strafen der göttlichen Gerechtigkeit, die darauf erfolgen, als nichts zu betrachten.

Es ist also der Tod eine Wohlthat für den Gerechten, und sogar für den unbußfertigen Sünder. — Und will Jemand hinsichtlich des Gerechten einwenden, je länger er lebe, um so mehr übe er auch gute Werke; erwerbe größere Verdienste und Liebe, und werde dadurch Gott in der seligen Ewigkeit um so glorreicher verherrlichen, so sollen wir dabei wohl bedenken, daß auch der Gerechteste in diesem gefahrvollen Leben von Gott abfallen, und ewig verloren gehen kann. Wie

Viele scheiterten mit großen Verdiensten im Hafen! — Dies ist der Inhalt jenes wunderbaren Klagliedes der heiligen Theresia: »Ich sterbe, weil ich nicht kann sterben!« — Ja zitterte nicht sogar der große Weltapostel, nachdem er Andern das Evangelium gepredigt, selbst verworfen zu werden? (1. Cor. 9.)

Wahr ist es indessen allerdings, nicht leicht läßt Gottes Güte es zu, daß eine Seele, die sich gänzlich an Ihn ergeben hat und Ihn aufrichtig sucht und liebt, ewig verloren gehe. Aber auch der Gerechteste fällt oft, wenigstens in geringe läßliche Sünden; gewiß aber ist's, daß alle guten Werke des Gerechten Gott nicht so sehr ehren, als eine einzige läßliche Sünde Ihn verunehrt; und sonach bleibt in seiner vollen Wahrheit jener heilige Ausspruch: »Besser ist der Tag des Todes, als der Tag der Geburt!« (Eccl. 7. 2.)

Ach, wer kann je dies Leben lieben,
Wo immerdar die Sünde droht,
Und wo von Mühsal aufgerieben,
Das Herz nur kämpft mit Angst und Noth!
Der Tod nur löset seine Haft,
Und endigt die Gefangenschaft!

Gegenwart Gottes.

Der Grund aller unsrer Sünden, Fehler und Unvollkommenheiten, liegt offenbar darin, daß wir Gottes nicht eingedenk sind; oder daß wir, wenn wir Seiner auch gedenken, Ihn dennoch meist als ein fremdes, weit von uns entferntes Wesen betrachten; da Er doch durch seine heiligste Allgegenwart, und dadurch selbst mit seiner Allmacht, Weisheit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, mit seiner Güte und mit allen seinen anzubetenden Eigenschaften Alles erfüllt; überdies aber auf ganz besondere Weise in unsrer Seele, seinem lebendigen Ebenbilde, wie in seinem Tempel wohnt, und von ihr erkannt und geliebt werden will; da Er sie nur deßwegen erschaffen hat.

Alles sieht, wer das Auge gebaut; Alles hört, wer das Ohr gebildet hat! Er ist der Mittelpunct unsres Geistes; ja, Er ist das Leben desselben. Er ist's, der im Innern uns rügt, ermahnt, tröstet und freundlich liebkost; je nachdem wir auf bösen Wegen wandeln, oder Ihm in Treue unsres Herzens dienen. — Darum sollen wir zu jeder Zeit mit großer Ehrfurcht vor Ihm wandeln; und unsrer Gebrechlichkeit nachzuhelfen, uns ein Zeichen machen, das oftmals an seine heiligste und innigste Gegenwart uns erinnere. Denn was ist je mächtiger, von der Sünde uns abzuschrecken, im Guten uns zu kräftigen, in Kämpfen uns zu ermuthigen, und in Trübsalen uns zu trösten, als der große und belebende Gedanke: Gott sieht mich! Er ist mit mir; ja Er ist in mir!

O, würden die Augen uns aufgethan: in welcher Ehrfurcht, in welcher Treue und Liebe würden wir dann vor Ihm wandeln! Ist aber der treue Freund und Führer des Blinden ihm weniger nahe, weil er ihn nicht sieht? Und ist Gott uns darum weniger zugegen, weil wir Ihn nicht mit den Augen des Fleisches sehen? — Scheuen würden wir uns, Böses in Gegenwart eines edlen und gottesfürchtigen Mannes zu thun, von dem unser ganzes künftiges Glück oder Unglück abhinge; wie weit mehr also soll die Gegenwart unsres allerhöchsten Gottes, unsres liebreichsten Vaters und des Richters unsrer Ewigkeit, von allem Bösen uns zurückschrecken? — Warum sündigen die seligen Geister niemals? Weil sie die unendliche Heiligkeit Gottes immerdar schauen. Eben so wenig auch versinken die Gerechten in schwere Sünden, die tief und lebendig von Gottes Gegenwart durchdrungen sind. Dieser Gedanke führt zu hoher Reinigkeit des Leibes und der Seele; er ist ein Gegengift wider die Sünde, ein Quell heiliger Freude und starken Trostes in allen Verhältnissen dieses sterblichen Lebens.

Gott, meines Lebens innre Quelle,
Worin ich lebe, schwebe, bin!
Erleuchte meinen innern Sinn
Durch deines heil'gen Lichtes Helle:
Vor Dir zu wandeln rein und wahr,
Und Dich zu lieben immerdar!

Geheimnisse (heilige).

Die christliche Religion ist auf so unüberwindliche Beweise und Thatsachen gegründet, daß kein denkender Mensch die Wahrheit derselben bezweifeln kann; aber ihre Geheimnisse sind wunderbar und dunkel, und eben darum für Viele Klugen und Weisen dieser Welt ein Stein des Anstoßes und des Unglaubens. Darf man aber je über das heilige Dunkel unsrer Geheimnisse sich verwundern, und müssen nicht nothwendig Geheimnisse hervorbrechen, wenn das unendliche Wesen mit dem endlichen, das unermeßliche mit dem beschränkten, in Verbindung tritt, sich als sein Schöpfer ihm kund gibt, und ihm folglich Wahrheiten offenbart, die sein beschränktes Erkenntnißvermögen nothwendig übersteigen müssen!

Selbst die Natur, die das Gepräge des unbegreiflichen Gottes an sich trägt, ist in ihren verborgenen Wirkungen ein unergründliches Geheimniß für uns: wie unendlich mehr also sind es die Geheimnisse des lebendigen Gottes! Wären wir in der That große Denker, so würden wir, statt zu zweifeln und zu grübeln, in unser eigenes Nichts versinken, anbeten und verstummen, daß die unendliche Majestät sich herabließ, diese hochheiligen Geheimnisse ihrer Gottheit Kindern des Staubes zu offenbaren.

Viele Dinge, die uns klar sind und gewöhnlich bedünken, sind für Blindgeborne unerklärbare und unbegreifliche Geheimnisse; und dennoch glauben sie dieselben auf die Versicherung vernünftiger und ehrbarer Menschen. Verdient etwa die ewige Wahrheit weniger unsern Glauben, wenn sie in dieser Prüfungszeit Glauben für Dinge von uns fordert, für welche, so

wie dem Blinden, — der Sinn der Anschauung uns nun fehlt? Klar werden wir sie schauen, wenn der Tod den Staar uns einst wird gestochen haben, und in Jubel wird dann der treue Glaube sich auflösen. Indessen aber wird die Wahrheit der dunkeln und unbegreiflichen Geheimnisse der göttlichen Religion durch Gottes Allmacht, Wahrhaftigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit, Unbegreiflichkeit und durch alle seine anzubetenden Eigenschaften, sowohl durch jene, die wir kennen, als die wir nicht kennen, vollkommen verbürgt und besiegelt.

Wären Gottes Natur und seine Werke nicht über meine schwache und begränzte Fassungskraft erhaben, so wäre Er ein sehr beschränktes und unvollkommnes Wesen. Wir kennen Gott nur durch unser Unvermögen Ihn zu erkennen; und der würdigste Gebrauch, den wir von unserer Vernunft machen können, ist, in unser Nichts uns vor Ihm aufzulösen, zu schweigen, anzubeten, und seine ewige Majestät in Ehrfurcht zu bewundern und dankend zu loben.

O Allmacht, Weisheit, Güte, Ewigkeit!
Was ist der Mensch, daß seiner Du gedenkest,
Ihm deine Liebe und Erkenntniß schenkest,
Und ihn erhebst zu deiner Seligkeit!
Dies zeigt dein Licht mir, Herr, der heil'ge Glaube!
Anbetend preiset Dich mein Herz im Staube!

Gehorsam.

Gottes unendliche Allmacht erschuf Geschöpfe in zahlloser Menge und auf unendlich verschiedenen Stufen des Daseyns, von dem Sandkorn und der Mücke an, bis zur größten aller Sonnenkugeln und dem erhabensten Seraph, der vor seinem Throne steht. Was aber seine Allmacht erschuf, das ordnete seine Weisheit; denn alle Geschöpfe sind einander untergeordnet, und die geringern gehorchen den höhern. Also kreisen am Firmamente des Himmels die Satelitten um ihre Planeten, die Planeten um ihre Sonne, die Sonnen aber mit allen ihren untergeordneten Sternen um eine höhere Centralsonne, der sie selbst untergeben ist. Eben so sind in einer wohlgeordneten Monarchie die einzelnen Dorfgemeinden Richtern, die Dörfer der Gerichtsbarkeit einer Stadt, die gesammten Städte der Regierung einer Provinz, und alle Provinzen dem Könige unterthan. Auf dieselbe Weise sind in der kirchlichen Hierarchie die Gläubigen ihren priesterlichen Seelsorgern, die Priester den Bischöfen, die Bischöfe dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche untergeben. Ja selbst in den himmlischen Höhen sind die niedrigern Chöre der seligen Geister den höhern in Liebe untergeordnet.

In dieser Unterordnung besteht die Ruhe, der Friede, die Glückseligkeit der Einzelnen und ganzer Staaten. Denn woher anders kommen Unfrieden und Unruhen, als aus dem Ungehorsam? — Darum auch spricht der Apostel: »Wer der höhern Gewalt widersteht, der widersteht der Anordnung Gottes und fügt sich selbst Schaden zu.« (Röm. 13.) Aus

diesem Ungehorsam entspringen alle Uneinigkeiten in Familien, alle Gräuel und blutigen Schrecknisse der Staatsumwälzungen; ja woher auch kommen die Kämpfe aller tugendhaften Menschen als aus dem Ungehorsam des Menschen, gegen seine eigene Vernunft, gegen das Licht, das Gott ihm zum Führer gegeben hat; und aus dem Gelüste des Fleisches wider den Geist, und des Geistes wider das Fleisch; woran wir alle leiden, die wir von Adam abstammen?

Nur wo die Leidenschaften der Vernunft, und das Fleisch dem Geiste gehorcht, da herrscht Ruhe und Friede im Gemüthe des Menschen. Zu diesem Siege aber, und zu diesem Frieden des Gewissens gelangt der geistige Mensch ebenfalls nur durch demüthigen Gehorsam gegen einen Führer auf dem Wege des Lebens, der Gottes Stelle bei ihm vertritt; da geschrieben steht: »Wer euch hört, der hört Mich! (Luc. 10.) Dieser demüthige und getreue Gehorsam, diese Unterwerfung der Vernunft unter das Licht eines Andern Gottes wegen, ist allerdings das größte aller Opfer; ja, »Gehorsam ist besser als Opfer!« (1. Kön. 15.)

Weil aber die Seele hier am tiefsten verwundet ist, und dem Menschen nichts so schwer fällt, als seine Hoffart unter das Joch des Gehorsams zu schmiegen, gab der Allerhöchste ihm nicht nur das Gebot; sondern damit er keine Klage über die Bitterkeit dieser einzigen Arzenei führte, die ihn heilen kann, und damit auch dem Stolzesten alle Entschuldigung benommen würde, trank Er dieselbe selbst ihm vor; da Er in unsrer menschlichen Natur gehorsam für uns ward; und zwar bis zum Tode; ja bis zum Tod am Kreuze! (Philipp. 2.) Wer kann nun je, nach einem solchen Beispiele, noch sich

weigern, seinen stolzen Nacken zu beugen und das heilige Gebot des Gehorsams zu erfüllen?

Jesu, der am Kreuzesholz
Du zermalmtest unsern Stolz!
Allen Widerstand zu stillen,
Brich Herr, meinen starren Willen,
Daß ich, als dein Opfer, frei
Bis zum Tod gehorsam sei!

Geist (der heilige.)

Der heilige Geist ist die lebendige Liebe; die, wie der Glanz von dem Feuer und von dem Lichte der Sonne, also ewiglich von den beiden göttlichen Personen, dem Vater und dem Sohne, im Jubel unendlicher Seligkeit ausströmt; ja diese lebendige Liebe ist das Band und selbst die unendliche Seligkeit der göttlichen Dreieinigkeit; über deren anzubetende Personen wir hienieden nur stammeln können; bis der ewige Tag für uns anbricht, und wir in seinem unendlichen Lichte Gott schauen werden wie Er ist.

Unendlichen Dank, Anbetung und Liebe aber sind wir indessen diesem göttlichen Geiste der Liebe schuldig. Denn gleichwie wir der Allmacht des Vaters es verdanken, daß Er dem ewigen Abgrund des Nichts uns entriß, und zu Wesen uns schuf, die es vermögen, Ihn zu erkennen; — seinem eingebornen Sohne aber, daß wir der ewigen Verdammniß entrissen wurden, welcher wir durch die Sünde anheimgefallen waren; — also verdanken wir dem heiligen Geiste alles Licht,

und alle Gnaden, durch die wir das ewige Leben wirksam erlangen. Und gleichwie der Vater ohne Unterlaß, der Sohn aber auf gleiche Weise wirkt: (Joh. 5.) also hört auch der heilige Geist nimmermehr auf, zu wirken. Er war das Licht der Propheten von Anbeginn; Er durchdrang das innerste Mark der Apostel; Er war die Kraft der Märtyrer, die Standhaftigkeit der Bekenner, die Keuschheit der Jungfrauen, die Heiligung aller Heiligen; Er ist die Gnade und der Spender der Gnade, durch welche alle Gerechten selig werden.

Wollen wir die wunderbaren Wirkungen des heiligen Geistes sehen, so betrachten wir aus zahllosen Beispielen nur den Apostel Petrus. Hatte nicht dieser Apostel vor einer schwachen Magd gezittert und seinen Herrn feigherzig verläugnet? Blieb er nicht ungläubig bei der Verkündigung der Auferstehung des Herrn durch die heiligen Frauen; ob auch der Herr seine Auferstehung so oft und so feierlich vorhergesagt hatte? Ja kehrte er nicht, seiner hohen Bestimmung gänzlich vergessend, mit den Schlüsseln des Himmels zu binden und zu lösen, zu seinem Fischerhandwerk zurück; selbst nachdem er den Herrn nach seiner Auferstehung gesehen, gesprochen, berührt und mit Ihm gegessen hatte? (Joh. 21. 2.) — Als aber der heilige Geist über die Apostel herabgekommen war, da hören wir diesen nämlichen Petrus, der in einer Rede vor ganz Jerusalem gleich einem Manne spricht, der sein ganzes Leben damit zubrachte, die heiligen Schriften zu lesen, und den tiefsten Sinn derselben zu ergründen; der dem gesammten hohen Rathe und dem ganzen Volke den Gottesmord ins Angesicht vorwirft, den sie begangen hatten; der mit einer Kraft und Fülle sich ausdrückt, daß alle Herzen dadurch erschüttert werden; daß Tausende zerknirscht an die

Brust schlagen und die Taufe begehren; — der den Drohungen des ganzen Senates Trotz bietet, und hocherfreut aus dem hohen Rathe geht, weil er war gewürdiget worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden.

Warum wirkte er nicht früher mit diesem nämlichen Feuer, mit dieser allmächtigen Kraft des Glaubens und der Liebe? — Der Apostel Johannes gibt die Ursache mit wenigen Worten an: »Der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlichet war!« (Joh. 7. 39.) Als aber, seiner göttlichen Verheißung gemäß, der Sohn Gottes den heiligen Geist gesandt hatte, da wurden durch Ihn alle Worte, die der Herr zu den Jüngern gesprochen hatte, in ihrem Herzen lebendig; da sahen sie diese Worte des Lebens in ihrem vollen Lichte, wurden von der lebendigen Kraft derselben durchdrungen; und entzündeten durch dies Feuer der göttlichen Kraft den ganzen Erdkreis zum Glauben und zur Liebe. Also sehen wir die prächtigen und kunstreichen Gemälde in einem Zimmer nicht, ob wir auch wissen, daß dieselben in großer Anzahl sind, bis nicht die Sonne aufgeht, solche mit ihrem Lichte erleuchtet; und dadurch uns in den Stand setzt die Schöne, das Ebenmaß und alle Eigenschaften derselben zu sehen, zu erkennen, und auch Andern zu zeigen und sie zur Bewunderung derselben zu erwecken.

Es ward aber dieser heilige Geist nicht blos den Aposteln gegeben; sondern gleichwie die Lebenswärme zwar dem Herzen zuerst ertheilt, dann aber durch alle Glieder des ganzen Körpers ergossen wird: also wird auch dieser göttliche Geist allen lebendigen Gliedern der Kirche, allen wahren Gläubigen, die zusammengenommen der Leib Christi sind, wie der Apostel

spricht, mitgetheilt; und ohne Ihn vermag es Niemand auch nur den Namen Jesus zum Heile auszusprechen. (1. Cor. 12.) Er ist das Licht des Gewissens, die Stärke, die Hoffnung, die Erquickung der Seelen. Er ruft den Sünder wirksam von seinen bösen Wegen zurück, und verleiht dem Gerechten Beharrlichkeit. Er kühlt die Gluthen der Sinnlichkeit, begießt mit himmlischem Thau den Flor der Tugenden, stärkt die Seele in ihren Kämpfen, und zieht ihr Verlangen zum Himmel. Er ist das Leben der Auserwählten; Er wirkt alles Gute in ihnen und mit ihnen; damit ihre Werke, als gleichsam göttliche Werke ewiger Belohnungen würdig werden; und ist der beständige Wohlthäter des Menschen, den Er endlich zu seiner seligen Bestimmung führt. Und darum auch werden nach dem Ausspruch der Wahrheit, die Sünden in den heiligen Geist weder in diesem noch auch im künftigen Leben erlassen.

Geist des Vaters und des Sohnes,
Licht der Seelen, Herzergründer,
Deine Gnade heilt die Sünder,
Bildet sie zu Gottes Knechten,
Und vollendet die Gerechten!
O laß, mein Gott, dies Herz dein Tempel seyn!
Und kehre, milder Tröster bei mir ein!

Geistliche Einsamkeit.

Für Alles finden wir in dieser Welt Zeit; nur für das Eine nicht, weßwegen wir erschaffen wurden. Die Wahrheiten des Heiles bleiben fremde und gleichgültige Dinge für uns; wir finden keinen Geschmack daran, nähren unser Herz, durchdringen unsern Geist nicht damit; und daher unsre Lauigkeit, unsere Gleichgültigkeit, unsre Sünden, unser Untergang; denn wie der Prophet mit Wahrheit spricht: »Der ganze Erdkreis ward mit Verwüstung erfüllt, weil Niemand ist der von Herzen nachdenkt!« (Jerem. 12. 11.) Glückselig, wer jedes Jahr wenige Tage vom Geräusche der Welt sich entfernt, Gott und sich zu leben, und durch die Betrachtung der ewigen Wahrheiten im Geiste sich zu erneuern!

Diese geistliche Einsamkeit ist jene Wüste, von welcher der Herr bei dem Propheten spricht: »Ich werde sie (die Seele) in die Einöde führen, und dort zu ihrem Herzen sprechen!« (Ose. 2.). Denn in dieser, mit wundersamen geistigen Blumen geschmückten Wüste spricht Gott wirklich zu dem Herzen der einsamen aufrichtigen Seele; hier vernimmt sie sein Wort in heiliger Stille; hier thaut der Mannathau vom Himmel, der das Mark der Seele nährt; hier vernimmt sie oft Worte des Friedens und der Liebe, die nimmermehr im Weltgeräusch ertönen; hier prägen sich ihr die heiligen Wahrheiten durch die Betrachtung bis in den tiefsten Grund des Herzens ein; hier geht der Seele ein ganz andres Licht über die Dinge dieser Welt auf. Sie sieht die Vergänglichkeit, die Eitelkeit, das Nichts aller menschlichen Größe, die Kürze des Lebens,

die Riesengröße der Ewigkeit, ihren himmlischen Adel, die Glorie ihrer seligen Bestimmung und die ewige Unglückseligkeit Derjenigen, die dies göttliche Ziel verfehlen, im klarsten und vollsten Lichte; hier beginnt sie, mit Gott vertraut, von seiner unendlichen Liebe, und von seinen zahllosen Wohlthaten durchdrungen zu werden.

Denn gleichwie das Eisen, ins Feuer geworfen, seinen Rost, seine Kälte und Härte verliert, und ganz feurig, weich und geschmeidig wird: also wird auch hier die gereinigte Seele bildbar für allen göttlichen Willen; ja wie das Eisen durch die Wirkung des Feuers zu festem Stahl erhärtet und in denselben umgewandelt wird, also tritt auch sie, in einen andern, neuen Menschen umgewandelt und gestärkt gegen die Sünde hervor, und bewahrt sich rein in der Welt. — O heiliger Ignatius nicht umsonst frohlockten die Pforten der Hölle als über ein Meisterwerk, als sie deine heilige Stiftung vernichteten, deren Gottesmänner diese heilige Einsamkeit übten und lehrten; und dadurch der Hölle zahllose Seelen entrissen, und dem Himmel sie zuführten!

Heil dem, der in des Herzes Zelle
  Betrachtend bei sich selbst verweilt,
Und in des heil'gen Geistes Helle
  Die Wunden seiner Seele heilt!
Dort wird er von sich selbst befreit,
Und durch die Wahrheit Gott geweiht!

Geiz.

Der Geiz ist ein Laster beschränkter, kleinlicher, niedriger Seelen, die fest an die Erde gekettet sind, und ihr Herz zu keinen höhern Dingen erheben können. Er ist ein Riegel, der die Pforte des Himmels sperrt, weil der Geizige hienieden die Pforten seines Hauses den Armen sperrte. Er ist der Durst eines Wassersüchtigen; der fort und fort zunimmt, je mehr er trinkt; denn wie der Herr sprach: »Wer von diesem Wasser trinkt, den wird abermal dürsten.« (Joh. 4.). Was auch hat je das Metall mit der unsterblichen Seele gemein; und wie soll es ihren unermeßlichen Durst je ersättigen?

Diese Seelenkrankheit ist um so gefährlicher, als sie für keine Krankheit gehalten, sondern als eine besondere Tugend, als christliche Klugheit, weise Sparsamkeit, nothwendige Vorsicht für die Zukunft gelobt wird; weil der Mensch Gott nicht versuchen soll. Also spricht die Welt. Ganz anders dagegen lehrt das Evangelium; und ausdrücklich nennt der Apostel den Geiz »einen Götzendienst, um welches willen der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens kommt.« (Coloss. 3. 5.) Wirklich auch ist der Geizige ein Götzendiener; denn seine Geldkiste ist sein Abgott, dem er Gesundheit, Nächstenliebe, Freundschaft, Pflicht, Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit aufopfert; sie ist sein Trost, seine Hoffnung, sein Glaube, seine Liebe.

Wie soll nun eine so ganz in Metall umgewandelte Seele die Welt verachten, über das Irdische sich erheben, und sich Schätze für den Himmel sammeln? »Wehe euch Reichen, ruft der Herr aus, die ihr euern Trost habet in dieser Welt!« (Luc. 6.) Der Mensch kommt von manchem Laster zurück; von manchem andern wird er durch die göttliche Gnade gründlich geheilt; die sinnlichen Leidenschaften lassen im Alter nach; aber die unglückselige Leidenschaft und Krankheit des Geizes, der, je näher er dem Ziele der Pilgrimschaft kommt, das Reisegeld vermehrt, nimmt mit den Jahren zu; sie brennt gleich dem Feuer immer gewaltiger, je mehr Brennstoff ihr zugelegt wird; und bleibt bis zum letzten Augenblick unheilbar. Daher jener furchtbare Ausspruch des Herrn: »Eher wird ein Kamehl durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel gehen!« (Matth. 19.), welchen Ausspruch der Apostel gerade zu durch die Worte erklärt: »Kein Geiziger, was ein Götzendienst ist, wird Antheil haben an dem Reiche Christi und Gottes!« (Ephes. 5. 5.)

Wie kann je zu ew'gen Dingen
Sich der Mensch im Geist erschwingen
Der an dieser Erde klebt
Und nur für den Mamon lebt!
Seine Seligkeit ist Erz!
Und verrostet ist sein Herz.

Geld.

Wer mit den Augen des Glaubens und der Vernunft betrachtet, wie tief die Natur das Metall in den Schooß der Erde verbarg, und in welche Hände es übergeht, wenn es demselben endlich mühsam entrungen und geprägt wird; — wer da erwägt, daß Ungerechte, Wucherer, grimmige Geizhälse und Juden dasselbe in Fülle besitzen; daß Gott seine getreuesten Diener vor dem Ueberfluß daran, wie vor einem großen Uebel bewahrt; daß der göttliche Heiland Einem Judas die Verwaltung desselben überließ; und daß wahre und fromme Christen zittern, wenn Gottes Vorsehung ihnen größere Summen vermittelt; weil sie fürchten, Gott belohne sie dadurch für ihre guten Werke in dieser Welt, der kann unmöglich großen Werth auf dies verächtliche, zweideutige und gefährliche Blendwerk legen, das die Kinder dieser Welt wie durch einen unauflöslichen Zauber bestrickt und gefesselt hält. Dies sahen sogar die weisern Heiden ein, wie jener Philosoph bezeugte, der sein Geld ins Meer warf, und dabei sprach: »Ich versenke dich, damit nicht du mich versenkest!«

Indessen wird in der Welt keinem Abgott so sehr gehuldigt, als diesem Mammon; beinahe in allen Herzen wird wie auf einem Altar ihm beständiges Opferfeuer unterhalten; alle ihre Gedanken, Begierden, Hoffnungen und Wünsche kehren ohne Unterlaß auf ihn zurück. Geld und Geld und abermal Geld! ist ihr unaufhörliches Loosungswort. Und warum? Weil das Geld der Schlüssel zu aller Pracht und Eitelkeit, zu Ehren und Würden, zu Ueppigkeit und zu allen Lüsten dieses Lebens ist; gleich als wäre es ohne Geld nicht möglich,

in die Hölle zu kommen! — Wie weise flehte Jener zum Herrn: »Gib mir weder Armuth noch Reichthum; sondern gib mir nur das Nothwendige! damit ich nicht durch Ueberfluß verleitet werde zu sprechen: Wer ist der Herr? oder durch Armuth nothgedrungen, schlecht werde!« (Sprichw. 30.)

Zwar ist das Geld weder gut noch böse an sich; denn wäre es böse, so würde Gott seinen Dienern niemals zeitlichen Reichthum verleihen. Alles hängt, wie bei allen Dingen, vom Gebrauch desselben ab. Dem Gerechten ist es ein Mittel, unsterblichen Reichthum dadurch zu erlangen; Reichthum aber in der Hand des Gottlosen, ist wie ein Dolch in der Hand des Wahnsinnigen; er verwundet und tödtet damit Andere und sich selbst. Wem daher Gott Reichthum verlieh, der bitte Ihn unabläßig um Weisheit und Demuth; und zittere vor dem bösen Gebrauche desselben; denn Derjenige, der von jedem vergeblichen Worte Rechenschaft fordert, wird noch strengere Rechenschaft von der Verwendung des Geldes fordern, das nicht nur Worte, sondern Begierden, Ungerechtigkeiten und Laster erweckt.

Wer niedertritt die Gier nach Geld
Der ist fürwahr ein starker Held;
Der in Versuchung nicht erliegt;
Er hat sich und die Welt besiegt!



Gelegenheiten.

»Die Gelegenheit, spricht ein heiliger Mann, macht den Menschen nicht gebrechlich; sondern sie zeigt ihn wie er ist.« — Dieser Ausspruch ist allerdings wahr; allein da die meisten Menschen gebrechlich sind, zeigt sie dieselben unfehlbar auch als gebrechlich. Wir lesen in der ganzen heiligen Schrift nur von Einem Dornbusch, der da brannte, ohne zu verbrennen; aber der Grund dieses Wunders lag darin, weil Gott selbst aus dem Dornbusch sprach, worin seine Allmacht wirkte. Also überwand auch der heilige Laurentius, die Flammen des Rostes nur durch das gewaltige Feuer der Liebe Gottes, die seinem Herzen innewohnte, und überall, wo diese göttliche Liebe einer Seele auf solche Weise innewohnt, wird sie auch über die schmeichelndsten Lockungen der Gelegenheit siegen; denn dies ist jene Liebe, von welcher geschrieben steht: »Die Liebe ist stark wie der Tod; und ihr Eifer ist hart wie Hölle.« (Hoh. L. 8. 6.) »Doch wo ist Dieser, und wir wollen ihn loben; denn er hat wunderbare Dinge in seinem Leben gethan.« (Eccli. 31. 9.)

Wie Viele, die große Tugenden erworben hatten, und zu einer großen Vollkommenheit gelangt waren, kamen in sündlichen Gelegenheiten um! — Der große heilige Bernardus spricht: »Lange mit einem Weibe umgehen, und mit dem Weibe nicht sündigen, das ist mehr als Todte auferwecken.« Wer also in der Gelegenheit nicht Schaden leiden will, der halte sich fern von derselben. »Wer, ruft die Stimme des Weisen, aus den Schriften, wer wird den Schlangenbeschwörer bemitleiden, der von einer Schlange gebissen wird; oder wer wird Jene bedauern, die, weil sie grimmig wilden Thieren nahen, von denselben zerrissen werden?« (Eccli. 12.) Sie selbst

wollten es ja nicht anders. — Niemand kann lange in Sodoma, das heißt, in der beständigen Gelegenheit zur Sünde verweilen, ohne von den Flammen ergriffen zu werden, welche diese gottlose Stadt verzehrten; denn gar leicht fangen wir Feuer.

Darum auch befahl der Herr dem Propheten mit lauter Stimme zu rufen: »Alles Fleisch ist Heu! (Isai. 40. 6.) Wie dies? Was hat je das Heu mit dem Fleische gemein? — Dies allerdings, daß alle seine Schöne und Herrlichkeit gleich der Heublume dahinwelkt, und wie ein weiser Schrifterklärer spricht: »Gleichwie das Heu für Rosse und andere Thiere da ist, also auch fleischliche und thierische Lüste ein Antheil thierischer Menschen sind. Es besteht aber auch noch eine dritte Aehnlichkeit zwischen dem Heu und dem Fleische. Gleichwie nämlich das Heu schnell Feuer fängt und sich entzündet, also wird auch das Fleisch leicht entzündet, und fängt Feuer bei der mindesten Gelegenheit. Wer also mit Feuer an den Ort, wo das Heu aufbewahrt wird, nämlich in die Gelegenheit geht, der sehe zu, daß kein Funke zünde; denn sonst wird bald das ganze Haus in Flammen stehen. Da nun jeder Mensch zu jeder Stunde dieser Gefahr ausgesetzt ist, weil jeder Feuer in seiner Hand, nämlich das Feuer der Begierlichkeit im Herzen trägt, müssen wir auch alle ohne Unterlaß auf unsrer Hut stehen, wachsam seyn, weise wandeln, und nichts nahe kommen, das diesen Brennstoff in Flammen setzen kann.

O gib, mein Gott, der Schuld mich nicht zum Raube,
Und stärke mich durch deine Kraft!
Verleihe Flügel mir, der keuschen Taube,
Die schnell entfliegt der Sünde Haft!
Denn, ach, die Welt ist voll der Ketten!
Und deine Huld nur kann uns retten!



Gelübde.

Gelübde, zumal Ordensgelübde, sind eine Weihe, durch welche der Mensch, die edelsten Kräfte seiner Seele und seines Körpers Gott zu einem vollkommneren Leben weiht; und sich verpflichtet, die reinsten Tugenden zu üben, das Leben unsres göttlichen Vorbildes nachzuahmen, und sich Ihm gleichförmig zu bilden. Die Weltkinder nennen dies ein schweres, ein unnatürliches, ein unerträgliches Joch. Sie bedenken nicht, daß jener Ausspruch des Herrn an uns alle gerichtet ist: »Wer nach Mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge Mir!« (Luc. 9. 23.) Noch erwägen sie auch jene Worte: »Das Himmelreich leidet Gewalt; und nur die sich Gewalt anthun, reißen dasselbe an sich!« (Matth. 11.)

Doch Weltkinder sind blind; oder doch gewiß einäugig; denn sie sehen nur die Bürde und das Joch; ohne zugleich die übernatürliche Kraft und Lieblichkeit der Gnade zu sehen, wodurch diese Bürde des Herrn leicht, und sein Joch lieblich wird. Indessen sind nicht alle zu dieser hohen Vollkommenheit berufen, da es in dem Hause des himmlischen Vaters der Wohnungen viele gibt. Die aber wahrhaft dazu berufen sind, fühlen diesen Ausspruch des Herrn in seiner vollen Bedeutung.

Sehr weise vergleichen die Väter die Gelübde mit den Waffen des Kriegers, die ihm zwar eine Bürde, doch zugleich ein sicheres Mittel sind, sich kräftig gegen den Feind zu vertheidigen; — den Rädern eines Wagens, die seine Last ver-

mehren, durch die er aber ohne Vergleich leichter dahin rollt; — und den Flügeln eines Vogels; wodurch der Vogel allerdings schwerer wird; durch die allein aber er in den Stand gesetzt wird, mit großer Leichtigkeit sich in die Höhen des Himmels zu erschwingen.

Wie selig, die sich Gott zum Opfer bringen,
Und über sich im Geiste sich erschwingen!
Sie werden, wenn die Sünder zitternd beben,
Himmelan schweben!

Gemeinschaft der Heiligen.

Die Heiligen des Himmels waren einst Pilger wie wir; ja viele aus ihnen waren Sünder wie wir; und alle bedurften der Gnade Gottes wie wir. Nun sehen sie in Gottes Lichte, wo kein Schatten der Finsterniß und Unwissenheit ist, unsre Kämpfe, unsre Gefahren, unsre Noth; hören unsre Bitten, und werden von unserm Flehen gerührt. Sie sind unsre Brüder, unsre Schwestern, unsre Blutsverwandten durch das Blut Jesu Christi; und glühen von unaussprechlichem Verlangen, Gott von allen Sterblichen geliebt und verherrlicht zu sehen; — sie erfreuen sich über die Bekehrung der Sünder; nehmen Antheil an allen guten Werken der Gerechten; sehnen sich, uns ankommen zu sehen, die ewige Liebe mit ihnen zu preisen; und, da dort die Nächstenliebe in ihrer höchsten Vollkommenheit herrscht, bitten sie unablässig und mit feuriger Inbrunst für uns.

Darum auch ruft die, von Gottes Geiste erleuchtete Kirche in ihren Litaneien und Gebeten sie demüthig und

andächtig an; und wahrlich nicht vergeblich ertönt die Anrufung ihrer andächtigen Liebe und Verehrung. — Wenn große Heilige noch im Gewand der Sterblichkeit bis in den Himmel entzückt wurden; wenn, nur um Ein Beispiel anzuführen, die heilige Theresia ihren Vater unter den seligen Himmelsbürgern sah: wie weit mehr sehen sie uns in Gott dorten, wo kein sterblicher Schleier mehr ihre Augen bindet?

Man müßte die ganze Kirchengeschichte läugnen und die authentischesten Lebensgeschichten der größten Heiligen verwerfen, wenn man den besondern Beistand, so viele Gnaden und wunderbare Heilungen in Abrede stellen wollte, die auf die Fürbitten unsrer verklärten Brüder erfolgten. »Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen!« (Ps. 67.), die nun mit Ihm in der Glorie herrschen; die Er, weil sie in Wenigem getreu waren, über Vieles setzte; und die, »wenn wir sie uns durch ungerechten Mamon zu Freunden machen, uns in die ewigen Wohnungen aufnehmen werden.« (Luc. 16.)

Glorreiche Bürger in den heil'gen Höhen
Mit Andacht blicken wir zu euch empor!
O denket unser, die zu euch wir flehen,
Daß Gott wir preisen einst in euerm Chor!
O bittet Ihn, die Gnade uns zu senden,
Daß unsern Lauf glückselig wir vollenden!

Gemüth (das freie.)

Frei ist ein Gemüth, das nicht nur durch keine Fesseln der Sünden gebunden, sondern auch aller Anhänglichkeit an irdische Dinge ledig ist; nach dem Willen seines Schöpfers sich bewegen, und ohne Widerstand zu Allem sich wenden kann, wozu es seiner göttlichen Vorsehung wohlgefällig ist; ohne dabei aus den Schranken des Berufes oder des heiligen Gehorsams zu treten. Einem solchen Gemüthe ist es gleichgültig, hoch oder niedrig zu stehen; Großes oder Geringes zu thun, in Freude oder Leid zu seyn; denn es sieht in Allem nur Gott; und lieber will es, wenn Gottes Vorsehung es also erfordert, sein ganzes Leben hindurch die Schuhe der Diener Gottes reinigen, als ohne seinen Willen ganze Länder bekehren. Denn wohl ist es ihm bewußt, daß Gott bei solcher Bekehrung Alles thun mußte.

Gern jedoch verläßt ein solches Gemüth Gott Gotteswegen, und thut Ihm zu Liebe was es sonst nicht thun würde, wenn seine Vorsehung es zu andern Werken beriefe. Denn es ist in Gott verabgründet und kennt den unendlichen Werth des vollkommnen ewigen Willens, dem es sich gänzlich unterworfen hat. Es betrachtet die verborgene Weisheit Gottes, die dreißig Jahre in der Werkstätte eines armen Zimmermannes dem Anschein nach geringe Werke that, die aber alle Verdienste aller Menschen unendlich an Werth überstiegen. Diese Betrachtung hielt in Klöstern so viele großen und heiligen Männer zurück, die fähig gewesen wären eine Welt zu regieren.

Aber kein Gemüth kennt eine heiligere Freude; keines ist fröhlicher, lieblicher, keines hat so große Nächstenliebe, keines bewegt sich freier in allen seinen Werken, als ein solches Gemüth, das Gott sich vollkommen unterworfen hat, und das sich selbst erstorben ist. Denn durch diesen Tod seiner selbst lebt Gott in ihm auf, und mit Ihm trägt es den Himmel in sich, der sein Trost, sein Reichthum, seine Liebe ist; und durch die Strahlen dieser Liebe sind alle seine Werke verklärt und ähnlich den Werken der seligen Geister.

Heil dem, der seine Seele hat verloren!
Er wird in Gott sie selig wiederfinden.
Befreit von aller Haft kann nichts ihn binden!
Es hat fürwahr den besten Theil erkoren!

Gemüthsregungen.

Gewiß ist's, daß der Werth aller unsrer Werke, unsre ganze Bekehrung, und unsre ganze Vollkommenheit von Innen ausgeht. Unsre innern Regungen sind daher kostbar, und müssen vor allen andern Dingen geordnet werden. — »Hüte dein Herz mit aller Sorgfalt, spricht der Weise (Sprichw. 4. 23.), denn von ihm geht das Leben aus.« — Zielen unsre Regungen nach dem Bösen, nach sinnlichen Lüsten, so sind unsre Werke böse, auch wenn sie äußerlich noch so gut und noch so lobwürdig erscheinen; — nothwendig also müssen sie vor allem Andern gerichtet und geordnet werden. Gott hat sie uns gegeben, um sie auf das edelste Ziel, auf Ihn selbst, auf unser Heil, und dann auf unsern Beruf und das Wohl

unsres Nächsten zu richten. — Sie sind gleich kostbarem Golde, für das wir nichts Unnützes und Verderbliches kaufen sollen.

Gleichwie die Sonne den Planeten Bewegung, Licht und Fruchtbarkeit mittheilt, also soll die Hauptregung des Herzens, die auf Gott und den Himmel sich bezieht, alle andern regieren und nähren; alle müssen um sie kreisen; und nicht außerhalb dieses Kreises sich bewegen. Verdient etwa unsere künftige Unsterblichkeit und Glorie es nicht, daß wir alles Uebrige ihr unterordnen? Fordert dies nicht die Vernunft? Die Weltkinder können hier wahrhaftig unser Vorbild seyn, die mit allen ihren Gedanken und Regungen so sehr nach dem Vergänglichen zielen, daß ihnen keine Regung für ewige Dinge bleibt. Sollen wir weniger für das Ewige, als sie für das Zeitliche und Vorübergehende thun?

Wer liebt, wird von der Liebe angetrieben,
Was er erkor, mit Innigkeit zu lieben;
Beständig strebet sein Gedankenspiel
Nach seines Herzens vielgeliebtem Ziel;
Dafür auch wirkt, und trägt er Alles gern.
Wer nicht so thut, ist von der Liebe fern!

Gerechtigkeit Gottes.

Die Gerechtigkeit Gottes ist nichts anderes als die allerhöchste Ordnung seiner Weisheit, die alle Dinge nach ihrem wahren Werthe achtet, ordnet und richtet. Dieser Werth aber ist die größere oder geringere Aehnlichkeit mit seiner ewigen Vollkommenheit, dem Urbilde aller Wesen. — Je größer die Aehnlichkeit mit diesem göttlichen Urbilde, um so inniger liebt Er dieselbe; je geringer, um so weniger; was durchaus keine Aehnlichkeit hat, das kann Er auch nicht lieben; was aber mit demselben nicht nur keine Aehnlichkeit hat, sondern ihm geradezu entgegengesetzt ist und widerstrebt, das ist Ihm nothwendig und wesentlich verhaßt; und was Ihm vollends ewig widerstrebt, oder widerstreben würde; wenn es ihm ewig frei stände dies zu thun, das ist Ihm ewig verhaßt; dies aber ist in dem vernünftigen und freien Wesen die Ungerechtigkeit oder die Sünde.

Gleichwie nun seine Liebe ewig in den Belohnungen der vernünftigen Wesen sich verherrlicht, die sich Ihm ähnlich bildeten, also verherrlicht sich auch seine Gerechtigkeit ewig in den Strafen Derjenigen, die dieser Aehnlichkeit widerstrebten, und sich ihr entgegen setzten; denn nicht minder ewig und unendlich ist seine Gerechtigkeit als seine Liebe; ja seine Gerechtigkeit ist nichts anders als seine Liebe.

In dieser Liebe ordnete Gott das ganze Gesetz, die ganze Offenbarung, alle Wohlthaten der Erlösung gegen die Sünde; und seine Güte ist so groß, daß Er bereit ist, den Sünder noch in den letzten Augenblicken aufzunehmen, wenn derselbe

in demüthiger Reue und Zerknirschung zu Ihm zurückkehrt. Ist aber die Gränze der Prüfungszeit dieses Lebens überschritten, und kehrt der, zu seinem Rufe taube und verstockte Sünder, selbst im letzten Augenblicke nicht zu Ihm zurück, dann bleibt der Baum liegen, wie er fiel; und fiel er der strafenden Gerechtigkeit anheim, so bleibt er derselben ewig anheim gefallen.

O Gott der Ordnung, alle Dinge schlichtest
Du nach der Weisheit allerhöchstem Recht;
Mit Wahrheit, Liebe und Erbarmung richtest
Sein Schöpfer Du, das menschliche Geschlecht!
Kein Schatten je, der Ungerechtigkeit
Trifft deine unerschaffne Wesenheit!

Gerechtigkeit (menschliche.)

Unsre Gerechtigkeit besteht darin, Jedem zu geben, was wir nach dem heiligen Gesetze ihm schuldig sind: Gott, und Denjenigen, die seine Stelle bei uns vertreten: Ehrfurcht, Gehorsam, Liebe, Dankbarkeit; den letztern in begränztem Maße, je nach den Verhältnissen, in welche Gottes Vorsehung sie über uns geordnet hat; Ihm aber über Alles Maß und ohne Gränzen. — Uns selbst sind wir schuldig, was, nicht die scheinbare, sondern die wahre Glückseligkeit fördert, zu der wir erschaffen und berufen sind; — unsern Mitmenschen was wir wollen, daß sie uns thun; — den vernunft- und leblosen Geschöpfen aber Achtung in dem Maße als sie uns helfen können, das erhabene Ziel unsrer zeitlichen und ewigen Bestimmung zu erreichen. — Dies ist die Richtschnur der geraden Vernunft,

das Licht des Lebens, das uns nicht irre führt; es ist ein Lichtstrahl der ewigen Gerechtigkeit, die alle Dinge nach ewigen Gesetzen ordnet.

Wer mit Gott im Herzen wandelt,
Der empfängt von Ihm das Licht;
Und in allen Werken handelt
Er nach Wahrheit und Gericht;
Er ist nicht der Dinge Knecht;
Liebe bildet ihn gerecht!

Gerede der Menschen.

Wer von dem Gerede der Menschen sich abhängig macht, der gibt sich einen wunderlichen, launenhaften und bestandlosen Herrn; und er wird bald weise, bald thöricht, bald fröhlich, bald traurig seyn, je nachdem andern Leuten es beliebt. — In allen Dingen hat verlorenes Spiel, wer die Menschen fürchtet, ob er auch die Meinung der Guten achten soll; wer aber fest entschlossen ist, und das Gerede gewöhnlicher Menschen nicht achtet, den achten sie selbst, fürchten ihn, und sind in guten Dingen ihm nicht leicht hinderlich.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß Viele aus uns die Meinungen der Menschen überhaupt als schwankend, unsicher, im Widerspruch mit einander, ja als falsch und irrig erkennen, und solche im Allgemeinen verachten; und daß sie dennoch diese unsichern, widersprechenden, falschen und irrigen Meinungen anhören, und sich daran, wie an einem festen Stab halten, wenn es dem ewigen Heile, oder dem ewigen Verderben gilt. — Gilt es dagegen irgend einem zeitlichen Vortheile, einer Erbschaft, einer künftigen Ehe, einer Summe Geldes,

einem Rechtsstreite oder einem Schatten der Ehre, dann hören wir nicht die Menge an, sondern wir erholen uns Rathes bei den Erfahrensten, den Weisesten, den Gelehrtesten; strengen unsern eigenen Verstand an, und lassen nichts außer Acht, die Wahrheit und die rechten Mittel zu erfahren, zu unserm Ziele zu kommen.

Sprechen wir aber dadurch uns nicht selbst unser unwiderrufliches Urtheil? Wird etwa vor dem göttlichen Richterstuhle das thörichte Gerede blödsinniger Sünder uns entschuldigen, weil die meisten uns sagten, es gebe keinen Himmel, keine Hölle; der Mensch sterbe wie das Thier; ein Thor sei, wer des gegenwärtigen Lebens nicht genieße; die Religion sei eine Erfindung herrsch- und habsüchtiger Priester u. s. w.? Sind etwa unwissende, lasterhafte Menschen, die um göttliche Dinge niemals sich kümmerten, ja welchen dieselben verhaßt sind, die geeignetesten Lehrer derselben? Kann ihr albernes Gerede, oder ihr spitzfündiges Geklügel es uns verbürgen, daß es kein künftiges Leben, keinen Himmel, keine Hölle gibt?

Warum sind wir denn gerade hier so nachläßig, so gleichgültig, und fragen uns nicht eben so bei den Erfahrensten, den Weisesten und Gelehrtesten an? Oder wissen wir etwa nicht, wen wir anhören sollen, wenn wir die Wahrheit erfahren, und nach wem wir uns richten müssen, wenn wir das erhabene Ziel unsrer ewigen Bestimmung und allerhöchsten Glückseligkeit erreichen wollen?

Blind und verkehrt ist unser Sinn
Und freut sich nur der Lügen;
Doch bringt es nimmermehr Gewinn,
Daß wir uns selbst betrügen.
Erstarren wird vor Angst der Blinde,
Fällt einst vom Auge ihm die Binde!

Gerichte Gottes.

Wer immer den Gang der Vorsehung Gottes sowohl in seinem eigenen Leben, als in der Führung einzelner Menschen und ganzer Völker mit Aufmerksamkeit betrachtet, der sieht überall Spuren seiner Barmherzigkeit und seines Gerichtes; und findet, daß Alles was durch frechen Uebermuth, schnöde Lust, und Verachtung des göttlichen Gesetzes von der Ordnung sich entfernt, durch Demütbigung, Pein, und strenge Strafen zur Ordnung zurückkehren muß; und in diesem Sinne auch ist es wahr, daß jede Sünde sogar hienieden sich selbst bestraft; da Gottes Vorsehung die Folgen derselben als wohlgeordnete und unausweichliche Strafe damit verknüpfte.

Schon dieser gewöhnliche Lauf der Dinge, sollte von Gottes beständiger Wachsamkeit und seinem beständigen Einfluß selbst auf unsre geringsten Werke uns überzeugen. — Werden die Sünden der Menschen so groß, daß sie gegen Himmel schreien, dann treten auch diese allwaltenden Gerichte Gottes deutlicher in die Anschauung. Also mußte Aman sein Leben an dem nämlichen Galgen beschließen, den er für den schuldlosen und gerechten Mardochäus hatte errichten lassen. Eben so wurden jene Bösewichte, welche die keusche Susanna, die nicht in die Sünde gewilliget hatte, aus Rache in die tiefste Schmach stürzen, und zum Tode verurtheilen wollten, selbst in die tiefste Schmach gestürzt und zum Tode verurtheilt. Also endigte der gottlose Arius am Tage selbst, wo er seinen

höchsten Triumph gegen die heilige Kirche feiern wollte, sein Leben auf die schändlichste Weise. Und um noch ein Beispiel aus neuerer Zeit anzuführen, also endigte, aller seiner Staaten entsetzt, in der furchtbarsten Verbannung jener gekrönte Krieger, der den hohen Priester Pius VII. seiner Staaten beraubt, und ihn so lange Zeit in der knechtlichsten Verbannung gehalten hatte; indeß die Vorsehung ihren Gesalbten zu weit größern Ehren als zuvor erhob.

Solcher Erscheinungen sehen wir im gewöhnlichen Leben sehr viele; und diese Gerichte sind so klar, daß auch der Einfachste sie nicht verkennen kann, und nothgedrungen ausruft: Dies ist eine gerechte Strafe Gottes! Es straft also Gott schon zuweilen in dieser Welt, damit wir seine waltende Gerechtigkeit erkennen; doch läßt Er auch viele Laster und Verbrechen hienieden unbestraft, unsern Glauben zu üben, und dem jüngsten und allgemeinen Gerichtstage etwas vorzubehalten.

Fürwahr, o Gott, Du ordnest alle Dinge
Durch heiliges Gericht!
Nichts ist, das deinem Auge je entginge;
Die Finsterniß durchdringt dein Licht!
Wohin kann je der Sünder fliehen,
Sich deinem Anblick zu entziehen?

Gericht nach dem Tode.

»Nach dem Tode folgt das Gericht!« spricht der Apostel (Hebr. 9. 27.). Die Uhr der Zeit läuft ab; die letzte Sekunde zerrinnt; schon tönt das Sterbeglöcklein; der Traum ist verschwunden, der große Vorhang ist aufgerollt! — Wohin ward ich entrückt? O furchtbare Einöde der Ewigkeit! Der Erdball flieht! Wo ist mein Leib? wo mein Leben? wo bin ich? wer bin ich? — O welches lebendige Erwachen! O Angst und Schrecken in der Erwartung des ewigen Richters! — Ich schaue die feurigen Kerker der ewigen Gerechtigkeit; — ich höre die Wundergesänge der himmlischen Sion; — ich schwebe zwischen beiden; und nicht entfliehen kann ich in dieser Unermeßlichkeit! — — Ach welches schreckliche Gemälde! Ist dies mein Leben? Wehe, wehe! Wo ist nun meine eingebildete Gerechtigkeit? wo der Stolz meiner Eigenliebe? wo meine Entschuldigungen? — — Herr! Herr, der Du Herzen und Nieren prüfest, der Du alle verborgenen Falten des Herzens durchspähest, um deiner ewigen Erbarmungen willen, habe Barmherzigkeit mit mir!

Sieh, Mensch, dies bist du! dies sind deine Werke! Richte dich selbst; sprich es aus: was gebührt dir nach einem solchen Leben, nach dem Mißbrauch solcher Gnaden? Sieh die Tafeln des Widersachers! Kannst du diese Thaten läugnen? — Ach, »Wenn Du der Missethaten achtest, Herr, wer wird vor Dir bestehen!« (Ps. 129.) — Wehe, wehe die Schale sinkt! — — Wie oft pochte Ich an deinem Herzen! wie oft warnte und schreckte Ich dich auf durch die Stimme deines

Gewissens? wie oft durch die Stimme meines Wortes? meiner Diener? — »O Herr, geh nicht ins Gericht mit deinem Knechte! Gestatte mir noch kurze Zeit, daß ich meinen Schmerz ein wenig beweine, ehe denn ich hingehe und nicht wiederkehre in dies finstere Land, das mit Schatten des Todes bedeckt ist!« (Ps. 142. Job. 10. 20.).

Preis sei deiner ewigen Barmherzigkeit, mein Gott, »der Du zur Hölle führest, und wieder von dort zurückführest!« (Job. 13. 2.), daß Du in das Leben mich zurückberiefest! »O wie schrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!« (Hebr. 10.) Eilen will ich nun mit deiner Gnade, dies Leben also zu ordnen, daß ich getrost vor Dir erscheine, wenn Du abermal mich rufest, und ein gnädiges Urtheil vor deinem gerechten und barmherzigen Richterstuhl erlange!

Ach, schon mit dem Tod im Bunde
Naht die ernste Schreckensstunde!
Wachst du nun, bist du geborgen.
Aber wer wird für dich sorgen,
Wenn das Leben du verträumst,
Und für dich zu sorgen säumst!

Gesang.

Eine liebliche, reine, menschliche Stimme ist der schönste Klang auf Erden, dem keine, noch so schöne Symphonie sich nähern kann; weil er der unmittelbare Ausdruck des Gefühles ist, das blos das Gewand der Verkörperung annimmt, sich auszudrücken; und die wundersamsten Empfindungen in der Seele erwecken, ja bis zur Entzückung sie hinreißen kann. Hier also sehen wir klar, daß das Prinzip des Gesanges im eigentlichen Sinne geistig ist; so wie überhaupt alles Körperliche aus dem Geistigen hervorgeht, und ein Bild und Abdruck desselben ist.

Der große Tonsetzer genießt des Gesanges nicht durch die Ohren, er schaut denselben durch die innerliche Anschauung und trinkt dann durch das Auge die Melodie des reinen Tonsatzes, den er im Geiste schaute, und dem er durch Niederschreiben eine Verkörperung gab. — Sehr wahr also spricht die Kirche von den seligen Geistern, daß sie das Lob Gottes ohne Unterlaß singen; ob sie auch keine körperlichen Organe haben.

Wirkt aber der Wohllaut der reinen und schönen menschlichen Stimme, als Ausdruck des tiefsten Gefühls so wunderbar, daß er oft bis zur Entzückung hinreißt: wie ohne allen Vergleich entzückender muß der Gesang dieser glückseligen Geister, dieser unmittelbare, unverkörperte Ausdruck der höchsten Liebe und des seligsten Jubels selbst, und was müssen die ewigen Lobgesänge der ganzen Stadt Gottes seyn, die das geistige Auge trinkt, und von welchem es, nach dem Ausdruck

der Schrift, wie von einem Strom der Wonnen trunken wird!

> Es singe Herr, mit deinem Engelchor
> Mein Herz dein Lob zu allen Zeiten;
> Denn den Gesang des Herzens liebt dein Ohr;
> Und Wohllaut tönen seine innern Saiten
> Wenn deiner heil'gen Liebe Lobgesang
> Ertönt bei ihrem wohlgestimmten Klang!

Gesänge der Kirche.

Der Gesang ist ein Erguß des Herzens vor Liebe, Freude, oder Traurigkeit; und alle heiligen Gesänge der Kirche fließen aus der einen oder aus der andern dieser Quellen. Ihre Gesänge sind Lobgesänge Gottes in freudiger oder in wehmüthig klagender Liebe, Bußgesänge oder Trauerlieder über geliebte Abgeschiedene, die uns in die Ewigkeit vorangingen. Alle ihre Gesänge aber erheben das Herz über dies irdische Leben, und stimmen zu wundersamer Andacht Seelen, die nicht gänzlich fühllos zu ihrem Heile sind. Nichts gibt einen so lebendigen Begriff von dem himmlischen Jerusalem als eine fromme Gemeinde, die im Herrn versammelt ist, und in andächtigen und feierlichen Gesängen das Lob des Allerhöchsten und seines Gesalbten singt. Oft löste sich das Herz des großen heiligen Augustinus bei solchen Gesängen in Thränen süßer Wehmuth auf, wie er selbst in seinen Bekenntnissen von sich spricht; und wie viele sündlichen Seelen wurden darüber gleich ihm, zu herzlicher Zerknirschung und zum Vorsatz ihrer Bekehrung angeregt!

Denn gleichwie weltliche Lieder das Herz verweichlichen, die Sitten verderben und zu allen Lastern der Sinnlichkeit stimmen, also erwecken umgekehrt heilige Lieder fromme Gedanken, kräftigen die Seele im Guten, und erheben sie zur Sehnsucht nach himmlischen Dingen. Daher auch jene Ermahnung des Apostels: »Belehret und ermahnet euch selbst in aller Weisheit durch Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder, und singet Gott mit Danksagung in euern Herzen (Coloss. 3.). Diese Ermahnung befolgte auch die Kirche Jesu Christi zu jeder Zeit; besonders in ihren geistlichen Tageszeiten; die so viele fromme Ordensgemeinden regelmäßig abhielten; welche gleich irdischen Engeln im Chor gereiht, zu verschiedenen Stunden des Tages und der Nacht, Gott durch heiliges Lob verehrten; im Namen der ganzen Kirche Ihm Psalmen und Hymnen der Anbetung, der Danksagung und des Bekenntnisses als Opfer ihrer Herzen darbrachten; und in den Ländern, wo sie noch jetzt bestehen, Ihm auch fortwährend darbringen.

Im Himmel tönet ewig Lobgesang;
In Thränen singt, bis sie vereint ihm werde,
Die Kirche Lieder auf der armen Erde,
Und preiset Gott, in ihrer Sehnsucht Drang.
Doch voll wird einst das süße Loblied schallen,
Wenn dort sie ist, mit ihren Kindern allen.

Geschichte.

Herr, mein Gott was sehe ich, und welche Gespenster grinzen mich an, wenn ich in den Spiegel der Zeiten blicke! Welches furchtbare Gewirre von Leidenschaften, Verblendungen, Lügen, Ungerechtigkeiten, Meineiden, Lastern, Thorheiten, Kriegen, Elend, Verfolgungen der Gerechten, blutigen Mordthaten, Menschenopfern, Abgötterei, Fechterspielen, widernatürlichen Gräueln, Habgier, Gewalträubereien, Gottlosigkeiten, Siegen des Verbrechens, und Schrecknissen aller Art! Und dies entsetzliche Schauspiel beginnt sich zu entfalten, sobald der Mensch, von Dir, seinem Schöpfer abfiel; von dem Brudermorde Cains, durch die Jahrtausende hinab bis auf unsre Zeiten; und verlaufen wird es sich auf gleiche Weise von unsern Zeiten bis zum Weltende!

Aber ohne Unterlaß ertönte deine allmächtige Stimme laut zu dem menschlichen Geschlechte; zu allen Zeiten wiederhallte sie gewaltig in den Gewissen; ohne je zu erlöschen, leuchtete das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der da kommt in diese Welt; und mitten durch dies schreckliche Gewirre zieht sich deine heilige und gerechte Vorsehung wie ein goldener Faden, leitet alles Böse in wunderbarer Ordnung zu deiner Verherrlichung, zur Förderung deiner göttlichen Absichten und Rathschlüsse, zur Prüfung und Bewährung deiner Auserwählten; und zeigt anschaulich die große Wahrheit, daß die Sünde die Völker elend macht; und daß Dir dem Schöpfer, Ordner und Richter der Menschen nichts verloren geht; da, was deiner Rechten entflieht, unfehlbar in deine Linke fällt.

Wo sind sie nun, jene Riesengestalten, die einst mit so gewaltiger Kraft in diesem Weltschauspiele auftraten? — Längst kennt die Erde ihre Stätte nicht mehr! Verschwunden sind die Eroberer sammt den Eroberten, die Unterdrücker sammt den Unterdrückten, die Glücklichen sammt den Unglücklichen, die Berühmten sammt den Ungekannten, die Gerechten sammt den Sündern! — Alle, alle sind sie eingegangen in das große Haus der Ewigkeit, wo alles Ungleiche ausgeglichen, Alles auf den Wagschalen der Gerechtigkeit abgewogen wird! — Und wie sie, also werden auch wir von diesem Schauplatz abtreten; und alle Geschlechter, die nach uns folgen, werden seyn, als wären sie nie hier gewesen; bis das letzte Geschlecht mit seinen Thorheiten und Lastern auf der Erde auftritt, und des Menschen Sohn in großer Macht und Herrlichkeit in den Wolken des Himmels zum Gerichte erscheinen wird.

Und dann wird nicht die Weltgeschichte das Weltgericht seyn; sondern das Weltgericht wird die letzte Stunde, die Entwicklung, die unendliche Folge der Weltgeschichte seyn; denn lösen wird sich dann das große, das so vielfach verschlungene, unentwirrbare Räthsel der Weltgeschichte; wenn Aller Thaten klar entfaltet, alle Gewissen Allen anschaulich seyn werden.

Was der Geschichte selbst ein Räthsel war,
Entfalten die Jahrhunderte hier klar:
Ein wirres Vorspiel war sie nur der Zeit
Zum langen Act der vollen Ewigkeit!

Verherrlichen wird sich dann, o Schöpfer und Hüter der Menschen, deine göttliche Vorsehung, dein heiliges Gericht und deine Barmherzigkeit, und diese unendliche Dissonanz in den

wunderbarsten Einklang auflösen; den Weizen von der Spreu, das Licht auf ewig von den Finsternissen sondern; wenn deine Wahrheit jeden Sterblichen unüberwindlich nöthigen wird, das Urtheil deiner Gerechtigkeit über sich und alle Andern für die ganze Ewigkeit zu besiegeln!

Gesellschaften (böse.)

»Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteigs die ganze Masse verdirbt?« (1. Cor. 5. 6.). Gewiß ist's, daß oft ein einziger böser Mensch mehr Schaden anrichtet, als hundert Gute ersetzen können. Die Ursache dessen liegt zum Theil in unserer eigenen Natur; da wir nach dem wahrhaftigen Zeugniß der Schrift, »zum Bösen geneigt sind von Jugend auf« (Genes. 8. 21.); und auch zum Bösen keines Meisters bedürfen, weil unser Herz immer ein heimliches Einverständniß mit dem Bösen hat, wofern wir nicht ohne Unterlaß wachsam sind. Denn unsre Leidenschaften sind gleich übel gelöschtem Zunder; der geringste Funke genügt, das Feuer wieder anzufachen.

Viele guten Kinder Gottes haben Mühe, uns im Guten zu erhalten; aber oft genügt das leichtfertige Gerede eines Einzigen, dessen Umgang wir nicht ausweichen, das Gemüth abzuspannen, dasselbe gleichgültiger gegen das Gute zu stimmen, und allmälig dahin zu führen, daß wir die Dinge dann nicht mehr so genau nehmen, und die Reinheit des Herzens trüben und beflecken; wodurch das geringe Licht in uns zu dunkeln beginnt, und wir in die Irre gerathen. Denn unfehlbar ist der Ausspruch des Apostels: »Böse Gespräche verderben gute Sitten.« (1 Cor. 15. 32.)

Genügt aber schon Ein böser Mensch, uns also zu stimmen: was werden nicht erst Viele bewirken? — Jeder regt eine andere Leidenschaft in unserm Herzen an. Wer es daher aufrichtig mit sich selbst meint, der halte sich fern von solchem Umgang; und waffne sein Herz durch Gebet und ernste Vorsätze; wenn es ihm nicht möglich wird, auszuweichen. Es gehört große Gnade dazu, aufrecht zu bleiben; selbst wenn man unter guten und frommen Menschen wandelt: was also wird der Schwäche des Herzens widerfahren, wenn man unter Solchen wandelt, die böse sind, und deren Athem schon vergiftet ist?

Sieh, o Herr, in den Gefahren
Auf des Lebens Bahn,
Vor dem Fall mich zu bewahren,
Mich mit Gnaden an!
Ach, zum Fang rings in der Welt
Sind viel' Netze aufgestellt!

Gesellschaften (gute.)

Der Umgang mit guten und frommen Menschen ist, zumal Solchen, die erst unlängst von den Verirrungen des Lebens zu Gott sich bekehrten, nothwendiger, als alle Bücher. Denn solcher Umgang wirkt wie ein mildes Feuer, wodurch das Herz sich erwärmt, und immer mehr gereinigt und gekräftiget wird. Ihre liebreichen Beispiele verdammen das Böse durch stille und milde, aber drängende Vorwürfe; und rufen mit geistiger Stimme: »Warum solltest denn nicht auch du können, was Diese und Jene?«

Solche Seelen sind Stützen, die ganz wundersam kräftigen. Die Vermeidun aller Verleumdungen, die zarte Entschuldigung der Fehler Anderer, die Entfernung aller schlüpfrigen Worte und Scherze aus ihren Gesprächen, deren man früher in der Welt nicht gewohnt war, überraschen, erbauen und erfreuen das Herz auf die lieblichste Weise, und ziehen dasselbe sanft und mächtig zur Nachahmung an. Sie flößen Geschmack für Reinheit und für gute Sitten ein. Ihre gottseligen Reden sind ein mildes Licht, das in das ewige Leben hinüber leuchtet; u nd manches Feuerwort fällt wie ein Funke in das Herz, und entzündet darin das Verlangen und die Sehnsucht nach himmlischen Dingen. Also ward selbst Saul ein Prophet als er unter den Propheten wandelte (1 Kön. 10.). Auch die Schutzengel solcher Seelen, die dort zugegen sind, flößen himmlischen Trost und himmlischen Frieden ein.

Solche Gesellschaften sind ein reicher Ersatz für den Verlust weltlicher Freunde; sie sind Trostquellen und ein heilender Balsam für die Mißhandlungen der Welt. Schwer sind sie zu finden; aber was der heilige Geist von dem wahren Freunde, »der Arzenei des Lebens und der Unsterblichkeit« spricht, gilt in weit höherem Grade von der Freundschaft solcher auserwählten Seelen: »Die den Herrn fürchten, werden ihn finden. Wer Gott fürchtet, der wird gute Freundschaft haben; denn wie er ist, also werden auch seine Freunde seyn.« (Eccl. 6. 16 — 17.) — Indessen dürfen wir dabei nicht vergessen, daß auch gute und fromme Menschen, immerhin noch Menschen sind, und nicht eine allzu große Vollkommenheit, wie von Engeln, von ihnen fordern; sondern erfreuen und erbauen sollen wir uns an den gefundenen Tugenden; auch sollen wir unser

Herz nicht allzusehr an sie heften; wohl aber durch sie, unser Herz an Gott heften lernen; und ihre leichten Fehler liebreich ertragen; damit auch sie unsre schweren Fehler mit geduldiger Liebe ertragen.

Gleich hellen Sternen, glänzen edle Seelen;
Ihr Wohlgeruch zieht sanft zum Heile an;
Und Niemand wird den Weg dahin verfehlen,
Der ihren Spuren folgt auf dieser Bahn.
Die hehren sind der Auserwählten Kern
Und leuchten als ein mildes Licht im Herrn.

Gespenster.

Jedes Reich der Natur greift in das andere hinüber, um aus allen Ein großes Ganzes zu gestalten. Dies sehen wir an den drei Naturreichen auf Erden; eben so greifen die Kometen unsres Sonnensystems in andere nahe Sonnensysteme ein; und auf gleiche Weise greift auch die menschliche, geistige, aber noch im Körper wandelnde Natur in das Geisterreich ein. — Schon die Geschichte der alten Griechen und Römer gibt uns viele unverwerflichen Zeugnisse von Erscheinungen Verstorbener; wie sehr auch die Philosophie des Tages sich bemüht, dieselben zu verdrehen und zu verspotten. Nimmer jedoch wird sie, um nur von Einer Thatsache zu sprechen, die Erscheinung Julius Cäsars, und seine Worte an Brutus aus der Geschichte streichen, die genau in Erfüllung gingen. Eine noch wunderbarere Erscheinung aber, wo möglich, als alle Geistererscheinungen ist, daß gerade in jenen Ländern, wo man am meisten bemüht ist, diese Erscheinungen zu läugnen und

in ein lächerliches Licht zu stellen, eine ungemein große Furcht vor eben diesen Geistern herrscht, die ohne Vergleich weniger in katholischen Ländern angetroffen wird.

Allerdings mögen unter tausend solcher Erscheinungen neun hundert neun und neunzig falsch und erdichtet seyn; aber falsche Erdichtungen setzen eine Wahrheit voraus, welche sie nachäffen. Sind auch nur wenige solcher Erscheinungen als wahr erwiesen, so genügen sie, die göttliche Vorsehung, welche solche Geister in ihr einstiges Vaterland herüberblicken läßt, gegen die gottlosen Sadducäer zu rechtfertigen, die das Daseyn alles Geistigen läugnen; und solchen aberwitzigen Schwätzern den Mund zu schließen.

Endlich lesen wir in der Schrift, daß nach seiner Auferstehung der Herr zu seinen erschrockenen Jüngern also sprach: »Ich selbst bins; greifet und sehet; denn ein Geist hat weder Fleisch noch Gebein.« (Luc. 24. 39.). Es gibt also der Herr selbst hier eine Beschreibung von solchen Geistern, und sagt uns, daß sie Wesen sind, die weder Fleisch noch Gebein haben. Wer würde sich demnach noch vermessen, ihr Daseyn und ihre Erscheinungen in Abrede zu stellen? — Was anders auch sagt uns jener Ausspruch des Propheten Isaias: »Dort werden die Dämonen den Unholden begegnen, und die Behaarten einander zurufen, und die Nachtfrau wird dort lagern?« (Isai. 35. 14.). Und versichert nicht auch der königliche Psalmensänger den Gerechten, daß der Herr ihn behüten wird, vor dem Grauen der Nacht, vor dem Gespenst, das sein Unwesen in der Finsterniß treibt, und vor dem Dämon, der am Mittage wacht? (Ps. 90.). Wunderbar ist auch eine Erscheinung dieser Art die wir im Buche Job lesen: »Im Grauen eines

nächtlichen Gesichtes, spricht daselbst Eliphaz der Themaniter, wenn der Schlaf die Menschen pflegt einzunehmen, da befiel mich Zittern und Zagen, und es erschrack all mein Gebein. Und als ein Geist an mir vorüberging, da standen die Haare zu Berge an meinem Leibe. Es stand Einer, dessen Angesicht mir unbekannt war; ein Bildniß war vor meinen Augen; und ich hörte eine Stimme gleichwie eine sanfte Luft« (Job. 4. 13. u. d. Uebr.). Füglich also ermahnt die heilige mütterliche Kirche ihre Kinder, in dem abendlichen Gebet auch zum Herrn zu flehen, sie vor den nächtlichen Gespenstern (noctium phantasmata) zu behüten; und mit dem Zeichen des Kreuzes als mit der siegreichen Waffe sich zu besiegeln, durch welche der Sohn Gottes die Hölle und ihren Fürsten, den Teufel überwunden hat.

Du, Herr, bist meine Zuversicht!
Dein Schutz erfüllt mich mit Vertrauen!
Ich fürchte, — bist mit mir Du — nicht
Die Nacht, noch selbst der Hölle Grauen!
Mit Dir fügt Niemand Leid mir zu;
Da Niemand stärker ist denn Du!

Gewissen.

Wer schreit bei Unrecht und Vergehungen mit so lauter, mit so mächtiger Stimme im Innersten des jüngsten Kindes und des ältesten Greises? des Königs und des Bettlers? des Menschen, der in den beeisten Zonen Grönlands, und der in den brennenden Steppen Afrika's wohnt? — Wer weckt den Verbrecher aus dem Schlafe? — Ein unsterblicher Richter

ist's, der nicht schweigt; sich nicht beschwichtigen läßt; der den Missethäter allenthalben verfolgt, alle seine Freuden und Unterhaltungen stört. — Wer stellt mich wider Willen vor das eigene Angesicht meiner Seele, daß ich meine innere Häßlichkeit schaue, ob ich wolle oder nicht? Bin ich dies selbst? — Wäre ich's, so würde ich dieser Stimme, die mir widerspricht und mich rügt, mir keinen Frieden gönnt, ja mich gleich einem Gespenste erschreckt, und verfolgt, Stille gebieten und sie zum Schweigen nöthigen. Doch ich vermag nichts über sie. Wie drohend ich auch ihr gebiete, sie schreit, und überschreit meinen und aller Menschen lautesten Schrei.

Wer also ist's, der in mir und in Allen auf gleiche Weise spricht, mich zurecht weist, und strenge tadelt, wenn ich fehle; mich berichtigt wenn ich irre; mir den innerlichen Kuß des Friedens gibt, wenn ich mich selbst überwinde, wenn ich des Bösen mich enthalte, und das Gute vollbringe? — Wer ist dies, der eine so große Gewalt über mich übt, welcher ich nicht zu widerstehen vermag; und mir innerlicher ist, als ich es selbst mir bin? — Dies ist die Stimme des allmächtigen Gottes, unsres Schöpfers, der in mir und Allen, der in dem Mittelpunkt unsrer Seele wohnt, und alle unsre Gedanken und Werke durchspäht und richtet! — Und der gottlose Thor, den Er selbst ohne Unterlaß verfolgt, rügt und ermahnt, spricht in seinem Herzen: »Es ist kein Gott!« (Ps. 13.) und Gott kümmert sich nicht um die Werke der Menschen!

O Licht der Herzen, das in mir Du wohnest,
Mich rügest, oder mir durch Liebe lohnest,
Nur Dir gehorchend, finde ich hienieden
Himmlischen Frieden!

Gewissenserforschung.

»Ich hielt Betrachtung mit meinem Herzen, und fegte meinen Geist aus« (Ps. 76. 7.). Dies Beispiel eines großen Königs mitten unter seinen zahllosen Sorgen und Beschäftigungen lädt uns mächtig zur Nachahmung ein. Keine Uebung hilft dem Menschen wirksamer, sich selbst erkennen, reinigen und bessern, als dies Ausfegen seines Geistes durch reumüthige Erforschung seines innersten Gewissens. Denn dadurch werden die Wunden der Seele entdeckt, und ihre Heilung vorbereitet. Dadurch wird das Haus des Gewissens rein erhalten und zum Empfang des großen Königs vorbereitet, den nur die Reinherzigen schauen.

Darum auch war, und ist dies eine der täglichen Uebungen aller Heiligen, ja sie war und ist das vorzüglichste Mittel ihrer Heiligung; weil dieselbe den Menschen ernstlich und wirksam zur Zerknirschung über die entdeckten Fehler, zur Vermeidung derselben und dadurch selbst zur täglichen Besserung anzieht, und den Segen des Himmels ihm dazu erwirbt; wie denn auch der Prophet nach dieser heilsamen Erforschung selbst spricht: »Und ich sprach: Nun habe ich begonnen, diese Umwandlung eignet der Rechten des Allerhöchsten!«

Warum kommen Weltkinder und Menschen, die in der Sünde leben, nie zu sich selbst? — Aus dem einfachen Grunde, weil sie niemals in sich eingehen; sie fürchten sich vor ihrem

innerlichen Menschen; sie können sich selbst nicht schauen, noch ihren unreinen und schändlichen Anblick ertragen. Eine Seele aber, welche die Reinigkeit liebt, fleißig in sich selbst einkehrt und ihr inneres Haus durch die Erforschung reinigt, ergeht sich gern darin, und hört auch oftmals die Stimme Gottes, der darin wie in einem Paradiese lustwandelt.

O lehre, Herr, mich, selber mich ergründen
Und führe Du mich in mein Innres ein,
Zu schauen alle Makeln meiner Sünden!
Nur durch dein Licht wird meine Seele rein!
Dort lerne ich der Fehler Spreu erkennen
Und in der Liebesreue Gluth verbrennen!

Gewissensscrupel.

Die menschliche Seele hat gleich dem Körper ihre Krankheiten; und zwar Krankheiten, die ihr um so schwerere und peinlichere Leiden erwecken, als sie tiefer in den Geist eingreifen. Zu diesen Krankheiten gehört die Aengstlichkeit oder sogenannte Scrupulosität einer reinen, aufrichtigen, Gott über Alles liebenden Seele. — Da die gewöhnlichen Gewissensscrupel aus Unwissenheit, falschen Ansichten, aus einer schiefen Richtung des Gemüthes kommen; und Viele die damit behaftet sind, nach dem Ausspruch des Herrn, die Mücken seigen, aber das Kamehl verschlucken; nämlich sich grobe Sünden erlauben, aber über eine leichte Unvollkommenheit sich ängstigen, sind solche, wenn anders der Kranke aufrichtig ist, durch Belehrungen, vernünftige Vorstellungen und ernstliche Ermahnungen leicht zu heilen.

Entspringt jedoch diese Krankheit schweren Anfechtungen des Versuchers; und kommt dazu, wie dies nicht selten der Fall ist, aus göttlicher Zulassung noch innerlicher Mißtrost, Ueberdruß, Finsterniß des Geistes und Ekel an allen geistigen Uebungen, dann ist der Zustand einer solchen Seele ein überaus peinliches Reinigungsfeuer, das gottliebenden Seelen weit schmerzlicher fällt, denn jedes körperliche Leiden. Hier frommen Belehrungen und Erörterungen wenig; denn oft wissen solche Seelen Andere recht wohl zu berathen; sie selbst aber sind in diesem Zustande weder für Belehrungen noch auch für irgend Trost empfänglich; und was immer man ihnen sagen mag, kommen sie beständig auf die nämlichen Aengstlichkeiten zurück; fürchten, Gott in Allem zu mißfallen; ja gänzlich und auf ewig von Ihm verworfen zu werden; sie peinigen sich selbst wegen der unbedeutendsten Kleinigkeiten; fürchten alle Sünden begangen zu haben, zu welchen sie versucht würden; und glauben dabei immer, sie erklärten sich nicht deutlich genug über ihren innerlichen Zustand, und ihr geistlicher Führer erfasse sie nicht.

Die Behandlung solcher Seelen ist die schwierigste Aufgabe für einen geistlichen Führer; sie fordert eine zarte, mitleidige, unermüdliche Liebe; da die Krankheit, nur mit wenig Unterbrechungen, oft Jahre lang anhält, und sie dabei immer durch milden und dabei strengen Gehorsam geführt werden müssen; bis sie wie das Gold im Feuer, vollkommen geläutert, und gereinigt aus diesem geistigen Fegefeuer hervorgehen, und die Freude des göttlichen Lichtes und Trostes ihnen wieder zurückkehrt. Gewöhnlich werden durch diese schwere Prüfung nur solche Seelen geführt, die der Herr zu einer hohen Vollkommenheit erheben will; oder die Er bestimmt, in der Folge

andere Seelen zu leiten; und zu deren Leitung diese eigenen innerlichen Erfahrungen ihnen höchst nothwendig sind.

Oft auf nächtlich dunkeln Wegen
Führt der Herr, erwählte Seelen;
Doch sie gehn mit seinem Segen,
Und Er läßt sie nimmer fehlen;
Sehn sie auch die Schritte nicht
Ist doch selbst die Nacht ihr Licht.



Gewohnheiten.

Böse Gewohnheiten, wenn sie auch eben keine schweren Sünden sind, sind dennoch ein Leim, der an den Flügeln der Seele klebt, und sie verhindert, ihren Flug zu ihrem Ziele zu nehmen; ja sie hängen ihr gleich einem Gewichte an, das sie immer wieder zu dem alten Leben zurückreißt. Es ist eine schwere und langwierige Arbeit, und es bedarf großer Geduld und Gnade, derlei böse Gewohnheiten auszurotten. Indessen wird eine großmüthige, und fest entschlossene Seele durch ernstliche und oftmalige entgegengesetzte Acte mit Gottes Hilfe es bald dahin bringen, Herrin derselben zu werden, und sie in gute Gewohnheiten umzuwandeln, die ihr dann gleich wohl gezähmten Rossen dienen, auf dem Wege des geistigen Lebens sie schnell vorwärts zu führen. Denn durch oftmalige Siege, die für Gottes Ehre errungen werden, wird dann der Gnade leicht und lieblich, was früher die Natur sehr schwer, ja unmöglich bedünkt hatte. Auf solche Weise wurden durch treue Kämpfe und Arbeiten mit der Gnade viele Geizigen in Freigebige, viele stolzen Sünder in demüthige Kinder Gottes, viele

unzüchtigen Böcke in keusche Lämmer umgewandelt; wie wir dessen in der Lebensgeschichte heiliger Büßer und Büßerinen zahllose Beispiele lesen.

Die Herzen, Herr, lenkt deine Hand!
Du brichst des Willens Härte leicht!
Die sündliche Gewohnheit weicht
Wo deine Gnade Eingang fand!
Gib meinem Herzen sie zur Weihe:
Daß sie mich von mir selbst befreie!

Gewohnheitssünden.

Böse Gewohnheiten sind Fäden, mit welchen ein Mensch gebunden ist, daß er sich nicht leicht dahin bewegen kann, wohin er will; die er aber dennoch, wenn er ernstlich will, zerreißen kann; die Gewohnheitssünde aber, ist eine furchtbare eiserne Fessel, die durch Beharrlichkeit im Laster und beständig erneuerte Sünden immer stärker, und zuletzt unauflöslich wird. Dies ist der traurigste Zustand, in welchen ein Sünder versinken kann. Denn wer auf solche Weise gefesselt ist, der schmachtet in einem Elende, wo er keinen Ausweg mehr vor sich sieht als unter dem Druck zu seufzen und seine Knechtschaft zu beweinen; ohne Hoffnung, jemals davon befreit zu werden; da diese eiserne Gewohnheit eine Herrschergewalt über sein Herz ausübt, gegen welche zuletzt selbst die Religion kaum noch etwas vermag; weil der Sünder selbst sein Elend gar wohl erkennt, ja sogar haßt und verflucht; aber dessen ungeachtet der Tyrannei der Gewohnheit sich nicht entreißen kann.

Dies ist eine wahre Knechtschaft des bösen Geistes. Endlich wird der Wille gleichgültig, das Herz erhärtet sich gegen sein Elend, und der Mensch versinkt in gänzliche Unbußfertigkeit. — Und dies widerfährt Solchen, die noch Glauben haben,

aber deren Glaube todt ist; denn der Ungläubige wird noch geschwinder mit sich fertig; da aber auch er, trotz aller seiner Selbsttäuschungen, die Rügen seines Gewissens nicht ersticken kann, und sich selbst eine Qual ist, treibt das volle Maß seiner Missethaten ihn nicht selten bis zum Selbstmord; wie wir dessen, zumal in unsern Zeiten, leider so viele thränenwerthe Beispiele sehen. — In dieser Sünde wird alle Besserung, wo nicht unmöglich, doch gewiß unwahrscheinlich; weil die Gnade, die so oft mißhandelt und vertrieben wurde, vom Herzen sich entfernt.

Indessen soll dennoch Niemand verzweifeln; sondern wer diese schwere Fesseln trägt, und in dieser Knechtschaft des bösen Geistes seufzt, der rufe ohne Unterlaß aus der Tiefe seines Herzens zu Gott um Hilfe; und befolge den treuen Rath, den der heilige Seher Daniel jenem stolzen Sünder Nabuchodonosor gab: »Kaufe deine Sünden durch Almosen los, und deine Missethaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen, so wird Gott deine Sünden dir vielleicht vergeben!« (Dan. 4. 34.) Thu wenigstens den ersten Schritt gegen Gott, und seine Barmherzigkeit wird dir entgegen kommen; »denn was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.« (Luc. 18. 27.) Hältst anders du beharrlich in Gebet und Zerknirschung an, so wird seine barmherzige Vorsehung, in deren Hand alle Dinge liegen, Verhältnisse herbei führen, die deine Fesseln allmälig lösen, und aus der Gefangenschaft Aegyptens in die Freiheit des gelobten Landes dich einführen werden.

Ach, wer kann aus solchen Ketten
Den Gefesselten erretten?
Dies vermag nur Gottes Hand!
Ach, laß Herr, Erbarmung finden
Jene unheilbaren Blinden,
An der Hölle Abgrundsrand!

Glaube.

Der christliche Glaube ist eine Huldigung, welche die erschaffene Vernunft der unerschaffenen, die Eitelkeit der Wahrheit darbringt; da sie von ihr Geheimnisse als wahr annimmt, die ihre eigene Erkenntnißkraft hoch übersteigen. Diese vernünftige Unterwerfung, diese Gefangengebung des erschaffenen Verstandes an die ewige Weisheit ist ein Opfer der ersten und edelsten Kräfte der Seele, das Gott hoch verehrt, und nicht nur dem Menschen zu unsterblichem Verdienste gereicht, sondern ihn auch so hoch erhebt, daß er an der Wahrhaftigkeit Gottes selbst Antheil nimmt; da er über alle verborgenen Geheimnisse der Gottheit und über alle unbegreiflichen Wahrheiten denkt, wie Gott selbst von Ewigkeit. Ohne dies Opfer der Vernunft, den Glauben, ist es, wie der Apostel spricht, nicht möglich Gott zu gefallen (Hebr. 11.); weil, wer der göttlichen Offenbarung nicht glaubt, sich höher stellt als Gott, um nicht Ihm, sondern seinem stolzen Eigendünkel zu glauben.

Darum auch ist kindliche Demuth der erste Schritt zum heiligen Glauben. Denn nie gelangt die stolze menschliche Hoffart zu einem wahren, festen und lebendigen Glauben. Dies bekräftigt jener Ausspruch des Herrn, der zu den aufgedunsenen Pharisäern sprach: »Wie könnet ihr je glauben, die ihr Ehre vor einander suchet?« (Joh. 5.). Seit das Licht der Welt auf den Leuchter des Kreuzes erhoben ward; strahlt es ohne Unterlaß in die Herzen, die dasselbe aufnehmen wollen; und alle die es aufnehmen, werden dadurch erleuchtet, übernatürliche und göttliche Dinge zu ihrem Heile zu schauen;

doch strahlt es nicht in die Augen des Herzens ein, die seinen hellen Strahlen sich vorsätzlich verschließen.

Ob aber auch noch so viele stolzen Ungläubigen und gottlosen Sünder diesen Strahl aus dem Lichte der Ewigkeit, diese Erste aller Gaben Gottes, diese Grundveste aller übernatürlichen Tugenden verwerfen, strahlt und erleuchtet dies göttliche Licht nichts desto minder bis ans Ende der Zeiten; und unerschütterlich ist jener Ausspruch des Apostels Johannes: »Der Sieg, der die Welt überwand, ist unser Glaube!« (1. Joh. 5. 4.). Denn seit der Herr zu seinen Aposteln sprach: »Gehet hin, und lehret alle Völker; wer da glaubt, der wird selig, wer aber nicht glaubt, verdammt werden!« (Marc. 16), stürzten alle Götzentempel in Trümmer zusammen, der Erdkreis wandelte sich, die Früchte des Glaubens blühten in allen Zonen, und die Welt sank glaubend und anbetend zu den Füßen des Kreuzes nieder.

O Licht der Gottheit, heil'ger Glaube, bringe
  Tief in die Herzen ein!
Du zeigest uns die unsichtbaren Dinge
  Und täuschest nie durch falschen Schein;
Dein Himmelslicht erhellt den Kreis der Erde,
Und einigt Christi auserwählte Herde!

Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen.

Der göttliche Wille ist die Richtschnur aller erschaffenen Willen, weil er ewig, unwandelbar, und allerhöchst vollkommen in sich ist; und ein erschaffener Wille nur in dem Maße vollkommen werden kann, als er demselben sich gleichförmig bildet. — Alle seligen Geister sind nur darum glückselig, weil sie Eins sind mit dem göttlichen Willen; und auch wir würden es auf die Weise seyn, wie Pilger im Stande der Prüfung selig seyn können, wenn wir die Lieblichkeit dieses göttlichen Willens klar erkännten, und denselben mit so großer Freude, als sie, vollbrächten.

Ist aber ihre Glückseligkeit größer, so ist die unsre verdienstlicher; denn leichter ist es allerdings in der Glorie und Seligkeit mit dem Willen Gottes vereint zu seyn, als unter Trübsalen, Kreuz und Leiden. Je erleuchteter aber der Mensch im Innern ist, um so inniger umfängt er diesen göttlichen Willen. Dies sehen wir an allen Heiligen ohne Ausnahme. Denn glänzte auch der Eine vorzüglich in dieser, der Andere in jener Tugend, so trafen sie dennoch Alle in dieser vollkommnen Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem göttlichen Willen als dem Mittelpunkt überein, in welchem alle einzelnen Tugenden zusammentreffen; — ja auch nur darum waren sie heilig, weil ihr Wille Gottes Willen ähnlich war.

Auch ist es die Aufgabe Aller, dahin zu arbeiten, daß jeder seinen schiefen und verkehrten Willen nach dieser geraden Richtschnur bilde, oder diesem göttlichen Willen sich gleichförmig

stimme. Wer dies hinsichtlich der göttlichen Gebote nicht thut, der fällt der ewigen Verdammniß anheim; wer es aber hinsichtlich der innerlichen Gnadenwinke und Antriebe nicht thut, der gelangt nie zur Vollkommenheit, ist sich selbst hienieden ein schweres Kreuz und bringt nach diesem Leben Vieles mit, das in dem Feuer der Reinigung muß gerade geordnet werden.

Dein Wille unser Schöpfer, ist die Liebe;
Sie ist der Schöpfung höchstes Ziel und Leben;
Sie ordnet Alles in dem Weltgetriebe;
Nur sie auch kann das Herz zu Dir erheben,
Und seinen unermeßnen Hunger stillen.
Nur wer getreu Dich liebt, thut deinen Willen.

Gleichgültigkeit gegen die Religion.

Gegen die Religion kann Niemand gleichgültig seyn, außer wer sie nicht kennt; wer blind in den Tag hinein lebt, ohne sich um Gott und das künftige Leben zu kümmern. Diese Gleichgültigkeit dauert zuweilen eine kürzere, zuweilen eine längere Zeit, zuweilen das ganze Leben hindurch. — Indessen werden dennoch selbst solche Herzen, wenn anders sie nicht gänzlich blind, fühllos, und gegen alles Gute erhärtet sind, bei großen, außerordentlichen Gelegenheiten, wo die göttlichen Gerichte in die Anschauung treten, aufgeschreckt, zum Nachdenken erweckt, und bekehren sich auch wohl; bei den Meisten jedoch geht der Ausspruch in Erfüllung: Wie das Leben, so der Tod.

Menschen, die in früher Jugend das Salz des Glaubens kosteten, und von den Strahlen der geoffenbarten Wahrheit erleuchtet wurden, können, ob sie auch gleich Andern in den Tag hinein leben, und während eines sündlichen Lebens um keine Religion sich zu kümmern scheinen, dennoch niemals gleichgültig gegen dieselbe seyn. Sie sind entweder heimliche Freunde derselben, die über ihr wüstes Leben seufzen, und das stille Verlangen hegen, sich zu bekehren; auch wohl halb entschlossen sind, mit der Zeit zu Gott zurück zu kehren, und indessen gleich jenem Knechte des Evangeliums zum Herrn sprechen: »Habe Geduld mit mir, und ich will Dir Alles bezahlen!« (Matth. 18, 26.); oder aber sie werden, wenn sie fest entschlossen sind, ihr lasterhaftes Leben fortzuführen, Feinde der Religion, die sie ohne Unterlaß ermahnt, rügt, und drängt; suchen sie zu bestreiten, zu verwirren, zu läugnen, und kommen am Ende dahin, sich ein falsches Gewissen zu bilden, und blinden und verstockten Herzens zu sterben. Denn dies Widerstreben und Lästern der erkannten Wahrheit ist im eigentlichen und vollen Sinne jene Sünde wider den heiligen Geist, von welcher der Herr spricht: »Wahrlich Ich sage euch, wer wider den heiligen Geist lästert, der wird keine Vergebung erhalten in Ewigkeit; sondern er ist eines ewigen Verbrechens schuldig.« (Marc. 3. 30.)

Sehet, Gottes Sonne leuchtet!
Wachet auf, der Tag ist da!
Die das Leben ihr verträumet
Und die Heiligung versäumet,
Schon ist das Gericht euch nah!
Eilet, noch ist Zeit zum Heil;
Doch schon spannt der Tod den Pfeil!

Glorie der Leiber der Heiligen nach der Auferstehung.

Christus, der Fürst der glorreichen Auferstehung, nennt den großen Auferstehungstag, den Tag der Wiedergeburt (Matth. 19. 26.); weil dann alle Kinder Gottes, welchen das Reich bereitet ist von Anbeginn der Welt, in glorreichen, dieses göttlichen Reiches würdigen Körpern, gleichsam neugeboren, auferstehen werden. Wie wunderbar aber, und wie hocherfreulich ist, was die göttlichen Aussprüche von der Herrlichkeit dieser Erstandenen und von den Gaben der Glorie uns offenbaren, mit welchen ihre Leiber geschmückt seyn werden, die einst lebendige Tempel des heiligen Geistes waren! — Diese Gaben sind die Unsterblichkeit, die Klarheit, und die Geistigkeit.

Durch die Unsterblichkeit sind sie nicht nur auf ewig frei vom Tode selbst, sondern auch von allen Schatten und Theilen des Todes; von Angst, Krankheiten, Ueberdruß, Leiden und Trübsalen aller Art. Ja alle ihre Sinne auch werden durch namenlose Freuden entzückt; ihre Augen schauen die Schöne der ganzen Schöpfung und des himmlischen Paradieses, worin die Allmacht Gottes sich gleichsam erschöpfte; sie werden von den Wohlgerüchen der Stadt Gottes allewig erquickt; ihre Ohren genießen der Wonnen der göttlichen Lobgesänge, von welchen die heilige Sion Tag und Nacht in seligem Jubel wiederhallt. Dann, spricht der Apostel, »wird das Wort in Erfüllung gehen: der Tod wird im Siege verschlungen! O Tod, wo ist nun dein Sieg? o Tod, wo ist dein Stachel?« (1 Cor. 5.)

Von der Gabe der Klarheit dieser glorreichen Leiber spricht der Spender derselben selbst: »Dann werden die Gerechten glänzen wie die Sonne, im Reiche ihres Vaters!« (Matth. 13. 14.) Welche unaussprechliche Vollkommenheit und Seligkeit liegt in diesen wenigen Worten! Welcher Jubel, und welches selige Entzücken wird das ganze himmlische Jerusalem erfüllen bei dem glorreichen Anblick so zahlloser Kinder Gottes und ihres göttlichen Königes! — Wer auch wird die wunderbare Herrlichkeit erfassen, die allen verklärten Himmelsbürgern durch die Vergeistigung ihrer Körper verliehen wird! Denn ausdrücklich sagt die Schrift: »Auferstehen wird ein geistiger Leib!« (1. Cor. 15. 44.) Frei von Schwere wird dieser geistige Leib mit der Schnelligkeit des Gedankens sich erschwingen wohin immer er will, durch alle Räume der Schöpfung und der Unermeßlichkeit; nichts auch wird ihm widerstehen; und wie der Fürst der Auferstehung durch die verschlossenen Pforten, also wird auch er durch Alles hindurch dringen.

Eher jedoch wird das Meer erschöpfen, als alle Gaben der Glorie schildern, wer die unaussprechliche Fülle der Herrlichkeit erklären wollte, welche die göttliche Schrift in so wenige Worte zusammen faßt. Denn in den ewigen Belohnungen ihrer Heiligen, zeigt die unendliche Allmacht und Liebe Gottes sich in ihrem höchsten Glanze. Und billig ist es allerdings, daß der Leib, welcher der Seele als ein getreues Werkzeug zu allen Tugenden diente, und Hunger, Durst und vielfältige Plagen und Bußwerke, ja die Marter selbst zur Verherrlichung Gottes, willig ertrug, in dieser seiner Wiedergeburt von seinem Schöpfer verherrlichet werde, auf seine Weise Antheil an der Glorie der Seele erhalte und ihr ein Werkzeug unendlicher Freude sei. Mit unsterblicher Ehre und Herrlichkeit

wie mit einem Gewande angethan, singen sie dann ewige Preisgesänge der göttlichen Dreieinigkeit und loben den König der Glorie, der sie zu dieser unsterblichen Glorie erhob.

Entbunden der Schwere, schwebt frei nun ihr Flügel
Von Abgrund zu Abgrund der ewigen Auen:
In hohem Genusse die Wunder zu schauen
Der ewigen Schöne im Urquell des Lichts!

Wie woget im Jubel der göttlichen Feier
Entzückend die Süße melodischer Fluthen!
Wie schimmern gelöst in seraphischen Gluthen
Die strahlenden Bürger des ewigen Tags!

Hier fliehen die Worte, Entzückung ist Sprache!
Die geistigen Augen der Himmelsgewalten
Erschauen der Herzen tief innerste Falten,
Wo ewig lebendige Liebe nur glüht!

Es dringet ihr Blick in die ewigen Tiefen;
Entwölkt sind der Zukunft unendliche Fluren:
Ein ewiges Jetzt hält die Geistesnaturen
Aufjauchzend gefesselt in ewigem Ach!

Glücksgüter.

Die Worte: Glück, Zufall, Ungefähr, Glücksgüter und andere Ausdrücke dieser Art sollten nie in dem Munde eines Christen seyn; denn was die Unweisen glücklichen oder unglücklichen Zufall nennen, ist eine Verkettung einzelner, zusammentreffender Umstände, die Gottes weise Vorsehung auf verborgene Art zum Wohl oder Wehe, zur Belohnung oder zur Strafe oder aber zur Prüfung und Bewährung der Menschen herbeiführt. Von dieser Art sind auch die sogenannten Glücksgüter. — Diese Güter sind die Sehnsucht Derjenigen, die solche nicht besitzen; ein Quell der Sorgen und vielfältiger Trübsale für die, welche ihr Herz daran hängen; ein Fallstrick zum zeitlichen und ewigen Verderben für die Ungerechten, Unvorsichtigen und ihren Leidenschaften Ergebenen; und ein Gegenstand der Uebung, der Treue und vielfältiger Verdienste für wahre Diener Gottes.

Denn Gottes heilige Vorsehung verleiht zuweilen, aus weisen Absichten auch ihren größten Dienern sogenannte Glücksgüter; damit die Unweisen aus ihrem Beispiele lernen, wie diese Güter zu verwalten sind, wenn der Segen von Oben bleibend darauf ruhen soll. Also übertraf der Hof des heiligen Königs Ludwig, der in allen Dingen überaus mäßig war, unermeßliche Almosen spendete, und große Summen für die Verherrlichung der Religion aufwendete, an Glanz die Höfe aller seiner Vorgänger; er vergrößerte sein Gebiet, und es herrschte der blühendste Wohlstand unter seiner Regierung. Das nämliche finden wir in dem Leben vieler anderer heiligen

Könige und gottesfürchtigen Großen dieser Welt; da wir hingegen jeden Tag den Unsegen, den Verfall, ja auch das gänzliche Erlöschen großer und reicher Familien sehen, welche diese Güter, die der Herr der Welt ihnen zu seiner Verherrlichung, und um die Stelle seiner Vorsehung an Denjenigen zu vertreten, denen Er sie versagte, verliehen hat, zur Ueppigkeit, zur Verschwendung, zur Nahrung ihrer Hoffart und ihrer Laster mißbrauchen.

Der wahre Diener Gottes betrachtet sich niemals als den Eigenthümer, sondern als den Verwalter solcher Güter; er hängt sein Herz nicht daran; er weiß, daß er einen Herrn hat, dem er strenge Rechenschaft, sogar für den letzten Heller geben muß; und ist sehr getreu in der Verwaltung derselben. Er verschönert, vermehrt und vergrößert sie sogar, um sich reichere Hilfsquellen zur Ehre Gottes, zum Wohl des Vaterlandes, und zum Nutzen seiner ärmern Brüder daraus zu erschaffen. Auch kommt es ihm nicht von fern in den Sinn, sein Herz stolz darüber zu erheben, und damit zu prahlen; da jener apostolische Posaunenruf ihm tief ins Herz gedrungen ist: »Was hast du je, das du nicht empfangen hättest; hast du es aber empfangen, wie rühmst du dich denn, als hättest du es nicht empfangen?« (1 Cor. 4. 7.)

Weil er aber ein höchst getreuer Verwalter ist, sendet er auch alle Früchte seiner Güter in das Haus seiner Ewigkeit voran, und vernimmt, wenn er selbst dort erscheint, das trostreiche Wort seines Herrn: »Sei wohlgemuth, du guter und getreuer Knecht, weil du über Wenigem getreu gewesen bist, werde Ich dich über Vieles setzen; geh ein in die Freude deines Herrn!« (Matth. 25. 21.) da hingegen jenen Andern

der furchtbare Ruf ertönt: »Wehe euch Reichen, die ihr euern Trost habet in dieser Welt; wehe euch, die ihr gesättiget seid; denn ihr werdet Hunger leiden; wehe euch, die ihr jetzt lachet; denn ihr werdet ewig trauern und weinen!« (Luc. 6.)

Sieh, voll der Dornen sind die Güter
Der schnell verblühten Lebenszeit;
Und nur ihr Sclave ist ihr Hüter,
Der ihnen Herzensliebe weiht!
Ach, wahre Güter sind sie nicht;
Denn sie erschweren das Gericht!

Gnade.

Die göttliche Gnade ist eine übernatürliche Hilfe; die dem vernünftigen Geschöpfe verliehen wird, sich Gott wohlgefällig zu bilden, seine Werke zu heiligen, und seine ewige Bestimmung zu erreichen. Der Fürst der Apostel nennt diese Gnade vielförmig (1. Petr. 4. 10), weil sie nach den Herzen sich richtet, in welche sie ergossen wird; ihnen sich anbequemt, und je nach ihrer Empfänglichkeit sie anzieht und mit ihnen wirkt. Denn der Schöpfer der Natur, der zugleich der Spender der Gnade ist, zerstört die Natur nicht; sondern Er führt sie durch die Gnade zu ihrer Vollkommenheit.

Es ist aber auch die göttliche Gnade vielförmig an sich; denn sie ist ein übernatürliches Licht, eine geistig-innerliche Stimme, ein sanftes Oel, ein Anhauch des heiligen Geistes, eine Arzenei, eine stärkende Kraft; dennoch ist dies Alles Eine und dieselbe Gnade in ihren vielförmigen Wirkungen. Also

ist es auch Eine Sonne, die allen zahllosen und verschiedenen Pflanzen, Licht, Wärme, Farben, Wachsthum, Gedeihen, Reife und alles Gute verleiht; und, ohne die Natur der Pflanzen zu ändern, jede einzelne, je nach ihrer individuellen Beschaffenheit zur Vollkommenheit fördert.

Auf gleiche Weise also bringt die Gnade des heiligen Geistes in den Herzen aller Auserwählten verschiedene Tugenden hervor, und verleiht denselben Anmuth, Gehalt, Ebenmaß, Verdienste und Vollkommenheit. — Gleichwie aber die Sonne allein nicht wirkt, sondern von den Pflanzen fordert, daß auch sie selbst mit ihr wirken, der Erde die Säfte zu ihrer Bildung entziehen und den Regen und Thau des Himmels aufnehmen und verarbeiten, also wirkt auch die Gnade nicht allein; sondern sie fordert, daß der Wille mit ihr wirke, ihren Einflößungen nachkomme, sich überwinde, die Gelegenheiten zum Guten benütze, und alle Kräfte aufbiete, ein gutes und heiliges Werk zu vollbringen; das dann nicht dem Willen allein, noch auch der Gnade allein angehöre; sondern beiden gemeinsam und als ein, zum Theil dem heiligen Geiste angehöriges Werk, ewiger Belohnungen würdig sei.

Also ist vom Licht durchleuchtet,
Mit dem Lichte Eins die Luft;
Doch verscheucht die Nacht die Helle
Wird die lichte Luft zur Stelle
Eine kalte, dunkle Kluft!

Gnadenwahl.

Gewiß ist's, daß Gott von Ewigkeit Diejenigen vorerkennt, welche selig werden; und daß Er sie mit vorzüglicher und ewiger Liebe liebt. (Jerem. 31. 3.). Gewiß auch ist's, daß Er will, und zwar aufrichtig will, daß alle Menschen selig werden (1 Tim. 2. 4.); und daß dessen ungeachtet die Anzahl der Auserwählten gegen die Anzahl der Verworfenen gering ist. Ueber dies unergründliche Geheimniß Gottes, ruft der Apostel, nach einer langen Rede, erbebend aus: »O Tiefe der Reichthümer und Wissenschaft Gottes: wie unbegreiflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich seine Wege!« (Röm. 11. 33.). Eben so gewiß ist's, daß Gottes Vorherwissenschaft nicht auf die Seligkeit oder auf die Verdammniß der Menschen einfließt; so wenig, als die Erinnerung eines Menschen auf vergangene Thaten einfließt; da in seinem ewig gleichen, ungetheilten Daseyn, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichzeitig sind. Gewiß endlich ist's, daß Gott allen Menschen, die nothwendigen, ja daß Er Vielen überreichliche Mittel gibt, zum Heile zu gelangen; und daß mancher Sünder ewig verloren geht, der zehnmal mehr Gnaden empfing als mancher Gerechte, der mit zehnmal weniger Gnaden selig wird; wie der Herr deutlich in jenem Ausspruch bezeugt: »Wehe dir Corozain, wehe dir Bethsaida; denn wären zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen, die unter euch geschehen sind; sie hätten längst im härenen Kleide und in der Asche Buße gethan!« u. d. Uebr. (Matth. 11. 21.).

Sollte nun der allerhöchste Gott, der die Welt um seiner Verherrlichung willen erschuf, die Auserwählten nicht erschaffen, damit Er nicht zugleich auch die Verworfenen miterschaffen müßte, von welchen sie abstammen, oder unter welchen sie leben, und von welchen sie durch Trübsale geübt werden, damit sie ewige Verdienste erlangen? — Wahr ist es allerdings, Keiner der zahllosen seligen Märtyrer hätte Gott die höchste Treue erwiesen, die das Geschöpf Ihm erweisen kann, und durch Blut und Martertod Ihn verherrlicht, wenn Er nicht auch die Tyrannen und die Folterknechte erschaffen hätte, welche sie durch unerhörte Martern peinigten. Doch verstummen muß die menschliche Bosheit vor Gottes Gericht; denn kein Schatten der Ungerechtigkeit ist in der ewigen Gerechtigkeit; »die Gerichte des Herrn sind wahrhaft und in sich selbst gerechtfertigt.« (Ps. 18. 10.). Steht es nicht immer in des Menschen freiem Willen, mit der Gnade zu wirken, oder ihr zu widerstreben? Und gab Gott dem Menschen diesen freien Willen nicht zum Guten? — In göttlicher Weisheit vergleicht der Eingeborne des Vaters das Reich Gottes einem Gastmahle. Alle ladet der himmlische Hausvater dazu ein; Er sendet seine Knechte auf alle Wege und Straßen aus; ihr Schall ertönt in allen Ländern und bis an die Gränzen des Erdkreises. Aber Viele entschuldigen sich, sie können nicht kommen; Andere kommen nicht, ohne sich zu entschuldigen. — Ist der Hausvater daran schuld, daß seine liebreiche Einladung verschmäht wird? Soll Er sie etwa in Fesseln schlagen und mit Gewalt zu seinem Gastmahl ziehen lassen?

Es will aber dieser nämliche Spender des himmlischen Gastmahls, daß alle Gäste, welche dabei erscheinen, essen sollen. Er läßt allen Ueberdruß zu heben, ihnen viele, liebliche und

manchfaltige Speisen vorsetzen; Er drängt sie liebreich, spricht ihnen freundlich zu, bei seinem Gastmahle sich zu erfreuen, und zu essen was ihnen vorgesetzt wird. »Esset Freunde, spricht Er, trinket, und werdet trunken, meine Vielgeliebten!« (Hoh. L. 5. 1.). Dennoch sind Viele dabei, die nicht essen, nicht trinken. Soll Er etwa die Speisen ihnen mit Gewalt in den Mund bringen lassen, ihrer Freiheit Gewalt anthun, und sie gleich vernunftlosen Thieren behandeln? — Wohl ruft der Prophet aus: »Israel, daß du zu Grunde gehest, ist deine eigene Schuld!« (Osee. 13. 9.). — Auf die Angst gottesfürchtiger Seelen aber, die über die Ungewißheit zittern, ob sie zur Anzahl der Auserwählten gehören oder nicht, antwortet jener fromme Diener Gottes, der in ähnlicher Angst im Innern die Stimme vernahm: »Und was würdest du thun, wenn du dies wüßtest? — So thu denn nun, was du dann thun würdest, und du wirst wohl gesichert seyn.«

Den Sündern hingegen, die durch die Ungewißheit sich entschuldigen, antwortet ein anderer hocherleuchteter Lehrer mit unausweichlicher Wahrheit: »Entweder hoffest du selig zu werden, oder du fürchtest verdammt zu werden. Hoffest du selig zu werden: wie magst du denn je eine so unendliche Güte durch Sünden beleidigen, die dich so unaussprechlich liebt, daß sie zur endlosen Seligkeit der himmlischen Glorie dich erheben will? Fürchtest du aber verdammt zu werden: wie magst du dann selbst dich so grimmig hassen, daß du durch fluchwürdiges Fortsündigen die Ursache deiner ewigen Verdammniß ohne Unterlaß vermehrest, und die schrecklichsten Strafen für die ganze Ewigkeit dir anhäufest? — Im ersten Falle bist du ein Ungeheuer, und der Undankbarste aller Menschen; im zweiten, dein eigener grausamster Feind, dem

kein böser Geist größern Schaden zufügen kann, als du dir selbst.« — »Also ward der Mund Allen verstopft, die da Böses reden; und gerechtfertigt wird Gott werden in seinen Aussprüchen, und siegen über Jene, die sich vermessen wollen, Ihn zu richten.« (Ps. 62. u. 50.).

Wer muß, o Herr, Dich nicht mit Zittern lieben,
Der da erkennt die große Ewigkeit;
Und dem, ob er ins Lebensbuch geschrieben,
Ein dunkles Räthsel bleibt in dieser Zeit!
O laß uns nie von deinem Pfade weichen,
Und deiner Güte höchstes Ziel erreichen!



Gott.

»Herr, mein Gott, was ist der Mensch, daß Du seiner eingedenk bist!« (Ps. 8. 5.). Was ist der Mensch, daß er es wagen darf, sein Auge zu Dir zu erheben? Spricht nicht dein heiliges Wort, daß, wer deine ewige Majestät erforschen will, nothwendig von dem Gewicht deiner unendlichen Glorie erdrückt werde! (Sprichw. 22. 27.). Und dennoch, mein Gott, drängt mein Herz mich, Dich zu erkennen; ja Du selbst willst, daß ich Dich erkenne; damit ich Dich liebe, und durch diese Liebe Dich verherrliche; durch diese Verherrlichung aber, das Ziel unendlicher Seligkeit erreiche, zu welchem deine Allmacht und Allgüte mich erschaffen hat.

O so sende mir denn einen Strahl aus dem Lichte der Ewigkeit, der mir Dich zeige, damit ich nach deinem Willen Dich erkenne und liebe! Wer also bist Du, mein Gott? —

Sieh, da ertönt mir deine göttliche Stimme aus den Fluren der Schriften, und erfüllt mein Herz mit heiliger Freude! »Ich bin, sprichst Du, Derjenige, der da ist!« (Exod. 13. 14.) O Ausspruch aus dem Munde des Ewigen, Alles fassest Du in Dir! Alles sprichst Du aus, Alles erschöpfest Du! — Du allein, mein Gott, bist; denn Du allein besitzest, ja Du selbst bist die Fülle alles Seyns! Nichts ist außer Dir; oder ist etwas, so hast Du, o ewig seiende Majestät das Wesen aus der Fülle deines ewigen Seyns ihm verliehen; ohne einen Theil deiner Wesenheit ihm zu verleihen; und es ist ein Nichts aus sich; ein wandelbares Etwas; das heute nicht ist was es gestern war; und morgen nicht seyn wird, was es heute ist!

Bist aber Du allein, o unbegreifliche, ewig anzubetende Majestät, so ist dein göttliches Seyn unbeschränkt, unendlich, unermeßlich, einfach, urschön, unerschöpflich, ohne alle Gränzen der Zeit und des Raumes! Denn wer könnte deine göttlichen, deine ewigen, deine unerschaffenen Vollkommenheiten beschränken? Du also bist die allerhöchste Allmacht, die unendliche Weisheit, die unerschaffene Schöne, die ewig waltende Güte; — die Allmacht, die durch Ein Wort das Weltall dem Nichts entrief, und dasselbe so mühelos lenkt, als mühelos sie dasselbe erschuf; die Weisheit, die da weiß, was geschah und was nie geschah, was geschehen, und was nie geschehen wird; — die Schöne, von deren Abglanz Alles schön ist, was da schön, — die Güte, durch die Alles gut ist, was da gut ist. — Alles erfüllest Du; dein Thron sind die Himmel der Himmel; und dein Lieblingswohnsitz ist in dem reinen Herzen des Menschen! denn Du, der Ewige, der Unermeßliche, der Unbegreifliche, der über Alles unendlich Erhabene bist zugleich unser Schöpfer,

unser Vater, unser ewiger Wohlthäter, der Gott unsres Herzens, unsere Liebe, unser Alles!

Doch ach, mein Gott, was spricht der Mensch, wenn er von Dir spricht? — Erfreut aber schon ein so geringer Tropfen aus dem unendlichen Ozean deiner heiligen Erkenntniß: wie unendlich wird einst die Wonne seyn, Dich von Angesicht zu Angesicht zu schauen, im Reiche der ewigen Klarheit, wo alle Schatten verschwinden und alle Kinder deiner Glorie in ewigen Entzückungen, Dich, o Gott, schauen werden, wie Du in Dir selbst bist!

Dreieinig wunderbare Seligkeit!
O Fülle alles Seyns!
Glorreich, o Gott, ist deine Wesenheit,
Allewig in sich Eins!
Dein denken, ist die süßeste Erquickung;
Dich schauen, Herr, ist ewige Entzückung!

Gottesacker.

O tiefes Geheimniß der Ewigkeit, Lichter des Lebens und Schatten des Todes, Frucht und Spreu, Weitzen und Unkraut, das hier mit einander für den Erntetag des Gerichtes ungesondert aufsproßt, wo die Schnitter des ewigen Hausvaters beides für immer und ewig von einander sondern werden! — Betrachte diesen Staub, o menschlicher Stolz, der du gleich dem brausenden Meere wogest und tobest! Hier sind jene Gränzen, von welchen der Allmächtige sprach: »Bis hierher, und nicht

weiter!« Hier soll der Stolz deiner Wegen sich brechen! »denn Staub bist du, und sollst abermal zu Staube werden!« (Job. 38. 11. — Genes. 3. 19.). Dringe ein in diese unergründliche Werkstätte des Todes und des Gerichtes! O wie Vieler Asche ruhet hier, die in der Ewigkeit kaum mehr gedenken, daß einst diese Erde ihr Aufenthalt war!

Hier herrscht kein Zank mehr um eine Hand voll Erde, um Reichthum und vergänglichen Ruhm; hier schweigen die Begierden des Fleisches und Blutes; ein anderes Leben ist hier aufgegangen! Hier enthält die Nacht des Todes den Keim des ewigen Tages in sich! Hier walten undurchdringliche Geheimnisse für aller Sterblichen Seherblicke! Wie lange noch, und auch du bist in Staub und Moder aufgelöst! — Aber kostbar ist der Staub Vieler die hier ruhen; ein wahrer Goldstaub zu den edelsten Gefäßen, welche am Tage der Wiedergeburt die Hallen des ewigen Königs schmücken werden!

O Jesu, guter Hirt, Der Du hier, mitten unter deinen Schafen, die Arme so liebreich vom Kreuze gegen sie ausbreitest, Du Auferstehung und Leben, erbarme dich der Seelen deiner Gläubigen, die noch nicht vollendet sind, und nimm sie auf in deine selige Ruhe, daß sie deinen Erbarmungen ewiglich lobsingen!

Laß, o Jesu, uns hienieden
Fromm vollenden unsern Lauf!
Und nimm dann, mit all' den Deinen
In dem süßen Himmelsfrieden
Ewig selig zu vereinen,
Unsre Seelen zu Dir auf!

Gottesdienst.

Der Mensch empfing sich von Gott; daher auch ist er Ihm sich selbst schuldig. Gott konnte ihn ewig im Abgrunde des Nichts lassen; schuf Er ihn aber, so konnte Er ihn nur zu seiner eigenen Ehre und Verherrlichung erschaffen; und liegt auch die Seligkeit des Menschen im Plane Gottes, so ist sie dennoch seiner ewigen Verherrlichung untergeordnet, und nicht das Erste in diesem Plan; sie ist nur bedingt, in wiefern der Mensch seinen Schöpfer dankbar verehrt, seinen Willen getreu vollbringt, die Gebote des Lebens erfüllt, welche seine ewige Weisheit ihm vorzeichnete, auf Ihn sich bezieht, und Ihn aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele liebt. Der Grad, in welchem er diese heilige Pflicht vollzieht, bestimmt auch den Grad seiner künftigen Seligkeit.

Da aber der Mensch aus Seele und Leib besteht, müssen auch beide zur Ehre des Schöpfers wirken. Es genügt also nicht, daß der Dienst und die Liebe, die er seinem Schöpfer bezeigt, blos innerlich seien, sie müssen auch im äußerlichen sich offenbaren; und wie dies die Pflicht des Einen, also ist es die Pflicht Aller; wenn wir die Verheißungen erlangen wollen, die Gott uns allen gegeben hat.

Dazu auch sind wir alle schwach aus uns selbst; wir bedürfen der nothwendigen Gnaden und des innerlichen Lichtes; des täglichen Brotes, und was für dies Leben uns nothwendig ist. Da wir aber diese Gaben nur von unserm gemeinsamen Schöpfer, von unserm gemeinsamen Herrn, von unserm

gemeinsamen Vater erlangen können, dessen Vorsehung über alle Dinge der Welt verfügt, und wir alle seine Kinder, und Glieder Einer großen Familie sind, liegt es, wenn auch kein heiliges Gebot darüber bestände, schon in der Natur der Sache selbst, daß wir zu seiner gemeinsamen Verehrung uns versammeln, unsre Huldigungen, unsre Anbetung, das Opfer unsrer Herzen, unsre Bitten und Danksagungen Ihm feierlich darbringen, öffentlich als seine getreuen Diener uns erzeigen, einander hierzu ermuntern, den Beispielen der Eifrigen folgen, die Trägen zu seiner heiligen Furcht und Liebe anziehen, und einander gegenseitig erbauen.

In rührenden Ausdrücken lädt der königliche Seher uns hierzu ein: »Kommet, spricht er, laßt uns mit Danksagung vor dem Angesicht des Herrn erscheinen; laßt uns anbeten und niedersinken; laßt uns weinen vor dem Herrn, der uns erschaffen hat; denn Er ist der Herr unser Gott; wir aber sind das Volk seiner Weide und die Schafe seiner Hand!« (Ps. 94.). Und dies auch ist's, wozu der Apostel so oft ermahnt: »Lehret und ermahnet einander in aller Weisheit, in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern; tröstet euch unter einander, und Einer erbaue den Andern; wie ihr denn auch thut« u. d. Uebr. (Coloss. 3. 26. — 1. Theß. 5. 11.)

Herr, der Du uns für Dich erschufest,
Und uns zur Seligkeit berufest,
O gieß uns deine Liebe ein:
Daß wir getreu in allen Dingen,
Dir Dank und Lob und Ehre bringen,
Und ewig selig bei Dir seyn!

Gottesfurcht.

Manche fürchten Gott nicht, sondern sie fürchten sich vor Ihm; weil sie Ihn nicht kennen, falsche Begriffe von Ihm haben, und Ihn gleich einen Tyrannen betrachten, der immer mit Späheraugen wacht, ob sie nicht sündigen und Böses thun, um sie dann sogleich schrecklich zu bestrafen. — Diese Furcht beleidigt die unendliche Liebe Gottes. Möchten wir je einen Diener in unserm Dienste behalten, der auf solche Weise uns fürchtete, und aus solcher Furcht uns diente? — Die wahre Gottesfurcht entspringt wohl zuweilen der Furcht vor den göttlichen Gerichten; der Angst wegen großer Sünden ewig verworfen zu werden. Hat aber eine Seele diesen lebendigen Glauben an Gottes Aussprüche, dann treibt dieser Glaube sie bald an, alles Schädliche abzuwerfen; gleich dem Schiffer, der Waaren ins Meer wirft, dem Schiffbruch zu entkommen; und gleich einem Kranken lieber Feuer und Eisen zu leiden, als das Leben zu verlieren. Er führt sie mit Ezechias in der Mitte ihrer Tage oft bis zu den Pforten der Hölle; damit sie nicht nach dem Ende ihrer Tage in dieselbe komme.

Diese Gottesfurcht ist noch nicht Weisheit, aber sie führt dieselbe in die Seele ein, und darum auch wird sie der Anfang der Weisheit genannt (Eccli. 1. 16.); hat sie aber einmal die Seele angetrieben, und sie dahin gebracht, sich zu reinigen, dann stellt sie sich mit dem zweischneidigen Schwerte des Wortes Gottes bewaffnet, als Schildwache vor die Pforte des Herzens, dem Feinde den Eingang zu wehren. Sie ist

wachsam, die Sinne zu hüten; und hat Acht, daß das Heer der Seele, zur Zeit des Kampfes und Krieges nicht schlafe.

Es ist auch diese heilige Gottesfurcht eine kräftige Arzenei für Schwache, welche schädliche Krankheiten fern hält. Sie bewahrt von der Schuld und heilt von der Schuld. Je länger sie mit einer Seele wandelt, um so mehr mildert und verklärt sie sich selbst, und um so edler bildet sie auch die Seele, bis sie zuletzt dahin kommt, nichts anderes mehr zu fürchten, als zu thun, was Gott mißfällt. Denn die Absicht dieser heiligen Furcht ist keine andere, als die Liebe in die Seele einzuführen; ist diese eingeführt, dann verschwindet sie selbst, oder aber sie wandelt sich in jene keusche Furcht der zartsinnigen Braut, die für Alles höchst aufmerksam ist, was den vielgeliebten Bräutigam erfreuen kann. Denn diese Furcht geht selbst in den Himmel ein; jenem Worte des königlichen Sehers zufolge: »Die Furcht des Herrn ist heilig, und verbleibt in alle Ewigkeit!« (Ps. 18. 10.).

Deine Furcht sei meine Leuchte,
Herr, auf meinem Lebenswege,
Daß ich wachsam sei und rege,
Liebevoll und ohne Angst,
Stets zu thun was Du verlangst!

Göttlichkeit des Christenthums.

„Aus der Frucht wird der Baum erkannt;“ spricht der Herr. (Matth. 12. 33.). Wer aber, der die Früchte des Christenthums aufmerksam betrachtet, kann sich erwehren, darin jenen Baum zu erkennen, der aus dem Senfkorn, das in die Erde begraben ward, zu einer himmelanragenden Höhe erwuchs, seine Aeste in alle Weltgegenden ausbreitete, und unter welchem die Vögel des Himmels ruhen? — Als wahrhaft göttlich zeigte sich das Christenthum, nicht nur in der Heiligung zahlloser einzelner Seelen, welche die Welt mit himmlischen Tugenden schmückten, von welchen sie früher nicht nur keine Beispiele gesehen, sondern von welchen sie auch nicht den entferntesten Begriff gehabt hatte; sondern es zeigte sich als die allmächtige Kraft Gottes in der Umwandlung des ganzen Erdkreises. Denn wo immer die Strahlen dieses göttlichen Lichtes eindrangen, da flohen die nächtlichen Schatten der Gräuel des Heidenthums, Menschenopfer, Abgötterei, Fechterspiele, widernatürliche Laster, tyrannische Rohheit, Grausamkeiten der Herren gegen ihre Sclaven, und zahllose Schändlichkeiten und Verbrechen, die den Menschen tief unter das Thier, und bis zu den Dämonen der Hölle herabwürdigten. Es milderte die Sitten der Völker, die Regierungen, die blutigen Verfolgungskriege; und heilte die Wunden, welche die unaufhörlichen Revolutionen den Staaten geschlagen hatten. Es förderte Ackerbau, Künste und Wissenschaften; führte Bildung, Sicherheit, und alle wahren Vortheile und Annehmlichkeiten in die Gesellschaft ein; und ist die Welt nicht so glücklich, als sie es

seyn könnte, so liegt der Grund in der Vernachläßigung dieser himmlischen Gabe.

Blicken wir um uns, und betrachten wir was auf dem Erdkreise geschieht. In Ländern, wo die Palme des Christenthums nicht weht, scheinen die Uebel unheilbar; und die Völker sind darin noch eben so unwissend und so ungebildet, als vor vier tausend Jahren. Länder, in welchen dies heilige Licht erlosch, sanken in die roheste Barbarei zurück, und fielen der Grausamkeit des Despotismus anheim. Wilde, die das Christenthum annahmen, gelangten mit schnellen Schritten zur Bildung und Geselligkeit; und Nationen, die von dem Heidenthum zu dieser himmlischen Religion übergingen, vermehrten sogar ihren zeitlichen Wohlstand. Dagegen sehen wir, daß in Ländern, wo das Christenthum verfällt, der Glaube erlischt, und in Folge dessen das Sittenverderbniß überhand nimmt, Aufruhr, Empörungen, Laster, Armuth und Elend genau in demselben Maße überhand nehmen als dasselbe verfällt, und die Völker in zeitliche und ewige Drangsale fortreißen. Wer kann hier die allmächtige Hand Gottes verkennen, die den Erdkreis regiert und richtet, und die Verschmähung der göttlichsten Gabe rächt, die seine allmächtige Güte dem menschlichen Geschlechte verleihen konnte?

Dein Licht, o Gott, nur kann die Erde weihen;
Ihr Frieden und Glückseligkeit verleihen,
Wo hell es brennt, weicht mit der Schuld die Noth;
Wo es erlischt, herrscht Finsterniß und Tod!

Großmuth.

Die Großmuth ist eine Tugend, die neben manchen andern Lastern bestehen kann; setzt aber immer ein edles Gemüth voraus; denn gewöhnliche Sünder sind nicht großmüthig, weder gegen Gott, noch gegen die Menschen. Immer ist sie von Zartgefühl gegen fremde Noth begleitet; und nimmt einen gewissen Schwung, der den Menschen wenigstens einiger Maßen über die Erde erhöht; da Niemand großmüthig seyn kann, der nicht irdische Güter geringer achtet, als die Freude, Wohlthaten zu üben. — Nun liebt aber Gott jede Tugend, selbst in dem Sünder; und vergilt solche Denen, welchen seine Gerechtigkeit nicht mit ewigen Belohnungen vergelten kann, wenigstens immer mit zeitlichen Gütern.

Da jedoch die Großmuth ein so edler Zug im Gemüthe des Menschen ist, daß sie den Menschen Gott am ähnlichsten bildet, liebt Er dieselbe auch so sehr, daß Er eine wahrhaft großmüthige Seele gewöhnlich aus der Nacht der Sünde in das Licht seiner Gnade hinüberführt. Dies aber geschieht in der Regel, durch den Undank der Menschen, der eine solche Seele oft innig tief, jedoch zu ihrem Heile verwundet, weil sie dann erst zu dem barmherzigen Arzte geht, ihr bitteres Leid ihm klagt; bei dem allein sie auch Balsam des Trostes und Licht über die kleinliche Engherzigkeit des armen menschlichen Getriebes, und über die wahre Größe findet. Hat aber die Gnade einmal eine solche Seele angezogen, dann wird sie

auch großmüthig gegen Gott, und opfert Ihm mit Freuden Alles auf.

Da nun Gott von seinen Geschöpfen an Großmuth sich nicht übertreffen läßt, verleiht Er großmüthigen Seelen gewöhnlich sehr große Gnaden, so daß sie dann mit Riesenschritten auf seinen Wegen laufen, und in kurzer Zeit viele Gerechten an Tugenden und Verdiensten übertreffen. Die Lebensgeschichten der Heiligen zeigen uns viele glänzenden Beispiele dieser Art aus ältern und neuern Zeiten; die den Ausspruch des Herrn besiegeln: »Gebet, und es wird euch gegeben werden. Ein gutes, gerütteltes, überfließendes Maaß werden sie in euern Busen schütten.« (Luc. 6. 38.). Gebet nämlich Irdisches, dann wird euch Ueberirdisches, Himmlisches, Göttliches in euern Busen, in euer Herz, und zwar in überreichlichem Maße gegeben werden.

O Gottesstrahl in seinem Bild,
Wie leuchtest du so schön, so mild!
Du wirkest auf der Erde,
Daß Gott verherrlicht werde!
Du bist des Menschen schönste Zier;
Gott liebt und krönt sich selbst in dir!

Güte Gottes.

Gottes Güte und Liebe gegen seine Geschöpfe ist unendlich größer, als wir dieselbe je zu denken vermögen; denn hier verschwindet sogar der Vergleich der zartesten Mutterliebe gegen ihr einziges geliebtes Kind; wie der Herr selbst in seinen göttlichen Aussprüchen bezeugt. Ja Er liebt uns ohne allen Vergleich mehr als wir selbst uns lieben können; und bestimmt uns eine unermeßliche Glückseligkeit, die alle unsre Begriffe, so wie alle unsre Hoffnungen unendlich übersteigt. — Aber seine göttliche Liebe ist unendlich weise, sie ist unendlich gerecht, unendlich geordnet; und muß daher von uns fordern, daß wir diese namenlose Seligkeit durch die Mittel erlangen, die Er in seiner göttlichen Weisheit angeordnet hat; und die allein dazu führen. So sehr auch ist Er bereit, selbst den größten Sünder aufzunehmen, und harrt seiner mit so großer, mit so geduldiger und so freundlicher Liebe, als wäre dies seine einzige Beschäftigung im Himmel und auf Erden; und als flöße Ihm selbst der größte Gewinn aus der Bekehrung desselben zu.

Aber seine Güte besteht nicht darin, daß Er den ausschweifenden Lasterknecht, den Gottlosen, der nicht zu Ihm kommt, der vielmehr sich Ihm widersetzt, seine Gebote verlacht, und verachtet, und durch seine Gottlosigkeit Ihn entehrt, für seine Laster und Schandthaten belohne und ewig selig mache; wie die Kinder dieser Welt so gern behaupten möchten. Denn seine Wege sind Gerechtigkeit und Wahrheit; und wie seine Belohnungen, also sind auch seine Strafen, göttlich, oder was

dasselbe ist, ewig. Ja selbst in seinen Strafen herrscht Liebe und Güte; weil Er immer unter dem Verdienste bestraft, so wie Er auch immer über das Verdienst belohnt; denn Er haßt nicht das Geschöpf seiner Hand, wie die wahrhaftige Schrift bezeugt: »Du hassest nichts dessen, was Du erschaffen hast;« (Weisheit 11. 11.) sondern Er haßt die Bosheit, die Ungerechtigkeit, die Laster, die das Geschöpf gegen seinen ewigen und erkannten Willen beging; an welchen es sein Wohlgefallen hatte; in die es durch böse Lust sich selbst gleichsam umwandelte, und die Ihm ewig widerstreben.

O, ew'ge Güte, wer wird Dich erfassen!
Die ewiglich deine Getreuen Du liebst!
Schwer fällt es Dir, deine Geschöpfe zu hassen;
Da selbst den Verworfensten Gnade Du gibst!
Nur Jenes, das selbst sich erwählte den Fluch,
Vertilgest Du aus dem lebendigen Buch!

Güte Gottes gegen Sünder.

Wenn die menschliche Verkehrtheit, welche so gern wider Gott murrt, daß Er den Menschen nicht umsonst selig macht, Gottes wunderbare Güte gegen die Sünder wohl ins Auge faßte und beherzigte, so würde ihre Bosheit verstummen, und sie selbst würde dann Gottes Gerichte rechtfertigen. — Gott, der die Sünde so wesentlich-nothwendig haßt, als Er sich selbst wesentlich-nothwendig liebt, kann, wie die Schrift bezeugt, die Sünde nur dulden, weil Er allmächtig ist (Weish. 11. 24.); und dennoch duldet Er den Sünder oft Jahre lang mit großer Langmuth; Er bestraft ihn nicht nach der ersten

Sünde; sondern Er, der Beleidigte kommt dem Beleidiger selbst entgegen, erwartet ihn mit wundersamer Langmuth; ermahnt ihn durch die Aussprüche der heiligen Schriften, durch die Stimme seines Gewissens, durch Worte und Beispiele frommer Menschen, durch schreckende Todesfälle gottloser Sünder, durch bittere Drangsale, und erfreuliche Schickungen. Nichts läßt Er außer Acht, nichts unversucht, sein Herz zu rühren und zu erweichen; ja, Er hat Erbarmen mit seinem Elende, richtet sich nach seiner Schwäche; sendet ihm sein Licht und seine Gnade entgegen; erhebt den Verzweifelnden durch den Zuruf: »So wahr Ich lebe, Ich will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe!« (Ezech. 33.)

Mit dieser so großen Freundlichkeit sucht der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde das Herz des Sünders zu gewinnen! Von dieser Betrachtung durchdrungen, ruft der Verfasser des göttlichen Buches der Weisheit aus: »O wie gütig, wie lieblich ist, Herr, dein Geist, in allen Dingen! darum rügest Du allgemach Jene, die aus der Bahn treten, ermahnest sie über die Dinge, in welchen sie sündigen; redest ihnen zu, daß sie die Bosheit verlassen, und an Dich, Herr, glauben!« (Weish. 12. 1.). Sei doch weise, spricht Er zu dem vernünftigen Geschöpfe; sieh, welche Wunden du dir selbst schlägst; mehr ja bist du werth als die Dinge, an die du dein Herz heftest, und um welcher willen du sündigest! So wirf denn dies schmähliche Joch ab, und kehre zurück zu Mir! — Ja nicht nur dies, Er dient dem Sünder sogar, während er in seiner Sünde fortlebt und Ihn schwer beleidigt, durch alle Gaben der Natur; Er tröstet ihn; verheißt ihm, keine Rache zu nehmen, wofern er nur kommt; Er bietet ihm Verzeihung, und sogar das ewige Leben, die unendliche Seligkeit an; und

thut der Sünder nach so großen Bemühungen seines Herrn auch nur den ersten Schritt, so trägt Er den, durch die Sünde Ermatteten und Lahmen, der nicht gehen kann, selbst auf seinen milden Schultern mit Freuden zu seiner Herde zurück.

Ist je eine größere Güte denkbar? Wie wahr ist jener heilige Ausspruch: »Du, o Herr, herrschest mit großer Macht; aber Du richtest mit Sanftmuth und begegnest uns mit großer Ehrerbietung; da Du doch, wenn Du willst, Alles vermagst!« (Weish. 12. 18.). Du nämlich begegnest dem Menschen als einem vernünftigen, mit deinem Bilde geprägten Wesen, gleichsam als wäre er deines Gleichen, mit Ehrerbietung, ob Du auch allmächtig bist und ihn auf der Stelle bestrafen könntest; da Du Alles vermagst was Du willst! Wer also kann nach so großer, so wunderbarer Güte Gottes sich noch vermessen, die sündliche Thorheit, die Bosheit und Ungerechtigkeit des Menschen gegen die göttlichen Gerichte in Schutz zu nehmen!

Unermeßlich, Herr, ist deine Güte,
Die sich ohne Unterlaß ergießt!
Gnädig bist Du allen deinen Kindern!
Nichts kann deinen Gnadenstrom verhindern,
Als das Herz, das selbst sich ihm verschließt!

Güter dieser Welt.

Alles was die Welt uns geben kann, unsre Mühen, Aufopferungen und Arbeiten zu belohnen, ist, wenn es auch in seinem höchsten Glanze betrachtet wird, im Grunde sehr wenig; weil es nur Erde ist, und also nothwendig auf dieser Erde zurückbleibt; der Mensch aber dies irdische Leben unendlich überlebt. Daher auch vergleicht die Schrift an so vielen Stellen die Glückseligkeit dieses Lebens einem Traume. Gleichwie nun ein Armer, der einen Schatz im Traume findet, nur so lange reich ist, als das täuschende Traumbild während seines Schlafes ihm vorschwebt; und bei seinem Erwachen dann seine Armuth um so schmerzlicher fühlt: also werden auch Jene, die über die Güter, Ehren und Lüste dieser Welt sich erfreuen, am Tage ihres Erwachens aus diesem geheimnißvollen Traume mit Entsetzen sehen, wie sehr sie sich täuschten, und daß sie nichts in den Händen haben, von den ewigen Schrecknissen sich loszukaufen.

Wie auch kann man je die Güter dieser Welt Güter nennen, da sie den Menschen nicht nur, nicht gut machen, sondern da es vielmehr ihre gewöhnliche Wirkung ist, daß er dadurch böse, stolz, vermessen, geizig, grausam, unzüchtig und lasterhaft wird? — Oder sehen wir etwa nicht, wie schwer es ist, unter irdischen Gütern weise und tugendhaft zu seyn? — Wie Viele, die früher gut und gottesfürchtig schienen, wurden, als sie zum Besitze solcher Güter gelangten, vom Schwindel ergriffen, und versanken in alle Ausschweifungen, Thorheiten und Laster!

Führten aber auch diese sogenannten Güter diese so schweren Uebel und Gefahren nicht in ihrem Gefolge, ja wären sie, was sie nicht sind, wirkliche, wahre und große Güter, so vermöchten sie es dennoch nimmermehr uns zu genügen; da sie nur von sehr kurzer Dauer sind; denn gewiß konnten sie nicht länger dauern als unser Leben. Was ist aber unser Leben? »Ein Dunst, spricht der Apostel Jacobus, der auf kurze Zeit erscheint, und dann verschwindet!« (Jac. 4.). Ja sie können nicht einmal so lange bestehen als dies flüchtige Leben; da die Kindheit, der Schlaf, Krankheiten und zahllose Zufälle den größten Theil ihres Genusses uns entziehen. So wahr als schön spricht daher der heilige Augustinus: »Wären auch diese Dinge, die man Güter dieser Welt nennt, noch so groß und noch so herrlich, so sind sie dennoch so gebrechlich, daß ein kleines Fieber sie hinweg nimmt; und lassen bei ihrem Verschwinden das Gewissen leer und voll der Wunden!«

O, lehre, Licht, uns sehen,
Die Mittel von dem Ziele unterscheiden,
Und gerade zu Dir gehen:
Daß nicht in ew'gen Wehen
Wir einst für unsere freie Blindheit leiden!

Häresien.

»Es müssen auch Ketzereien seyn!« spricht der Apostel (1. Cor. 11. 19.). Gleichwie nämlich die Weisheit Gottes auch Giftkräuter wachsen läßt, die der weise Arzt mit großem Nutzen zu Heilungen solcher Krankheiten verwendet, die auf keine andere Weise sich heilen lassen: also wendet auch der himmlische Arzt die Ketzereien dazu an, die Wunden seiner Kirche zu heilen, und die Religion durch die Erschütterungen selbst zu befestigen, durch welche sie dieselbe zu stürzen wähnen. Denn Ketzereien sind Aufforderungen, die Beweise der Offenbarung und der wahren Religion mit solcher Klarheit zu entfalten, daß ihr Glanz sogar in die Augen der Einfachsten strahle; daß sie alle aufrichtigen Gemüther überzeuge; daß die wahre, und von allen Seiten beleuchtete Sittenlehre wirksamer denn je zuvor in die Herzen eingreife; daß ihr Gottesdienst, von allen fremden Zusätzen gereinigt, um so ehrwürdiger erscheine; daß der Schatz ihrer Lehre vergrößert werde; daß ihre Priester wegen wachsamer Feinde, selbst um so sorgfältiger über sich und über ihre Heerde wachen, und sich um so tadelloser in Sitten, Worten und Beispielen erzeigen.

Dadurch also wird die Kirche ohne Unterlaß geübt, wachsam erhalten, vor Fäulniß bewahrt, wie das Gold durch das Feuer von allen Schlacken der Zeiten gereinigt, und geht

aus diesen Prüfungen immer blühender und in beständiger Jugend hervor. Aus diesem Grunde also bedarf die Kirche der Stürme der Ketzereien zu allen Zeiten; und es gereicht durch die Anordnung der göttlichen Weisheit und Vorsehung, die das Böse nur zuläßt, um Gutes daraus zu erzielen, der Stolz, der Ungehorsam, die Bosheit und die Vermessenheit ihrer ergrimmtesten Feinde zu ihrer höchsten Wohlfahrt, Vollkommenheit und Verherrlichung.

Beschneiden nur, und reinigen von Zweigen
Die sich erstorben, dürr und unnütz zeigen,
Will Gott den Baum, zu schönerm Jugendflor.
Kahl steht er nun, doch kann ihm dies nichts rauben,
Sein Trieb wird bald ihn herrlicher belauben
Und süß're Früchte bringt er dann hervor.

Halbheit.

Ganz will die Welt den Menschen; ganz will ihn der böse Geist; ganz auch will ihn Gott. Die Welt will ihn zum Spielzeug ihrer Launen; der Teufel ihn ewig zu verderben; Gott, ihn ewig zu beseligen. — Zwischen den Anziehungen dieser drei Mächte, steht nun der Mensch mit seinem Willen in der Mitte. Keine aus ihnen nimmt eine Neutralität an; er muß als Freund oder als Feind sich erklären.

Die bitterste Qual des Menschen ist seine Halbheit, seine Unentschlossenheit; daher ist er in beständigem Kampfe mit sich. Zwar fühlt er wohl, daß die Welt viele Opfer fordert; daß sie jedoch auch ihre Ergetzungen, ihre Freuden hat, welche,

wenn auch nur auf Augenblicke, das Herz berauschen. — Er haßt des Teufels schändliche Mißgestalt; doch nicht eben so die Lüste des Lasters, die unter schönen Namen und Gestalten sich verlarven, und zu welchen dieser Versucher ohne Unterlaß reizt und drängt. Gern auch möchte er an Gott sich ergeben; dessen warnende Stimme er sich nicht erwehren kann, im Grunde seines Herzens zu hören; doch möchte er an Ihn sich ergeben, ohne mit den Ersten gänzlich zu brechen; und daher sein Schwanken, seine Kämpfe, sein Unmuth, seine Uneinigkeit mit sich selbst; die zu keinem Ende kommen, bis er nicht seinen Entschluß gefaßt, zu keinem Frieden kommen, bis er nicht gänzlich an Gott sich ergeben hat. Denn Niemand kann zwei, noch weniger drei Herren dienen. Niemand auch will ein getheiltes Herz. Die Welt und der Teufel verlachen und verspotten, Gott aber haßt und verwirft, ja du selbst verschmähst dasselbe. Wie aber willst du Gott geben, was du selbst verschmähst!

Das Leben ist ein bittrer Streit;
Der kommt zu keinem Ende,
Bis von der Halbheit ganz befreit,
Das Herz zu Gott sich wende.
Nur nach dem Kampf wird Frieden
Und Siegestrost beschieden!

Haß und Liebe.

Haß und Liebe sind Antipoden. Nothwendig hassen wir das Gegentheil dessen, was wir lieben; wir lieben aber, was uns erfreulich ist; und hassen, was uns feindlich gegenüber steht. Dieser Haß und diese Liebe, liegen tief in unsrer Natur; und der Schöpfer der Natur selbst, legte sie in den Grund derselben. Damit aber die menschliche Verkehrtheit nicht liebte, was sie hassen, und nicht haßte, was sie lieben soll, gab Er uns sein heiliges Gesetz, das diese beiden mächtigsten Triebe unsrer Seele ordnete; weil ihre Folgen unendlich, und der Same unsrer künftigen Ewigkeit sind.

Die Vernunft, die uns gegeben ward, alle Triebe unsrer Seele zu leiten, zeigt uns auch, daß wir vor allen Dingen und über Alles lieben sollen was unsre Liebe vor allen Dingen, und über Alles verdient. Dies aber ist was über Alles liebenswürdig ist; was alles Gute, alles Schöne, alles Edle, allen Reichthum und alle uns denkbaren und undenkbaren Vollkommenheiten im allerhöchsten Grade und in unendlicher Fülle besitzt. Was anders aber ist dies, wenn nicht Gott selbst? Die Strahlen dieser Liebe in unserm Herzen müssen über jede andere Liebe sich ergießen, die wir den Geschöpfen zuwenden; denn jede Liebe muß dieser allerhöchsten Liebe untergeordnet seyn. Dies also zeigt uns das Licht der Vernunft. Was aber dies erschaffene Licht uns zeigt, bestätigt jenes unerschaffene Licht, das von diesem unendlichen Gegenstande der

Liebe selbst ausgeht, oder das heilige Gesetz; das eben so auch den Haß gegen Alles ordnet, was immer demselben feindlich gegenüber steht.

Diese Liebe und dieser Haß sind einander wie Wasser und Feuer, wie Licht und Finsterniß, ewig und wesentlich entgegen gesetzt; daher foltern und zerreißen sie auch die Seele, in welcher sie über einen Gegenstand sich vereinen; wie dieser Fall in der Eifersucht eintrifft. Dieser Haß und diese Liebe Eines Gegenstandes ist die Qual der Verdammten. Nicht erwehren können sie sich, Gottes unendliche Liebenswürdigkeit zu erkennen; und dennoch können sie sich auch nicht erwehren, Ihn als den Urheber ihrer Strafen zu hassen; ob sie auch dieselben als gerecht erkennen. Es ist also die eigentliche und höchste Qual der Verdammten eine unendlich unglückselige Liebe voll des Hasses, die in alle Ewigkeit in voller Kraft wüthet; und in alle Ewigkeit keine Befriedigung erhält.

Verkehrte Liebe und verkehrter Haß
Sind Schlingen, worin Satan Seelen fängt;
Umsonst ringt sich in schweren Kämpfen laß
Wen er in diese Schlingen eingeengt.
Entkommen nur kann diesem ehrnen Netze
Wer liebt und haßt, nach göttlichem Gesetze.

Heil.

Das größte, das wichtigste, ja das einzige Geschäft, das wir auf dieser Welt zu schlichten und zu vollbringen haben, ist, unser ewiges Heil zu wirken. Haben wir dieses gethan, dann haben wir Alles wohl gethan, und unsre ganze große Bestimmung vollbracht. Wir sehen täglich Menschen in großer Anzahl eilen, rennen, keuchen, schwitzen, sich bemühen, beeifern, Alles in Bewegung setzen, und gleichsam den Himmel bestürmen. Fragen wir sie, was sie mit so großer Anstrengung suchen, wohin ihre Bemühungen zielen, so werden bei weitem die meisten uns antworten: Ich bitte um Entschuldigung; ich kann mich nicht aufhalten; denn ich habe ein wichtiges Geschäft; es gilt einem Prozeß; es gilt einer Summe Geldes, einem Amte, einem Contract; u. s. w. u. s. w. Wie viele sind aber wohl unter dieser so großen Anzahl geschäftiger Menschen, die des einzigen, hochwichtigen Geschäftes gedenken, um welches willen allein sie das Daseyn erhielten? — Denn das Heil unsrer unsterblichen Seele ist das Geschäft aller Geschäfte; der eigentliche Mittelpunkt, nach welchem alle unsere Geschäfte zielen, dem alle untergeordnet seyn müssen.

Wehe jedem Geschäfte, das nicht auf das Geschäft unsrer Ewigkeit sich bezieht! Alle ohne Ausnahme müssen in der Absicht vollbracht werden, Gott dadurch in unserm Stande und Berufe zu dienen; »der Eine so, der Andere so.« Wer in anderer Absicht wirkt, der verliert seine Zeit, sein Leben, seinen Lohn, seine selige Ewigkeit; und wenn er auch in den Augen der Menschen noch so Großes und noch so Nützliches

gethan hätte. Denn Gott belohnt nur, was um Seinetwillen gethan ward; und wird Solche, die nur für die Welt arbeiteten, ohne ihres Heiles dabei zu gedenken, auch an die Welt weisen, sich von ihr belohnen zu lassen.

Dies wissen wir; und sind daher ohne Entschuldigung, wenn wir der erkannten Wahrheit nicht folgen. Dazu gab Gott uns das Leben, das Licht der Vernunft, die Zeit, unsern Beruf, sein Gesetz, alle Gnaden, alle Erleuchtungen, alle Mittel des Heiles, alle Waffen, den Anfechtungen der Feinde unsres Heiles zu widerstehen, und das lebendige Brot vom Himmel, auf dem Wege unsrer Pilgrimschaft uns zu kräftigen.

Niemand also kann gerecht wider Gott klagen, wenn er sein Heil nicht wirkt; denn wirkt er es nicht, so ist es seine eigene Schuld. Wenn Er einst am großen Gerichtstage vor dem ganzen versammelten menschlichen Geschlechte die Wege seiner Vorsehung in klarem Lichte zeigen, und entfalten wird, was Er für jedes einzelne seiner Geschöpfe gethan hat, so ist kein Verworfener, der nicht seine Verdammniß sich selbst zuschreiben, und ausrufen müßte: »Gerecht bist Du, Herr; und recht ist dein Gericht!« (Ps. 118.)

Was sucht mein Herz in dieser kurzen Zeit? —
Ach! wird mir nicht des Himmels Seligkeit,
Dann wäre, gehe ewig ich verloren, —
Es besser mir, ich wäre nie geboren!

Heiligkeit.

Gott ist unendlich heilig dadurch, daß Er als die allerhöchste Schöne, Güte und Vollkommenheit sich selbst unendlich liebt, Alles um Seiner selbst willen thut, und Alles auf sich bezieht. Denn dies ist unendlich gerecht. Gäbe es ein noch vollkommneres Wesen als Er selbst ist, so würde Er diese allerhöchste Huldigung der Liebe und Verehrung, diesem noch unendlicheren Wesen zuwenden. — Gleichwie aber Gott nur dadurch heilig und gerecht ist, daß Er sich selbst unendlich liebt, Alles um Seiner selbst willen thut und auf sich bezieht: also ist auch der Mensch nur in sofern heilig, als er Gott aus ganzer Kraft seines Wesens liebt, Alles um Seinetwillen thut was immer er thut, und mit allen seinen Gedanken, Begierden, Regungen, mit allem Vermögen seiner Seele, mit allen seinen Absichten, Worten und Thaten auf Ihn, und auf seine göttliche Ehre sich bezieht; — ja sogar nach seiner künftigen, ewigen Seligkeit nur in sofern verlangt, als Gott dadurch mehr verherrlicht wird. Dies ist das Maß aller Heiligkeit der Geschöpfe im Himmel und auf Erden.

In den himmlischen Höhen ist diese Heiligkeit der seligen Geister vollkommen; hienieden aber unterlaufen selbst bei den größten Heiligen viele Unvollkommenheiten und Fehler; da die vielfältigen Sorgen, Arbeiten, Versuchungen, Plagen, der Umgang mit Menschen, und die Reibungen der Verhältnisse dieses Pilgerlebens es nicht anders gestatten. Niemand kann in einem reinen, von allem Staube freien und glänzenden Spiegelsaale, eines königlichen Pallastes sein Gewand beflecken;

aber bei dem Wanderer und Pilger, der noch auf dem Wege fortschreitet, wird, wie vorsichtig immer er schreiten mag, doch immerhin Staub an seine Gewande und an seine Füße sich ansetzen. Damit jedoch diese leichte Befleckung der Heiligkeit des pilgernden Geschöpfes nicht schade, setzte der Herr uns das heilsame Bad der sacramentalischen Reinigung ein, deren Diejenigen, die bereits im Reiche der ewigen Heiligkeit angekommen sind, ewiglich nicht mehr bedürfen.

Die reine Seele ist ein treuer Spiegel,
Wo Gottes Heiligkeit schon hier erscheint;
Doch prägt vollkommen sie erst dieses Siegel
Wenn dort die Liebe sie mit Gott vereint.

Heiligung des Lebens.

Wunderlieblich spricht der Herr in Einer seiner göttlichen Parabeln: »Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der Samen in die Erde wirft. Und er schläft und steht auf Tag und Nacht, und der Same grünt und wächst, ohne daß er es weiß; und die Erde bringt von selbst Frucht hervor; zuerst grünendes Kraut, dann Aehren und zuletzt vollen Weizen in den Aehren; und hat sie die Frucht hervorgebracht, dann sendet er die Sichel dahin, denn die Ernte ist da.« (Marc. 4. 26 — 29.). Dies ist ein anschauliches Bild des Lebens des Gerechten. Hat er einmal den Samen des göttlichen Wortes und der Gnade in das Erdreich seines Herzens gesäet, dann sprossen daraus die grünenden Vorsätze heiliger Werke auf, die dann in den Aehren der reinen Absicht allgemach zur Reife kommen, und die Früchte seiner Verdienste für die Ewigkeit wachsen fort und fort, selbst im Schlafe; da er sogar nur

darum schläft, weil der göttliche Wille es also anordnete. Er ist nur bedacht, seine Werke vollkommen zu vollbringen; aber ohne daß er dessen gedenkt, reift indessen ihm eine reiche Ernte für den Tag der Ewigkeit heran; über die er dann selbst in hohem Frohlocken erstaunt. (Ps. 120. 6.)

Dies auch ist's was der nämliche Prophet in einem andern Psalm von dem Leben der Gerechten spricht: »Es werden volle Tage bei ihnen gefunden werden.« (Ps. 72. 10.). Denn bei ihnen ist keine Minute leer an Verdiensten für den Himmel. Eine Minute ist ein sehr geringer Theil der Zeit; aber sie wiegt eine volle, ewige Glorie auf. Eben so ist auch eine Schneeflocke etwas Unbedeutendes. Schneite es aber in dem Garten eines Menschen sein ganzes Leben hindurch ohne Unterlaß: wie hoch würden dann die Schätze dieses Schnees himmelan ragen? — Also vermehren sich die Verdienste heiliger Menschen. Dies **sind jene Schätze des Schnees**, von welchen im Buche Job geschrieben steht: »**Hast du die Schätze des** Schnees gesehen, die Ich bereitet habe gegen die Zeit des Feindes, und für die Zeit des Kampfes und des Krieges?« (Job. 38. 22.). Denn diese Schätze schneeig-reiner Verdienste, beschämen an jenem Tage des schrecklichen Kampfes der Gerechtigkeit wider die Ungerechtigkeit und Sünde, den alten Feind, den Ankläger der Menschen, den Mörder von Anbeginn; der dann nichts findet, worin er die Gerechten verklage, da sie sogar ihre Mißverdienste und Schulden durch reichliche Werke der Barmherzigkeit aufwogen.

O Erntetag der Ewigkeit
Wie reich, zu lohnen,
Bist du, die Saat so kurzer Zeit
Mit Himmelskronen!
Dort blicke hin getreues Herz,
Dann wird ein Spiel dir Kampf und Schmerz!

Heiligung der Werke.

Unsere Werke sind Münzen, für die wir den Himmel erkaufen müssen. Das Gold derselben ist die heilige Liebe, das Gepräge, das Bild des göttlichen Heilandes, unsres Königs, der denselben Werth verleiht; das Gewicht die reine Absicht der Vereinigung mit dem göttlichen Willen; die Ränderung die Vollkommenheit, mit welcher wir sie vollbringen. Je größer nun die Liebe ist, und je vollkommner diese himmlischen Münzen geprägt und gerändert sind, eine um so größere Glorie erkaufen wir dafür.

O Gott durchglühe unsres Herzens Triebe
Von jenem Feuer deiner heil'gen Liebe:
Dann werden uns're Werke voll und rein
Und ewiger Belohnung würdig seyn!

Heldenmuth.

Ein Held wird genannt, wer tapfer im Kampfe steht, seinen Ruhm höher als sein Leben achtet, und fest entschlossen ist, zu siegen oder zu sterben. Ein Solcher besiegt den Feind mit männlicher Kraft; und schlägt ihn beschämt in die Flucht. Solche Helden fordert unser Herr, der Gott der Heerschaaren, der keinen Feigherzigen in seinem Heere duldet, und zu Jedem aus uns spricht: »Sei ein Held, und führe die Kriege des Herrn!« (Röm. 18. 17.) »Denn das Leben des Menschen ist ein Kriegesdienst auf Erden.« (Job. 7. 1.) und Niemand der in diesem Streite kämpft, wird gekrönt, er habe denn rechtmäßig gestritten. (II. Tim. 2. 5.)

Wenn nun edle Krieger in irdischen Heeren ihren Ruhm so sehr lieben, daß sie wegen desselben sogar ihr Leben verachten: wie weit mehr sollen wir, die wir zur Fahne Christi geschworen haben, unsre unsterbliche Ehre lieben, und um derselben willen alle Mühsale des geistigen Kampfes gering achten; da sie, wie der Apostel spricht, »streiten, damit sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche!« (I. Cor. 9. 25.) Wahr ist es dabei allerdings der innerliche Feind ist mächtiger als jeder äußerliche; und leichter ist es, im Felde den Feind zu schlagen, und die schwerste Arbeit im Schweiße des Angesichtes zu vollbringen, als männlich mit sich selbst zu ringen, sich zu überwinden, und sein ganzes Leben im Kampfe zu stehen. Denn äußerliche Kriege führen früher oder später zum Frieden; dieser innerliche Krieg aber dauert bis zum letzten Augenblicke des Lebens. — Gleichwie jedoch

irdische Herrscher ihre Streiter mit trefflichen Waffen versehen, also versieht auch unser himmlischer König uns mit innerlichen Waffen; denn diesen glorreichen Kampf ficht Niemand aus sich allein, sondern die Gnade Gottes mit ihm. Denn die Kraft, mit welcher der geistige Held überwindet, ist eine Gabe des heiligen Geistes; es ist die Gabe der Stärke.

Gott fordert von dem Menschen nicht mehr, als Er in die Natur desselben legte; wendet er aber diese natürliche Kraft getreu an, dann thut die Gnade das Uebrige. Glauben wir etwa, die Schaaren der glorreichen Streiter Christi, das zahllose Heer der Märtyrer, in welchem so viele Kinder, zarte Jungfrauen und zitternde Greise standen, hätte durch sich gestritten, Foltern und Schwert, Eisenkrallen und feurige Röste, wilde Thiere und flammende Scheiterhaufen und die peinlichsten Martern aus sich selbst jubelnd und frohlockend überwunden? — So weit reicht die arme und gebrechliche Natur nimmermehr!

Die Kinder dieser Welt erstaunen über die heldenmüthigen Tugenden und die unerhörten Bußwerke der Heiligen, und können solche kaum glauben; weil sie die unsichtbare Kraft nicht sehen, die Gott seinen Streitern verleibt, und die auf so wunderbare Weise in dem gebrechlichen Gefäße wirkt. Jeder aus ihnen aber sprach mit dem Apostel: »Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch Jesum Christum unsrem Herrn!« (I. Cor. 15. 57.). Getreu eigneten sie ihre Siege der Gnade an, und sprachen mit demselben Apostel: »Durch die Gnade bin ich was ich bin; aber seine Gnade war in mir nicht vergeblich; denn ich habe mehr gearbeitet als alle Andern; nicht aber ich, sondern die Gnade mit mir!« (I. Cor.

15. 10.). Ihre Beispiele sind lebendige Stimmen, die nicht verklingen; sie verdammen unsre Feigherzigkeit, und ermahnen uns, tapfer im Kampfe des Herrn zu stehen; da wir, wenn anders wir getreu sind, Alles vermögen was sie vermochten; wie Einer der Hauptanführer zu diesen heiligen Kämpfen sprach: »Alles kann ich in Demjenigen, der mich kräftiget!« (Philipp. 4. 13.).

Flammt hell das Herz von Liebesgluth,
Dann zagt es nicht in finsterer Nacht;
Es ficht mit wahrem Heldenmuth,
Und schlägt, des bösen Geistes Macht.
Und keine Fessel mag es binden,
Kein Tod es jemals überwinden!

Herz.

»Für Dich, o Gott, hast Du unser Herz erschaffen, ruft ein großes heiliges Licht der Kirche aus; und nimmer kann dasselbe Ruhe finden, bis es nicht ruhet in Dir!« — Wahrlich so wenig ein Rundkreis ein Dreieck erfüllen kann, so wenig kann diese runde Welt das menschliche Herz erfüllen, das gleich einem Dreieck zum Wohnsitz des dreieinigen Gottes erbaut ward. Denn die drei Kräfte unsrer Seele, das Gedächtniß, der Verstand und der Wille dürsten auf gleiche Weise nach Ihm, und können nur durch seine Güte, durch seine Weisheit, durch seine Liebe erfüllt und ersättiget werden. Alles Uebrige mag wohl das Herz beschäftigen, zerstreuen und verderben; aber wahrhaft zu erfreuen und zu ersättigen vermag

es so wenig, als der Wind den körperlichen Hunger zu stillen; es ist Futter für Thiere, aber keine Nahrung für unsterbliche Seelen.

Darum spricht auch Gott, der unser Herz für sich erschuf, zu Jedem aus uns: »Mein Kind gib mir dein Herz!« Weil aber unser Herz dieser liebreichen Stimme seines Schöpfers nicht gehorcht, empört es sich gegen sich selbst, wird sein eigener Widersacher, kann sich selbst sich nicht unterwerfen, und muß gegen seinen Willen sein eigener Sclave seyn; weil es Ihm zu dienen sich weigerte, der die ewige Freiheit ist. Nimmer stimmt es mit sich selbst überein, es kämpft gegen sich, weicht ab von sich selbst, wechselt seinen Willen, ändert seinen Rath, baut Neues, zerstört das Alte, baut das Zerstörte abermal auf, ändert und ordnet abermal und abermal, weil es will und nicht will. Es schweift, beweglicher denn jede Unruhe, durch das Unendliche, von Gedanken zu Gedanken durch zahllose Gegenstände umher, um wenigstens durch den Wechsel der Dinge erfüllt zu werden; da es durch erschaffene Dinge nicht kann ersättiget werden. Auf diesen seinen endlosen Wanderungen aber wird es von der Liebe zu Irdischem bestrickt, von der Eitelkeit empfangen, vom Vorwitz geleitet, von der Begierlichkeit umgarnt, von der Unzucht befleckt, vom Neide gepeinigt, vom Zorne getrübt, und zu jedem Laster angezogen; damit es den Ausspruch wahrhaft in seinem Innern erfahre: »Sieh, wie böse und wie bitter es ist, daß du den Herrn deinen Gott verlassen hast, und daß meine Furcht nicht in dir ist, spricht der Herr, der Gott der Heerschaaren!« (Jerem. 2. 19.). Darum ermahnt die göttliche Weisheit mit lauter Stimme; »Bewahre dein Herz mit aller Sorgsamkeit; denn aus demselben geht das Leben hervor! Verstehen wirst du die

Gerechtigkeit und das Recht und alle guten Wege, wenn die Weisheit zu deinem Herzen eingehen wird; und es wird der Rath dich bewahren, und die Vorsicht dich erhalten, daß du errettet werdest vom bösen Wege!« (Weish. 4. 23. u. 2. 9.)

Ein Labyrinth ist unser Herz
Das ewig irre geht,
Und niemals ruhig steht,
Wenn nicht sein Schöpfer himmelwärts
Es zieht an sanftem Band
Mit milder Vaterhand!

Herz (das reine.)

Nirgend, in der ganzen Schöpfung ist ein so getreuer Spiegel Gottes als das Herz des Menschen, wenn es von allem Staub irdischer Dinge wohl gereiniget ist. Selig fürwahr die Reinherzigen, denn sie schauen Gott schon in dieser Welt; sie schauen nicht nur sein Bild in der wunderbaren Schöpfung, sondern Ihn selbst in dem unermeßlichen Tempel ihres Herzens, und kosten darin seine innerliche Güte und Liebe. Läßt aber das Herz den Staub vergänglicher Dinge in sich überhand nehmen, dann wird dieser göttliche Spiegel davon überzogen; es sieht Gott ewig nicht darin; sieht es Ihn aber nicht, so kann es Ihn auch nicht lieben; nicht nach Ihm verlangen, noch weit weniger aber seine höchste Seligkeit in der Vereinigung mit Ihm finden.

Nur das reine Herz, das Gott im Innern schaut, wird von den Strahlen des göttlichen Lichtes bestrahlt und erleuchtet,

die wahre Gestalt der Dinge zu erkennen. Es sieht, daß die Geschöpfe dem Menschen keinen Werth geben; sondern daß sie nur so vielen Werth haben als er selbst ihnen gibt; daß sie nur Blindheit und Schmerz bringen; und daß ihr wahrer und eigentlicher Werth nur darin besteht, daß wir sie Gott zum Opfer bringen, und Ihn selbst dafür erkaufen können. Ja es sieht dies nicht nur in Gottes klarem Lichte, der ihm innewohnt; sondern es empfäugt auch von Ihm die Kraft, was es im Geiste sieht, im Werke zu vollbringen. Und darum auch ist nur das reine Herz frei von aller Anhänglichkeit an Vorübergehendes; es kennt allein jene wahre Freude, die Niemand ihm rauben kann; denn es sieht die ewige Schönheit, gegen welche verglichen, alles Erschaffene tiefe, häßliche Nacht ist; erschwingt sich hoch über diese Schöpfung, und kostet oft in seligen Augenblicken einen Vorgeschmack des Himmels, worüber die ganze Erde mit allen ihren Freuden ihm verleidet.

Dies ist die Wirkung der Weisheit Gottes, die dem reinen Herzen innewohnt, und von welcher geschrieben steht: »Sie ist ein reiner Ausfluß des lebendigen Gottes; darum kommt nichts an sie, das befleckt ist; denn sie ist ein Glanz des ewigen Lichtes, ein unbefleckter Spiegel der Majestät Gottes und das Bild seiner Güte.« (Weish. 7. 25.)

Deines heil'gen Geistes Flammengluth
Reinige, o Gott, dies inn're Haus!
Treibe die Geschöpfe, Herr, hinaus:
Daß von allen Erdenbanden frei,
Ich Dich schaue, o mein höchstes Gut,
Und durch deine Liebe selig sei!

Herzenshärte.

Die göttliche Schrift nennt die Gnade das Feuer des heiligen Geistes. Ist dies göttliche Feuer dem Herzen nahe, dann zerfließt dasselbe gleich dem Wachse; entfernt es sich aber von dem Herzen, dann erhärtet dasselbe, erkaltet und erstarrt gleich starrem Eise. Dies ist die größte und furchtbarste Strafe des Sünders in dieser Welt. In dieser Härte, Unempfindlichkeit, Gleichgültigkeit und Blindheit der Verstockung nennt der Mensch »das Gute bös, und das Böse gut; jubelt wenn er Böses gethan hat, und frohlockt in den schändlichsten Dingen.« (Weish. 2. 14.). Diese Strafe nennt der Herr selbst, »eine feindliche Strafe« (Jerem. 30. 40.), die weit schrecklicher ist als alle Drangsale; denn sie ist ein Anfang der Verdammniß. Ein also erhärtetes Herz ist für keinen Eindruck der Gnade mehr empfänglich; es ist jeder Erleuchtung verschlossen; es fragt wie Pharao: »Wer ist dieser Gott, dem ich gehorchen soll? Ich kenne ihn nicht!« (Exod. 5. 2.) und setzt gleich diesem verstockten Könige seinen Befehlen hartnäckigen Trotz entgegen.

Mit dieser feindlichen Wunde schlägt Gott den Menschen nur nach vielfältigen Mißhandlungen seiner Gnade, und nach einer Kette von himmelschreienden Lastern; wie wir denn lesen; »Ich schlug dich mit feindlicher Wunde; um deiner vielfältigen Missethaten willen!« (Jerem. 30. 14.) Denn nicht leicht entfernt seine Gnade sich gänzlich von dem Herzen selbst

des größten Sünders. Ist sie aber einmal gewichen, dann wehe dem Menschen, der Gott zu einer so schrecklichen Rache zwang! «Es ist kein Rath für dein Uebel; um deiner vielfältigen Missethaten und starken Sünden willen habe Ich dir dies gethan;« spricht der Herr durch den nämlichen Propheten an der nämlichen Stelle. Nicht weil Gott nicht immer bereit wäre, auch den größten Sünder wieder in seine Gnade aufzunehmen; sondern weil dann der Mensch, das Geschöpf aus Staube, Gott verachtet, und sehr weit entfernt ist seine Barmherzigkeit anzuflehen; ja sogar dahin kommt, daß er Gottes Daseyn läugnet und lästert; und, so viel an ihm liegt, vertilgen möchte. — Von einem solchen Sünder spricht die Schrift: »Er liebte den Fluch, und er ist ihm gekommen; er verschmähte den Segen, und er ist von ihm gewichen; er hat den Fluch angethan wie ein Gewand, und er drang in sein Eingeweide ein; wie Wasser und Oel in sein Gebein.« (Ps. 108. 18.). Darum auch fleht aus ganzer Tiefe seines Herzens jener bußfertige König zum Herrn, vor dieser Strafe ihn zu bewahren: »Herr strafe mich nicht in deinem Grimme, und züchtige mich nicht in deinem Zorne!« (Ps. 37. 2.)

O gib, mein Gott, mich nicht mir selber preis!
Entziehe nicht mir deine milde Gnade!
Ach, weicht sie, dann erstarrt mein Herz zu Eis:
Und unheilbar, und ewig wird mein Schade!
Ach Niemand heilt, und nimmer wird gesunden
Wen Du geschlagen hast mit Feindeswunden!

Herz=Jesu=Andacht.

Diese zartsinnige Andacht frommer Seelen ist eine anbetende Verehrung des göttlichen Sinnes unsres geliebten Erlösers für unser Heil, der liebevollen Regungen, Gedanken, des feurigen Verlangens und aller milden Tugenden seines heiligsten Herzens, vereint mit dem Verlangen, solche nachzuahmen, Ihm Liebe mit Liebe zu vergelten, und diesem göttlichen Vorbilde aller Herzen immer ähnlicher zu werden. Wo diese Andacht in die Herzen eingeht, verscheucht sie bald den Kaltsinn und die Blindheit; entzündet das Feuer der göttlichen Liebe, wandelt die ganze Seele um, und führt sie in kurzer Zeit zu einer hohen Vollkommenheit.

Wer immer in den Geist Jesu einging, und die unbesiegbare Liebe seines göttlichen Herzens erwägt, der kann sich nicht erwehren, dies göttliche Herz zu lieben, das uns so innig liebte, daß es sich gänzlich für uns aufopferte, und, vom ewigen Tode uns zu erlösen, dem bittersten und schmählichsten Tode sich hingab. Es ist also diese Andacht heilig in ihrem Quell; heilig in ihren Wirkungen und Früchten; daher auch dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie gleich ihrem göttlichen Urheber selbst ein Zeichen ist, dem da widersprochen wird; und daß die Hölle den Unglauben und die Gottlosigkeit der Zeit gegen dieselbe aufregt. Denn vielfältige und bittere Widersprüche erlitt diese wahrhaft heilige Andacht von ihrem ersten Anbeginn, gleich dem glorreichsten der kirchlichen Feste,

dem Feste des anzubetenden Frohnleichnams unsres Herrn. Beide Feste auch wurden von Gott, der den Stolzen und Klugen dieser Welt seine Geheimnisse verbirgt, demüthigen Seelen geoffenbart; und der Herr fand Gefallen daran, das Starke durch das Schwache zu beschämen, und sein Werk durch die Widersprüche selbst fest zu gründen.

Mitten unter diesen heftigen Widersprüchen nämlich verbreitete sich diese Andacht nicht nur in allen katholischen Ländern Europa's, sondern sogar in Indien, Amerika und China, und ward endlich von der Kirche bestätigt, durch ein eigenes Fest erhöht und durch vielfältige Gnaden geschmückt. Den Schriften der gottseligen Margaretha Alacoque zufolge, offenbarte der göttliche Heiland diese besondere Andacht zu seinem göttlichen Herzen als einen Quell zahlloser Gnaden, und als ein letztes Rettungsmittel in seiner Kirche, die Seelen zu seiner Liebe zurück zu führen; die, weil die Missethat allenthalben überhand genommen, in Vieler Herzen erkaltete.

Wurde aber auch diese liebliche Andacht erst in neuern Zeiten auf so feierliche Weise geoffenbart, so ist sie darum nichts weniger als neu; denn wunderbar sprachen schon der heilige Augustinus, Bernardus, Bonaventura, Petrus Damianus, die heilige Gertrudis und Mechtildis, und viele andere große heilige Diener und Dienerinnen Gottes über dieselbe. Und wie wäre es auch anders möglich; da diese Liebe und Verehrung des göttlichen Herzens ein Mittelpunct der Andacht aller Seelen ist, die den göttlichen Erlöser lieben; Alles was Er um unsres Heiles willen gethan und gelitten hat, in getreuem Herzen erwägen, und von seinem göttlichen Verlangen nach unsrer ewigen Glückseligkeit tief-innig gerührt sind! Denn

es ist diese Andacht eine Frucht der Liebe der Schafe zu ihrem geliebten Hirten; der Erlösten zu ihrem milden Erlöser; dessen Herz zu ihnen sich neigt, und sie zu sich ruft, sie wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln zu beschützen, mit ihnen sich zu vereinigen, durch das Sacrament seiner Liebe in ihren Herzen zu wohnen, ihr Herz dem seinigen ähnlich zu bilden, und sie ewig und unaussprechlich zu beseligen.

Mit ew'ger Liebe, liebte uns dein Herz
O süßer Jesu, das dem tiefsten Schmerz,
Ja selbst dem Tode sich für uns verschrieben!
Es wusch uns rein, durch Wasser und durch Blut;
Und stark entzündet seiner Liebe Gluth
Die treuen Herzen, ewig Dich zu lieben!

Hierarchie.

»Schön bist du meine Freundin; lieblich und anmuthig bist du Jerusalem, und schrecklich wie ein wohlgeordnetes Kriegesheer!« (Hoh. L. 6. 3.). Wer kann je, die, in ewiger Jugend blühende Kirche Gottes, dies wohlgeordnete Heer der Streiter Jesu Christi, das ohne Unterlaß gegen sichtbare und unsichtbare Feinde im Kampfe steht, frei von Vorurtheilen betrachten, und diese wunderbare hierarchische Ordnung schauen, ohne darin ein lebendiges Bild des himmlischen Jerusalems zu erkennen, wo Alles in milder Eintracht, in süßem Frieden, Liebe und vollkommner Uebereinstimmung geordnet ist? —

Diese gleichsam so natürliche Unterordnung der Gläubigen unter ihre Hirten, dieser zahllosen Hirten unter Vorgesetzten,

dieser Vorgesetzten unter Bischöfen, dieser Bischöfe unter Metropoliten, Patriarchen, Primaten, und aller dieser zahlreichen obersten Hirten unter den unsterblichen Petrus, in einer Leitung ohne Anmaßung, ohne Herrschsucht, in sanfter hirtlicher Milde zu Einem Glauben, zu Einer Taufe und zu den nämlichen Geheimnissen des ewigen Heiles, durch die Reihen aller Jahrhunderte ohne Unterbrechung, bis ans Ende der Zeiten, um alle in Jesu Christo getauften Gläubigen zum ewigen Leben zu führen, ist fürwahr ein glorreiches Gemälde, in welchem der Finger Gottes anschaulich sich zeigt; und das selbst bei aufrichtigen Gegnern der Kirche, hohe, und nicht selten wehmüthige Bewunderung erregt. Es ist eine getreue Abspiegelung der himmlischen Hierarchie, die unter den seligen Geistern besteht, welche einander im Frieden der vollkommensten Liebe untergeordnet sind; ein Vorbild aller weltlichen Regierungen, das getreu nachgeahmt, die Völker selbst zeitlich beglücken würde; das jedoch der Hölle, »wo keine Ordnung ist« (Job. 10.) furchtbar ist, und das sie nicht aufhört, von allen Seiten zu befeinden; weil es ihrer ewigen Zwietracht geradezu entgegensteht, und sie ewig in Schanden stellt.

Immer steht diese heilige Kirche im Frieden; und immer ist sie wachsam; immer im Kampfe; immer scheidet sie von sich aus, was ihrer Einheit, ihrer Schöne widerstrebt; erneuert sich ohne Unterlaß und ist zu allen Zeiten und in allen Ländern des Erdkreises mit Auserwählten, wie mit den kostbarsten Perlen bräutlich geschmückt. Dies ist jenes Jerusalem, von welchem geschrieben steht: »Sie war bereitet, wie eine Braut, die ihrem Bräutigam geschmückt ist; und sieh da, die Hütte Gottes ist bei den Menschen; und Er wird bei ihnen wohnen,

und sie werden sein Volk seyn, und Er, Gott selbst, wird mit ihnen, Er wird ihr Gott seyn ewiglich! (Offenb. 21.)

Vom hohen Himmel kam dein Bild herab,
O heil'ge Mutter Kirche, Ziel der Erde!
Du bist die Hürde der getreuen Herde!
Dein Hirt regiert mit Einem Hirtenstab
Der Engel Heere; und in blauer Ferne
Gleich Schäflein, alle unzählbaren Sterne!

Himmel.

Die unermeßliche Glorie und unaussprechliche Seligkeit des Himmels steht so unendlich hoch über den Begriffen aller Sterblichen, daß kein menschliches Herz sie zu erfassen vermag, in welche Höhen und Tiefen auch sein kühnster Gedanke sich erschwingen könnte; — erfaßte es sie aber wirklich, so müßte es sich vor seligem Entzücken auflösen; wie denn auch die Schrift bezeugt, daß Niemand Gottes Angesicht schauen, und in diesem sterblichen Körper fortleben kann. Es wurde Einzelnen großen Heiligen, einem Apostel Paulus, einem heiligen Hieronymus, einer heiligen Katharina von Siena, einer heiligen Theresia, und wenigen andern, wie wir in ihren authentischen Lebensgeschichten lesen, verliehen, diese namenlose Seligkeit auf Augenblicke in ihren Entzückungen zu schauen; kamen sie aber aus diesen hocherhabenen Anschauungen zu sich selbst zurück, dann versanken sie in den tiefsten Schmerz, und sprachen gleich dem heiligen Apostel: „Ich sah daselbst verborgene Dinge, die es dem Menschen nicht gestattet ist aus-

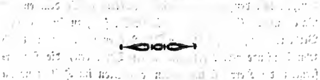
zusprechen!« (2. Cor. 12.) Denn viel zu arm ist die menschliche Rede, auch nur die Tiefe des Gefühls und natürlicher Empfindungen auszusprechen, geschweige denn himmlische und göttliche Dinge, die unendlich hoch über aller sterblichen Sprache stehen!

Selbst der Sohn Gottes in der menschlichen Natur spricht davon nur in allgemeinen Ausdrücken, und bequemt sich der Armuth der menschlichen Rede an. Er vergleicht sie mit einer königlichen Vermählungsfeier, mit einem Gastmahl, mit Symphonien, mit einem Königreiche; der Jünger seiner Liebe aber, der in seiner geheimen Offenbarung einen glänzenden Abriß der heiligen Stadt Jerusalem in den Höhen gibt, die mit Gold und edlen Steinen gepflastert, von Gott selbst erleuchtet ist, und wo der Alleluja-Strom, der Strom der Wonnen Gottes, alle glückseligen Bürger des ewigen Tages durchströmt, gibt nur Bilder, wie sterbliche Menschenkinder sie fassen können; die aber tief, unendlich tief unter der Wirklichkeit sind. Denn der Himmel ist die unermeßliche Heimath der unendlichen, unversiegbaren Fülle aller Freuden, aller Güter, aller seligen Wonnen, mit welchen Gott selbst seine Auserwählten gleichsam überraschen will; er ist das allerhöchste Kunstwerk des Schöpfers, worin seine Allmacht alle ihre Schätze, seine Weisheit alle ihre Wissenschaft, seine Liebe allen ihren Scharfsinn aufbot und gleichsam erschöpfte; er ist der Aufenthalt, wo Gott selbst mit seinen geliebtesten Kindern ewig sich erfreuen will; er ist das Reich, das Er selbst seinen Auserwählten bereitet hat vom Anbeginn der Welt; wo sie in unaussprechlicher Liebe mit einander verschwistert, von göttlicher Liebe trunken sind; von Entzückungen zu Entzückungen schweben; ewig durch die göttliche Anschauung ersättiget werden, und in seligem Hunger

ewig darnach hungern. In dieser seligen Anschauung schauen und kosten sie auf die glückseligste Weise alle Wahrheiten, alle Schöne, alle Schätze unendlicher Güter, alle Weisheit, alle Liebe in ihrem unendlichen Urquell; und gegen sie verglichen sind, alle irdischen Begriffe Lügen, alle erschaffenen Schönheiten Häßlichkeit, aller Reichthum bittere Armuth, alle Weisheit Unwissenheit, alles Licht dunkle Nacht, alles Wesen Nichts.

Dort sind alle in Gott aufgelöset, verabgründet, und durch seine Glückseligkeit glückselig. — Doch wie einer der alten Väter spricht: Leichter ist's, das ewige Leben des Himmels zu verdienen, als dasselbe zu beschreiben; da, wenn es auch dem menschlichen Herzen durch besondere Gnade seines Schöpfers zuweilen widerfährt, eine geringe Brosame zu empfangen, die vom Tische unsrer Herren fallen, dennoch Alles was die menschliche Zunge davon sprechen kann, nur Nacht und Schatten, und weit mehr geeignet ist, falsche, denn wahre Begriffe davon zu geben.

Glückselig, die in deinem Hause wohnen,
O Gott der Götter, Den sie jubelnd schauen,
Und, reich geschmückt mit goldnen Siegeskronen,
Lobpreisen in des Paradieses Auen!
Ach, wann wird Dich mein trunknes Auge sehen!
Wann wird mein Herz vor Wonnen dort vergehen!



Himmelfahrt des Herrn.

Glorreich hatte der Eingeborne des ewigen Vaters seine göttliche Sendung auf unsrer Erde vollendet, die Weissagungen der getreuen Seher erfüllt, das Reich Satans zerstört, das menschliche Heil vollbracht, und das Reich Gottes auf Erden gegründet. Noch aber erübrigten, nach seinem göttlichen Versöhnungstode, Ihm andere Prophezeiungen zu erfüllen, bevor Er Besitz von dem Throne seiner Glorie nahm. Er stieg, wie wir in treuem Glauben täglich bekennen, zur Hölle hinab, wo die Gerechten in unaussprechlicher Sehnsucht Seiner harreten; und erfüllte daselbst jene prophetischen Aussprüche: »Ich werde sie aus der Hand des Todes erretten! O Tod, ich werde dein Tod, o Hölle, ich werde dein Biß seyn! (Osee. 13. 14.) Und wie ein anderer Seher dem heiligen Oseas entgegenruft, der die Erfüllung dieser Weissagung im Geiste sah: »Durch das Blut deines Bundes hast Du deine Gefangenen der Grube entrissen, worin kein Wasser ist! (Zachar. 9. 11.). Endlich damit zwischen drei Zeugen Alles abgethan werde, spricht ein dritter Seher des Herrn: »Hinauf gefahren bist Du in die Höhen, und hast die Gefangenschaft gefangen genommen!« (Ps. 67. 19.). Glorreich war sein Einzug in die himmlischen Burgen mit den Schaaren seiner Erlösten, die Er dem ewigen Vater als die Erstlingsfrüchte seiner Erlösung zu seiner ewigen Verherrlichung darstellte. »Der Wagen Gottes war durch zehn Tausende vermehrt; mit vielen Tausenden, die sich erfreuen; der Herr ist mit ihnen auf Sion im Heiligthum!« (Ps. 67. 18.)

Aber noch war die Pforte der Himmel fest verschlossen; noch war kein Sterblicher je dahin eingedrungen, als die himmlischen Fürsten die Stimme ihres Königes vernahmen: »Erhebet ihr Fürsten eure Thore; thut euch auf ihr ewigen Pforten, und einziehen wird der König der Glorie; der Ueberwinder des Todes und der Hölle, der Erlöser des menschlichen Geschlechtes, der Erneuerer eurer Chöre!« (Ps. 23. 7.). Und sieh, da wälzten sich auf ihren diamantenen Angeln die ewigen Pforten und erschlossen sich für alle Zeiten allen Auserwählten aus dem menschlichen Geschlechte; und zum ersten Male tönten in den Chören der seligen Geister jubelnde Menschenstimmen und sangen: »Würdig ist das Lamm, das da getödtet ward, zu empfangen die Kraft und die Gottheit, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Herrlichkeit und Danksagungen! Ihm, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme sei Lob und Verherrlichung und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!« (Offenb. 5.)

Und es nahm der König der Glorie Besitz von seinem Reiche, und von aller Gewalt, die im Himmel und auf Erden Ihm gegeben ward. Ewiglich regiert Er nun alle Himmel; führt gleich einem milden Hirten seine himmlischen Schafe auf die Auen der Glorie, die pilgernden Schäflein aber auf die Weide der Gnade; ruft jedes einzelne beim Namen; bereitet, nach seiner Verheißung allen seinen Getreuen Wohnungen im Hause des ewigen Vaters, und sichert ihre ewige Herrlichkeit so gewiß, daß der Apostel kühn ausspricht: »Gott hat mit Christo uns belebt, mit Ihm zugleich auferweckt, und in den himmlischen Besitz gesetzt.« (Ephes. 2. 5.) Und darum auch ermahnt dieser nämliche Apostel uns so eindringlich: »Wenn ihr mit Christo erstanden seid, so suchet was da droben ist, wo Christus zur

Rechten Gottes thront; und seid dessen gesinnt, was droben, nicht was auf Erden ist.« (Coloss. 3. 1.) Denn ist unser Schatz im Himmel, so wird allerdings auch unser Herz dort seyn.

Weinend Jesu, und in Schmerzen
Blicken wir zum Himmelsthor;
Denn Du führtest unsre Herzen
In die Höhen heut empor.
O, so sieh auf unser Flehen,
Sieh herab auf unsern Streit,
Und nimm bald uns, Dich zu sehen,
Auf in deine Herrlichkeit.

Himmelfahrt Mariä.

Mit großer Liebe feierte die Kirche von ihren frühesten Zeiten an dies Fest der glorreichen, jungfräulichen Gottesgebärerin, und spricht von ihrer Aufnahme in das Reich der Glorie zu ihrem göttlichen Sohne: »Erhebe Dich, Herr, zu Deiner Ruhe, Du und die Arche Deiner Heiligung!« (Ps. 131 8.). Nimmermehr fürwahr geziemte es sich, daß diese Arche des Bundes, die den Menschen mit Gott vereinte, dieser lebendige Tempel des Allerhöchsten, worin das ewige Wort mit der menschlichen Natur sich vermählte und Fleisch ward, Fleisch von dem Fleisch Mariä, der Verwesung preis gegeben würde! Es erhob der Herr, ihr göttlicher Sohn, diese Arche seiner Heiligung in die himmlischen Höhen, und nur ein dunkler

Schatten ihrer Aufnahme im Reiche der Glorie war jener Empfang, durch welchen Salomon seine königliche Mutter verehrte, und von welcher wir lesen: »Es stand der König auf, ging seiner Mutter entgegen, betete sie an, und setzte sich auf seinen Thron; und es ward auch der Mutter des Königs ein Thron gesetzt; und sie saß zu seiner Rechten!« (3. Kön. 2. 19.)

Ja gern glaubt die fromme Liebe, die, wie der Apostel spricht, Alles glaubt (I. Cor. 13. 7.) was die heiligen Väter der Vorzeit von dieser glorreichen Aufnahme sprechen, daß die Chöre der Engel ihrer Königin, die Propheten der jungfräulichen Mutter des Messias, von der sie so Glorreiches geweissagt hatten, die Patriarchen und Könige ihrer hocherlauchten Tochter, und alle Schaaren der Gerechten der glorreichen Jungfrau entgegen kamen, die den Gott Emmanuel geboren hatte, und die Ursache ihres Heiles und ihrer ewigen Fröhlichkeit war. Festlich geleiteten sie die Königin des Himmels zu dem Throne, den der König der Könige ihr bereitet hatte vom Anbeginn der Welt. Neuer Jubel erfüllte bei ihrem Einzuge die himmlischen Burgen, frohlockend verehrten sie die Mutter ihres Königes, die kühn Sohn Denjenigen nennt, dem sie in Ehrfurcht als seine Knechte dienen.

Dort thront sie nun ewiglich zur Rechten ihres angebeteten Sohnes, erfreut die ganze Stadt Gottes durch ihren Anblick; führt die Chöre der schneeigen Jungfrauen, die dem Lamme überall folgen; entzückt den Himmel durch ihren Wonnegesang, und bringt die frommen Bitten ihrer Kinder, die sie in Andacht verehren, vor den Thron des Allerhöchsten, in das Heiligthum der Erhörung; erfleht durch ihre allvermögend Fürbitte den Sündern Gnade, den Gerechten Beharr-

lichkeit, und Allen, die sie von Herzen anrufen, Gaben des ewigen Heiles.

Neue Hymnen singt im Jubeltone,
Festlich heut der ganze Engelchor;
Denn es schwebt zu ihrem hohen Throne
Freudig ihre Königin empor;
Und bei ihrem Anblick ist vor Wonnen
Hochentzückt die Himmelsburg zerronnen!

Hindernisse des Heiles.

»Des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen;« spricht der Herr (Matth. 10. 36.); nämlich die Begierden, Triebe und Leidenschaften, die im Innern des Menschen wohnen; so lange sie nicht der Vernunft, die Vernunft selbst aber Gott unterworfen ist. »Ueberwinde dich selbst, spricht der große heilige Augustinus, und du hast die Welt überwunden!« Denn die ganze Welt, ja die Hölle selbst, kann dem Menschen nicht so viel schaden als er sich selbst.

Indessen sind alle Begierden der Sinnlichkeit, alle Lockungen der Welt, alle Versuchungen des bösen Geistes keine Hindernisse des Heiles; sie sind vielmehr Quellen zu unsterblichen Verdiensten, so lange der Wille die Oberhand behält; mit Gottes Gnade ihnen kräftig widersteht, und sie zu Gottes Ehre überwindet. Ja sogar einzelne Sünden verhindern das Heil des Menschen nicht; da sie durch Reue und Buße sich heilen, bessern und tilgen lassen. Ergibt aber der Wille

sich einer schmeichelnden Leidenschaft, und gibt ihr Gewalt über sein Herz, dann dauert es nicht lange, und es wird dieser so starke Samson von dieser verrätherischen Dalilla aller seiner Stärke beraubt; es kommen die Philister der übrigen Leidenschaften über ihn, fesseln ihn, stechen ihm die beiden Augen der Vernunft und des Glaubens aus, und zwingen ihn schändlichen Götzen zu dienen.

Heil dem Gefesselten, der gleich jenem so tief erniedrigten Samson Gott mitten in so großer Schmach von Herzen anruft, und die vorige, ja auch eine noch größere Stärke von Ihm empfängt, seine Feinde, wenigstens am Ende, zu überwinden, ihre Bande zu zerreißen, und sein Leben als Sieger zu vollenden. Doch wir lesen nur von Einem Samson, dem dies wegen vieler frühern Siege für Gottes Ehre widerfuhr; gewöhnlich aber trifft der Ausspruch des Herrn ein: »Des Menschen letzte Dinge werden ärger als seine ersten!« (Luc. 11. 26.)

Noch Niemand hat den Fesseln sich entwunden,
Mit welchen ihn sein Wille fest gebunden,
Wenn nicht entzwei sie schlug der Gnade Macht.
Doch wer da fliehet, die ihn kommt zu retten,
Und selbst zurück sie schlägt mit seinen Ketten,
Den läßt sie ewig in des Kerkers Nacht!

Hingebung an Gott.

Ein frommes Herz, das den Antrieben der Gnade folgt, gelangt nach dem Maß seiner Treue zu immer größerer Erleuchtung und Erkenntniß Gottes; diese selige Erkenntniß aber ist immer von großer Freude begleitet. Denn Niemand kennt Gott, ohne Ihn zu lieben; und Niemand liebt, ohne durch die Liebe beseligt zu werden. Ein Herz aber, das Gott wahrhaft erkennt und liebt, kann sich nicht erwehren, seine ganze Hoffnung und sein ganzes Vertrauen auf seine unendliche Güte und Barmherzigkeit zu setzen; und lebt daher in friedlicher Sicherheit; es ergießt seinen Willen gänzlich in den Willen seines geliebten Schöpfers und Herrn; und diese gänzliche Hingebung ist das edelste und vortrefflichste Gebet, die eigentliche und wahre Andacht, die größte Vollkommenheit, der sicherste und kürzeste Weg zum Himmel. Sie tilgt die täglichen Fehler, wie das Feuer die Spreu; sie auch verscheucht allen Vorwitz über die Zukunft und über die verborgenen Geheimnisse Gottes; denn sie ist eine Tochter der Demuth, und das wohlgefälligste Opfer, das die Seele ihrem Gott bringen kann. Eine solche Seele schläft sicher und friedlich; da ihr Leben die glückseligste Vorbereitung zu einem glückseligen Tode ist; und sie trägt das Unterpfand ihrer seligen Unsterblichkeit in ihrer Liebe; die stärker ist, denn der Tod, der ihr die Pforte des Himmels erschließt, sich ewig mit dem Gegenstand ihrer unendlichen Liebe zu vereinigen.

Wer im Licht der reinen Liebe lebt,
Hat des Friedens höchsten Trost gefunden;
Der ihn über alles Leid erhebt,
Und balsamisch heilt des Herzens Wunden.
Hier schon selig ist zu jeder Zeit
Auf den Ruf zum Hingang er bereit!

Hoffart.

»Der Anfang aller Sünden, spricht die göttliche Schrift, ist die Hoffart.« (Eccli. 10. 15.). Sie ist der Quell, die Königin, die Mutter aller Laster. Die Kinder die sie gebiert, und die ihr vollkommen ähnlich sind, sind der Ungehorsam, die Herrschsucht, der Unglaube, die Verachtung Anderer, Neid, Haß, Zwietracht und Heuchelei. — Gleichwie der Wind das Licht auslöscht, den Thau auftrocknet, und den Staub aufbläst, also löscht die Hoffart das Licht der Weisheit aus, trocknet den Thau der Gnade und bläst den Wind der weltlichen Eitelkeit auf; ja dieser Wind wird immer gewaltiger und wandelt sich oft in den furchtbarsten Sturm, der so grausam wüthet, daß selbst mit reichen Tugenden und guten Werken beladene Fahrzeuge darüber im Hafen scheitern.

Stolz ist dies Laster, weil es himmlischen Ursprungs ist; denn die Hoffart war die erste Sünde der verworfenen Engel; und sie reizte den Zorn des Allmächtigen; weil sie über Alles, selbst über Ihn und seinen Willen sich erheben wollte. Auf gleiche Weise auch wirkt sie in den Menschenkindern; und darum auch spricht die Schrift: »Der Teufel ist der König über alle Kinder der Hoffart.« (Job. 41. 25.) So sehr ist Gott dies Laster in dem Menschen verhaßt, daß, den Hoffärtigen zu strafen und zu demüthigen, seine gerechte Vorsehung es zuläßt, daß er in die schmählichsten und schändlichsten Sünden versinke; meist jedoch ist diese dämonische Krankheit unheilbar, weil sie alle Arzenei verschmäht, sich für

weiser hält als den Arzt selbst, und das Hauptheilmittel, die heilige Demuth in ihrem Herzen verachtet.

Wer sich erhöht, der wird erniedrigt werden!
Dies ist der allerhöchsten Weisheit Spruch.
Es bracht' im Himmel, und bringt noch auf Erden
Die Hoffart andres nichts, denn Gottes Fluch!

Hoffnung.

Die Hoffnung ist ein lieblicher Stern, der, gleich dem Stern der Weisen, dem leidenden und streitenden Gerechten freundlich auf dem Wege des Lebens leuchtet, und ihn bis zur Pforte des Himmels führt. Doch geht sie daselbst nicht ein; da Gott sie zum Trost und zur Stärkung der Sterblichen bestimmte. Ihr Licht ist so kräftig, so erfreulich, so belebend, daß sie, wenn auch nur Ein Strahl desselben in die Hölle eindränge, dieselbe augenblicklich in ein Paradies umwandelte.

Doch leuchtet sie nur den Seelen, die auf dem Wege des Lebens wandeln. Die in den sumpfigen Thälern der Laster schreiten, halten gern den grellen Schein des Irrlichtes der Vermessenheit für ihr holdes Licht; werden aber von demselben nicht selten in Sümpfe geführt, wo sie ohne Rettung versinken. Von den Trübsalen der Gerechten aber spricht der Apostel: »Die Trübsal wirkt Geduld, die Geduld Bewährung, die Bewährung hinwieder Hoffnung; die Hoffnung aber wird nicht zu Schanden.« (Röm. 4. 5.).

Wahre Lebenshoffnung blüht
Nur im liebenden Gemüth;
Keinem Sünder ist sie kund,
Denn die Reinheit ist ihr Grund!

Hölle.

»Ihr Natterngezüchte, wer hat euch gezeigt, dem künftigen Zorne zu entfliehen?« (Matth. 3. 7.) Also rief der große Täufer Johannes in heiliger Entrüstung aus, als er jene philosophischen Pharisäer und Sadducäer hinaus kommen sah, die in ihrer hohen Aufklärung und übergroßen Humanität das Daseyn der Geister, die Auferstehung der Todten und somit die künftigen ewigen Strafen der göttlichen Gerechtigkeit läugneten. — Wer auch kann sich enthalten, mit diesem neuen Elias, dem großen Freunde des Gottmenschen auszurufen: Ihr heillosen unphilosophischen Schwätzer des Tages, die ihr alle sophistische Beredsamkeit aufbietet, Gottes ewige Gerechtigkeit und die Strafen der Hölle zu läugnen, was habet ihr durch euer ruchloses Abläugnen Einer der größten Fundamental-Wahrheiten der göttlichen Offenbarung gewonnen? Wird etwa die Hölle nicht bestehen, weil eure Angst vor derselben, sie läugnet? Wird die Sonne nicht leuchten, weil der Blinde ihr Daseyn in Abrede stellt? Blicket umher, und sehet die Früchte, die aus dieser entsetzlichen Saat eures irre redenden Unglaubens hervorging? Was thaten die Völker euch zu Leide? Alle Pforten aller Laster habet ihr durch diese, der menschlichen Verderbtheit so schmeichelnde Irrlehre geöffnet; gebrochen habet ihr alle Bande der Religion; im tiefsten Elende liegen die Völker, zerrüttet ist die Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft; ungescheut überströmen alle Laster der sinnlichen Begierlichkeit und Habsucht den Erdkreis; und zeigen auch, ohne andern Beweis, wie nothwendig die ewige Strafe der

göttlichen Gerechtigkeit ist, die Begierlichkeit und den Reiz zur Sünde in den Schranken zu halten!

Ist keine Hölle, dann habet ihr allerdings gewonnenes Spiel; dann dürfet ihr kühn den Gottmenschen mit einem Philosophen-Mantel behängen und Ihn aus seinem heiligen Evangelium vertreiben; denn wozu bedürften wir dann eines Erlösers, von der Sünde und dem ewigen Tode uns zu befreien? Dann sind alle Weissagungen Lügen, alle göttlichen Anstalten für das Heil der Menschen von den Zeiten des frühesten Bundes an bis auf unsre Tage, und von unsern Tagen an bis zur Vollendung der Zeiten Unsinn und Thorheit; und der größte aller Thoren ist, wer um des Himmelreiches willen sich Gewalt anthut, seine Sinne und Begierden bezähmt, Werke der Großmuth, der Gerechtigkeit, der Nächstenliebe übt, für das Vaterland sich aufopfert; und nicht allen Lüsten sich ergibt, nicht alle seine Vortheile, selbst auf Unkosten und durch den Untergang seiner besten Freunde sucht. Denn was habe ich je zu befürchten? was kann mich je abhalten, mich so sehr zu beglücken als immer möglich ist? Ja bin ich dies mir nicht selbst schuldig, der ich einen unüberwindlichen Trieb nach meiner Glückseligkeit in mir fühle; wenn nach dieser kurzen Spanne Zeit mein ganzes Leben erlischt, oder der Allerhöchste noch obendrein in die Glückseligkeit des Himmels mich aufnehmen will? Ist dann die Tugend nicht die größte, die lächerlichste aller Thorheiten?

Dies auch war der Grundsatz, dies die Stütze aller Lasterknechte und Bösewichte aller Zeiten. — Denn schon zur Zeit Salomons ertönte jenes holde Lied: »Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, pflücket die Rose, eh'

sie verblüht!« Ausdrücklich lesen wir dort: »Die Gottlosen sprechen bei sich selbst: Die Zeit unsers Lebens ist kurz; — — man kennt Niemand, der zurückgekommen wäre; — — — wir werden hernach seyn, als wären wir nie gewesen; — — — unser Leib wird in Asche zerfallen; und der Geist zergehen, wie eine linde Luft. — — — Weil denn unsre Zeit wie ein Schatten vorübergeht, — — — darum kommet, und genießen wir der Güter, die da sind; gebrauchen wir die Geschöpfe schnell wie in der Jugend, — — — nimmer muß die Blüthe der Zeit uns entrinnen. Krönen wir uns mit Rosen, ehe denn sie verblühen. . . . Es dürfe keine Wiese seyn, wo wir nicht in fleischlicher Lust uns ergehen. — — — Ueberall wollen wir Zeichen der Freude hinter uns lassen; denn dies ist unser Antheil, unser Glück. — — — Unterdrücken wir den armen Gerechten, — — — und hintergehen wir ihn; denn er nützt uns nichts, und ist unsern Werken entgegen. Er verweist uns die Uebertretung des Gesetzes, und rügt uns wegen der Missethaten unsers Wandels. — — — Diese Dinge haben sie bedacht; und sind irre gegangen; denn ihre Bosheit hat sie verblendet.« (Weish. 2.)

Aber zu hell leuchtet das Licht der Vernunft, zu laut schreit die Stimme des innersten Gewissens, als daß der Mensch sich erwehren könnte, die Wahrheit zu schauen und die Rügen der Gerechtigkeit anzuhören. Darum auch verabscheuten sogar die weiseren Heiden die Abscheulichkeit solcher Lehren, die unmittelbar aus der Abläugnung der ewigen Gerechtigkeit fließen. Ja ihre edelsten Philosophen, die mit angestrengtem Fleiße bis in das Heiligthum der Weisheit eindrangen, erkannten in diesem klaren Lichte die Billigkeit der ewigen Strafen, und um nur den Einen Plato instar omnium

anzuführen, spricht dieser größte Weltweise des heidnischen Alterthums ausdrücklich im Phädrus: »Die Bösen werden in den Tartarus gestürzt, von wo sie ewig nicht heraus kommen; .... Diese Qualen sind so schrecklich als ewig!« — In seinem Gorgias aber spricht dieser große Weise, nach einem langen und scharfsinnigen Urtheil über die ewigen Strafen: »Man mag vielleicht gering achten was ich sage; aber nach reiflichen Nachdenken, und nachdem ich Alles wohl erwogen, fand ich nichts, das der Weisheit, der Vernunft und Wahrheit mehr gemäß wäre.«

Dies lehrte das bloße Licht der natürlichen Vernunft den Weisesten der Heiden, wenn anders er diese Lehre nicht aus den Bruchstücken der Offenbarung erborgte, die bei allen Völkern der Erde sich erhielten; und die der große römische Dichter Virgil im dritten Buche seiner Aeneide zusammen faßt, worin er von der Hölle und den ewigen Strafen ein so schreckliches Gemälde aufstellt, daß selbst die furchtbarsten Schilderungen vieler Legendenschreiber ihn kaum übertreffen; und nachdem er von Theseus »der dort ewig büßt,« und von den Ungerechten und Blutschändern gesprochen, mit den Worten schließt: »Nein hätte ich auch hundert Zungen und den eisernen Laut von hundert Kehlen, nimmer könnte ich alle Benennungen der rächenden Strafen durchgehen!«

Auf diese Idee der ewigen Gerechtigkeit, die dem menschlichen Herzen so tief eingeprägt ist, sind alle Gesetze der menschlichen Gerechtigkeit gebaut, die nichts anders, als ein Ausfluß derselben sind; auf sie gründet sich die Todesstrafe der Mörder, der Hochverräther und Verbrecher, die doch selbst die Läugner der Hölle, wenn anders nicht alle Vernunft sie

verlassen hat, als recht und billig erkennen müssen. Hat aber ein Hochverrath, ein Mord, ein Schlag, den ein niedriger Knecht seinem Herrn gab, eine Mißhandlung, die ein gemeiner Krieger gegen seinen Oberbefehlshaber sich erlaubt, haben diese schweren Vergehungen, die in einem Augenblick begangen wurden, ein zeitliches Verhältniß zu langwierigen und peinlichen Strafen? zu einem lebenslänglichen, dunkeln und strengen Kerker? Und dennoch werden diese Strafen durch gerechte Gesetze angeordnet, die nicht nach der Dauer der Zeit, sondern nach dem innern Verhältnisse, nach der Größe, nach der Intensität des Verbrechens das Urtheil aussprechen. — Und ist nicht die Todesstrafe in Beziehung auf diese Welt und auf die Gesetzgebung eine ewige Strafe? Denn die Absicht des Gesetzes ist keineswegs, für eine kurze Zeit zu bestrafen; es dringt auf gewisse Weise in eine ewige Zukunft; seine Absicht ist, den Verbrecher für immer und ewig aus der Gesellschaft der Lebendigen zu vertilgen. — Wer kann aber je einen allerhöchst heiligen, einen unendlich gerechten Gott erkennen, von dessen Gerechtigkeit alle zeitliche und menschliche Gerechtigkeit nur ein geringer Ausfluß ist; und dabei annehmen, Er stelle in seiner unendlichen Gerechtigkeit den Vatermörder, den Blutschänder, den gottlosen Unterdrücker der Witwen und Waisen, den Verderber der Seelen, die Er erschaffen hat, den Verräther seines Vaterlandes, den Gotteslästerer, den frechen Wüstling, der allen seinen heiligen Geboten Hohn spricht, und dem es wohl ergeht in dieser Welt, den Verführer der Unschuld, dem unschuldig verfolgten, dem unterdrückten Gerechten, dem Heiligen gleich, der in aller Treue seines Herzens Ihm dient, und alle Trübsale des Lebens Ihm zu Liebe mit Geduld erträgt? — Ist nicht die Sünde, das Verbrechen gegen einen unendlichen Gott, den Schöpfer, den allerhöchsten Herrn, den

Erhalter und beständigen Wohlthäter des Menschen, ein unendliches Verbrechen, das eine verhältnißmäßige Strafe erfordert? Wer, der nicht aller Vernunft entsagt hat, kann dies je in Abrede stellen?

Doch, wie ein Prophet spricht: »Die Missethat belügt sich selbst.« (Ps. 26. 12.). Denn gerade diese heillosen Sadducäer, die das Daseyn der Hölle läugnen, allen Lastern sich um so ungescheuter zu überlassen, sind Jene, die am meisten vor den ewigen Strafen der Hölle zittern; denn wie Seneca sehr wahr spricht: noctu tamen, aut quando soli, contremiscunt. — — Woher diese ihre so entsetzliche Angst bei der Nacht und in der Einsamkeit? was haben sie je zu fürchten, zu zittern und zu beben, wenn es keine Hölle gibt? Woher ihre Verzweiflung auf dem Sterbebette, wenn die rächende Hand Gottes sie ergreift, dessen Daseyn und Gerechtigkeit sie doch ihr ganzes Leben hindurch läugneten; oder den sie, wenn sie sein Daseyn auch zuließen, viel zu erhaben schilderten, als daß Er um die Werke der armseligen Menschleins sich kümmerte? — Nimmer kennen gerechte und aufrichtig fromme Menschen, die den Aussprüchen des allerhöchsten Gottes glauben, seine Gerichte und die ewigen Strafen seiner göttlichen Gerechtigkeit fürchten, diese Angst, dieses Entsetzen, diese Verzweiflung; denn sie suchen vor Allem, ihr Gewissen rein von Schuld zu bewahren, seine heiligen Gebote zu halten; und hüten sich mit aller Sorgfalt ihres Herzens, etwas zu begehen, das die Hölle verschuldete.

Ihr berufet euch auf die ewige Barmherzigkeit und Güte Gottes! — Mit Recht, Brüder, thut ihr dies; ja seine Barmherzigkeit ist unendlich größer, als ihr dieselbe euch vorstellen

könnet. Denn »Gott will, und zwar aufrichtig, daß alle Menschen selig werden; und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen.« (1. Tim. 2. 9.). Ja, Er ruft und drängt Jeden durch seine Gnade, sich zu Ihm zu bekehren; und erwartet ihn mit großer Geduld, sogar bis zum letzten Augenblick seines Lebens. Verwirft aber der Mensch diese Seligkeit, die der allerhöchste Gott und Richter der Menschen ihm anbietet; verschließt er sein Auge dieser Wahrheit, die Gott dem menschlichen Geschlechte zu seiner Richtschnur gab; besteht der Sünder bis zum Tode in seiner Sünde fort; zielt er mit allen seinen Wünschen und Begierden darnach; möchte er, wofern es bei ihm stände, fortwährend sündigen, seine Glückseligkeit immer im Laster finden; und überrascht der Tod ihn in diesem Verlangen, in welchem er gegen Gott für die Sünde entscheidet, dann bleibt nach dem wahrhaftigen Ausspruch der Schrift, der Baum liegen, wie er fällt. (Ecclef. 11. 3.). Stürbe er nicht, so würde er nicht aufhören zu sündigen; denn nur das Werkzeug der Sünde hat ihn verlassen; sein Wille und seine Anhänglichkeit an die Sünde blieb ständig. Er ist gleich einem Kinde, das mit dem Lichte spielt; das Licht erlischt; und das Kind weint über den Augenblick, der seinem Spiel ein Ende machte.

Die Offenbarung von der Hölle ist alt wie die Welt; sie liegt bereits in dem ersten Ausspruch des Todes über das sündige Menschengeschlecht; denn offenbar faßte dieser Ausspruch auch den ewigen Tod in sich. In dem alten Bunde spricht der Herr deutlich bei Moyses von dem Feuer, das in der tiefsten Hölle, für die Sünder bereitet ist. (Deut. 32.). In gewaltigem Tone ruft der Seher Gottes Isaias den Sündern zu: »Wer ist unter euch, der in einem verzehrenden Feuer

wohnen kann? Welcher unter euch wird in den ewigen Gluthen bleiben wollen?« (Isai. 33. 14.). Wir sahen wie dieser Theil der Offenbarung unter allen Völkern sich erhielt. Als aber die ewige Wahrheit vom Himmel kam, bestätigte sie in Menschengestalt, was sie früher in Gottesgestalt dem menschlichen Geschlechte geoffenbart hatte, so oft und in so deutlichen Aussprüchen, daß nur der vermessenste Unglaube daran zweifeln kann. »Sammeln wird Er seinen Weizen in die Scheuern, die Spreu aber verbrennen im unauslöschlichen Feuer.« (Matth. 3. 12.) und abermal: »Des Menschen Sohn wird seine Engel aussenden; diese werden alle Aergernisse aus seinem Reiche sammeln und Diejenigen, welche Ungerechtigkeit thun; und sie werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneknirschen seyn; wer Ohren hat, zu hören, der höre!« (Matth. 13. 41.). Bis zum dritten Male wiederholt der Gottmensch an einer andern Stelle, wo Er von dem Aergernisse spricht, den Ausspruch von dem unauslöschlichen Feuer der Hölle, wo der Wurm der Verworfenen nicht stirbt. (Marc. 9.) Ja er führt uns auch einen Zeugen dessen an, der in diesem unauslöschlichen Feuer ausruft: »Ich werde gepeinigt in dieser Flamme!« (Luc. 16. 24.). Endlich aber spricht Er als der allerhöchste Richter des menschlichen Geschlechtes am Tage des großen Gerichtes zu den Verworfenen: »Fort von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!« und besiegelt diesen Ausspruch damit: »Und sie werden gehen, Diese in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben!« (Matth. 25.)

Dann werden jene Gottlosen, welche die armen Kinder Gottes verachteten, und sich mit Rosen krönten, ehe sie verblühten, jene Nämlichen, von welchen Oben die Rede war, in der Angst ihres Herzens und mit schweren Seufzern bei sich

selbst sprechen: »Dies sind Jene, die wir ehemals verlacht und verhöhnt haben! Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn, und ihr Ende für ehrlos! Sieh, wie sie den Kindern Gottes beigezählt sind, und ihr Loos unter den Heiligen haben! Wir aber sind vom Wege der Tugend irre gegangen; das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne des Verständnisses ist uns nicht aufgegangen! Müde sind wir geworden auf dem Wege der Missethat, und haben schwere Wege gewandelt! Was hat uns nun die Hoffart genützt? was, daß wir unsers Reichthums uns rühmten? Dies alles ist wie ein Schatten, wie ein Eilbote vorübergegangen; — — — — und kein Zeichen der Tugend können wir vorzeigen; sondern wir wurden in unsrer Bosheit verzehrt!« u. d. Ue. (Weish. 5.)

Indessen hat, ungeachtet dieser deutlichen Aussprüche des ewigen Richters, die Kirche niemals entschieden, ob jenes Feuer der Hölle ein materielles Feuer sei. Es wäre jedoch der entsetzlichste Anblick der höllischen Larven, der bösen Geister, die der Herr selbst die Peiniger nennt (Matth. 14. 21.), die ewige Finsterniß, die Gesellschaft aller verworfenen Gottlosen, der ewige Hunger, dem auch nicht ein Tropfen Wassers gereicht wird, das gräßliche Elend, diese schrecklichen Strafen der göttlichen Gerechtigkeit in diesen Kerkern, wo Gott die Missethat als ein unendlich heiliger und gerechter Gott bestraft, das ewig vergebliche Ringen nach Erlösung, der nagende Wurm der Verzweiflung, daß man den Himmel nicht erwarb, der doch in der Zeit so leicht zu erwerben war, der immerdar sich erneuernde Anfang der Ewigkeit, die kein Ende kennt, eine Strafe, die alle unsre Begriffe unendlich übersteigt.

Ist aber dies Feuer kein materielles Feuer; (wiewohl die Aussprüche des Herrn dies deutlich auszudrücken scheinen, und auch der Apostel spricht, daß Christus in die tiefsten Theile der Erde hinabstieg (Ephes. 3. 9.), wie wir auch täglich im Glaubensbekenntnisse aussprechen: »der hinabgestiegen ist in die Hölle), so haben die Läugner dieses strafenden Feuers dadurch nichts gewonnen. Dann nämlich ist dasselbe als ein geistiges Feuer unendlich furchtbarer, weil nach den Aussprüchen der Väter, das materielle Feuer gegen dasselbe verglichen nur ein dürftiger Schatten, ein mattes Bild desselben ist. Denn was anders ist dies Feuer dann als die rächende Gerechtigkeit Gottes selbst, von welchem die Schrift bezeugt: »Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; denn der Herr, unser Gott, ist ein verzehrendes Feuer!« (Hebr. 11. 3. u. 12. 29.); von welchem ein Sänger der heiligen Kirche mit erleuchtetem Scharfsinn spricht:

„Das ew'ge Feuer, Gott, erfreut
Die Guten durch das reinste Licht,
Indeß die Bösen Er verbrennt!" (Prudentius).

Also ist die nämliche freundliche Gluth und Helle der Sonne, die das reine und gesunde Auge erquickt und erfreut, die höchste Pein und Marter des schwer erkrankten und triefenden Auges.

Dem Christen, der zu dem Kreuze aufblickt, und sieht, wie ein Gottmensch daselbst stirbt, die Schuld des menschlichen Geschlechtes zu tilgen und das sterbliche Geschlecht der Sünder mit der ewigen Gerechtigkeit zu versöhnen; und wie über seinen Tod die ganze Natur vor Entsetzen erbebt, die Sonne sich verfinstert, die Felsen sich spalten und die Erde in

ihren Grundvesten erzittert, wird es leicht, die ewigen Strafen der Hölle zu begreifen; »denn wenn dies am grünen Holze geschieht, was wird am dürren geschehen!« (Luc. 23. 31.) Darum ruft er, in reumüthiger Zerknirschung an die Brust schlagend: »O grünes Holz erbarme dich des dürren!« Ihr aber, unglückselige Brüder, die ihr die Seelen verkehret und Systeme des Unglaubens erbauet, verwerfet den Grund- und Eckstein des heiligen Gebäudes! Bedenket jedoch, wir beschwören euch darum, und beherziget seinen wahrhaftigen Ausspruch: »Wer auf diesen Eckstein fällt, der wird zerschmettert werden; auf wen aber Er fallen wird, den wird Er zermalmen!« (Luc. 20. 18.). »Himmel und Erde werden vergehen; aber seine Worte werden nicht vergehen!« (Matth. 24.). Dafür bürgen uns die neunzehn Jahrhunderte seiner, ohne Unterlaß von den Pforten der Hölle befeindeten und immerdar siegreichen Kirche.

O ew'ge Schuld, wie schwer bist du zu zahlen
In diesen Kerkern der Gerechtigkeit!
Und heulten sie Jahrtausende in Qualen:
Dann erst beginnt die volle Ewigkeit!
Ach, kein willkommner Tod bringt ein, zu retten,
Sie rasen ewig hier in feur'gen Ketten!

Jerusalem (das himmlische).

»Wie glorreiche Dinge wurden von dir gesprochen, o Stadt Gottes, heiliges Jerusalem in den Höhen, glückselige Mutter Aller, die hienieden im Herrn pilgern!« (Ps. 86. Galat. 4.). In wehmüthiger Liebe blickt das Herz zu dir empor und seufzt nach deinem, allen Sinn übersteigenden Frieden, nach deinen himmlischen Freuden, nach deiner glückseligen Liebe! — Dort bricht der süße Heiland nicht mehr mit Thränen in Liebesklagen aus: »Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich deine Kinder wie eine Henne unter ihren Flügeln sammeln; und du hast nicht gewollt!« (Matth. 23.). Denn gesammelt sind dort alle glückseligen Himmelsbürger und ruhen unter den Flügeln der ewigen Liebe; wie geschrieben steht von ihnen: »Sie werden unter dem Schutze deiner Flügel ruhen; trunken werden sie von der überschwenglichen Fülle deines Hauses; und tränken wirst Du sie aus dem Strom der Wonnen; denn bei Dir ist der Quell des Lebens; und in deinem Lichte werden wir das Licht schauen!« (Ps. 35. 8—10.) O Worte unerfaßlicher Freude, o selige Speise des Herzens, das ihre Lieblichkeit kostet!

Dies sind jene wunderbaren Dinge, die von dir gesagt wurden, o Jerusalem, »du Stadt des großen Königs, du Stadt unsers Gottes, die Er gegründet hat, daß sie ewiglich bestehe!« (Ps. 74.). Denn du bist jene Stadt »wo Gott groß und überaus hoch verherrlicht ist auf seinem heiligen Berge;« du bist »die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem, wo die Menge der Engel zahllos ist;« (Hebr. 12).

„wo der Erguß des Stromes der Entzückungen die Stadt Gottes erfreut; wo der Allerhöchste seine Hütte geheiliget hat, und Gott in ihrer Mitte thront, weßhalb sie auch nicht bewegt wird in Ewigkeit!“ (Ps. 45. 5.). — O glückseliges Reich, das den Auserwählten bereitet ist von Ewigkeit; seliges Vaterland, wer vermag es, würdig von dir zu sprechen, wo ewiger Jubel ertönt; wo eine Freude die andere gebiert; wo alle Herzen von Sehnsucht nach dem göttlichen Lob erglühen! Keine Nacht kennest du; denn du selbst bist der Tag der Ewigkeit, wo das lebendige Licht der Glorie, die unerschaffene Gottheit, der König der Unsterblichkeit im vollen Glanze seiner Herrlichkeit strahlt; dessen ewige Majestät, dessen unerschaffene Schöne, Güte, Liebe und Allmacht alle deine Bewohner durch seine schleierlose Anschauung mit unendlichen Wonnen erfüllt!

Nimmer geht von dort aus, wer Einmal in deine ewige Burg eingeführt ward; sondern angethan mit dem Gewande der glorreichen Unsterblichkeit, und versenkt in den Urquell alles glückseligen Seyns, schweben sie von Abgrund zu Abgrund der unerfaßlichsten göttlichen Wunder, werden von den Strömen des Lebens bis zur Sättigung getränkt, schauen alle Wahrheiten in ihrer ewigen Heimath, lieben einander mit unsterblicher Liebe, feiern geschmückt mit Kronen der Glorie ewige Siegesgesänge, und umfangen mit feuriger Liebe, verherrlichen durch namenlos wonnige Lobgesänge und in unendlichem Verlangen den Vater, der zu so großer Herrlichkeit sie erschuf; seinen eingebornen Sohn, durch den sie dieselbe erlangten; der durch sein Blut sie ihnen erkaufte; und der selbst ihr Haupt, ihr Führer, ihr König, ihr überaus großer Lohn ist; und den heiligen Geist, den Urquell der ewigen Liebe, durch dessen

Erleuchtung, Gnade und Liebe sie den Sieg über die Welt, das Fleisch und Satan errangen, und den Kampfpreis der ewigen Glorie erhielten. Dort kennt der Jubel der Entzückungen kein Ende; nichts vergeht dorten, wo das unendliche Gut Aller ewig besteht; und durch die Fülle seiner unendlichen Liebe und Lieblichkeit Alle ewig gefesselt hält!

Diese Dinge bedenke, mein Herz, wenn Traurigkeit über die Kämpfe und Mühsale dieses Lebens dich beugen will; »Denn kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gestiegen was Gott Denjenigen bereitet hat, die Ihn lieben!« (I. Cor. 2. 9.). Sprich also indessen mit dem Propheten zum Herrn: »Ich will in Gerechtigkeit vor deinem Angesicht erscheinen; denn gesättiget werde ich werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird! Denn was habe ich im Himmel, und was, außer Dir verlange ich auf Erden! Mein Fleisch und mein Herz verschmachtet, o Gott meines Herzens und mein Antheil, o Gott in Ewigkeit!« (Ps. 16. u. 72.)

Gott, mein Erbe, meine Liebe,
Ende bald den Pilgerlauf!
Und nimm, selig Dich zu schauen
In die gold'nen Himmelsauen.
Meine Seele zu Dir auf!

Inbrunst.

Gleichwie es ein geistiges Licht, also gibt es auch ein geistiges Feuer. Das erste erleuchtet das innere Haus der Seele, daß sie sich selbst, Gott und ewige Wahrheiten erkenne; das zweite wirkt, daß sie Verlangen nach Gott und himmlischen Dingen erwecke. Je mehr dies Licht in der Seele zunimmt, um so deutlicher erkennt und schaut sie das Ewige, für das sie erschaffen ward; und je mehr dies geistige Feuer sie durchwärmt, um so feuriger wird ihr Verlangen darnach. Es wird aber dies Feuer durch die Betrachtung angeweht und genährt; wie der Prophet spricht: »Mein Herz ist entbrannt in mir; und in meiner Betrachtung ist ein Feuer aufgegangen!« (Ps. 39. 4.). Dies ist die Inbrunst im innerlichen Gebet.

Es geschieht wohl zuweilen, daß gleichwie der Blitz ein Haus plötzlich in Flammen setzt, also auch ein Blitzstrahl des himmlischen Lichtes eine sündliche Seele in Einem Augenblick mit diesem heiligen Feuer also ergreift, daß sie ganz von göttlicher Liebe erglüht und umgewandelt wird. Von dieser Art war die Bekehrung des heiligen Apostels Paulus, des heiligen Johannes von Gott, der heiligen Margaretha von Cordona und einiger Andern. Doch gehören diese Fälle zu den selteneren. Denn gewöhnlich geschieht, wie alle Asceten, sehr sinnreich sprechen, diese Erleuchtung und Erwärmung der Seelen, mälig und mälig. Gleichwie nämlich, sprechen sie, junges, noch ungetrocknetes Holz nur mühsam und durch starkes Anwehen

bis dahin gebracht wird, daß es Feuer fange und brenne; und auch dann die Flamme nicht ohne dicken und schwarzen Rauch emporsteigt; wohl getrocknetes Holz aber, ohne Mühe in helle Flammen versetzt wird: also wird auch das Feuer des heiligen Geistes oder die heilige Gottesliebe nur durch oftmaliges Wehen seines göttlichen Anhauches mühsam in einer sündlichen Seele erweckt, und bis zur wahren Inbrunst erhoben; und auch dann wird, zumal Anfangs, ihr Gebet noch immer von dem Rauch vielfältiger sündlicher Erinnerungen und weltlicher Zerstreuungen getrübt.

Heilige Seelen dagegen, die von keinen schweren Sünden befleckt waren, oder aber, die längst solcher Sünden mit Gottes Gnade sich entwöhnten, werden leicht, und zuweilen bis ins innerste Mark ihres Wesens von diesem göttlichen Feuer ergriffen; und zwar auf so wunderbare Weise, daß diese Flamme selbst ihr Herz und ihren Körper ergreift; wie wir dies von dem heiligen Franz Xavier, Philippus Neri, von der heiligen Gertrudis, Theresia, und vielen andern lesen. Und erklären läßt sich dies allerdings durch ihre innigste Vereinigung mit Gott, »dem verzehrenden Feuer.« (Hebr. 12.). Gelangen aber auch nicht alle Gerechten bis zu dieser so wunderbaren Inbrunst, so wirkt doch dies heilige Feuer, wenn es wirklich, ob auch mäßig, in der Seele brennt, daß die leichten Fehler darin, wie die Spreu in dem materiellen Feuer, verbrannt werden, und die Seele dadurch immer mehr gereinigt und vervollkommnet wird; ja daß sie, wofern sie den Regungen desselben keinen Widerstand entgegensetzte, darin wie das Gold im Feuer geläutert, für das Reinigungsfeuer der künftigen Welt nichts mitbringen würde; wie denn auch nicht wenige große Diener und Dienerinnen Gottes diese große Gnade zur

Belohnung der Inbrunst ihrer Liebe, und für ihre große Treue und Reinigkeit erhielten.

> Wer gibt mir, ach, daß dieses heil'ge Feuer
> In meinem Innersten lebendig brenne!
> Daß meine Seele, täglich Gott getreuer,
> Ihn in der Liebe hellem Licht erkenne;
> Und kein Geschöpf im Himmel und auf Erden
> Mich hindere, mit Ihm vereint zu werden!

Inneres Leben.

»Seid dessen gesinnt, was da droben ist,« spricht der Apostel. — Warum? »Denn ihr seid gestorben; und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen!« (Coloss. 3. 3.). Eine wunderbare, und überaus erhabene Lehre ist dies allerdings; »die jedoch der thierische Mensch nicht erfaßt; weil er, wie der nämliche Apostel spricht, nicht weiß was des Geistes ist; denn es ist ihm Thorheit; und er kann es nicht verstehen.« (I. Cor. 2. 14.). Dieser geistige Tod, durch den wir für alle Dinge dieser Erde also erstorben seyn sollen, als ob sie uns nicht angingen, weil unser ganzer Sinn göttlichen Dingen zugewendet seyn soll, die in den heiligen Höhen sind, ist der höchste Glanzpunct des Christenthums; er ist das Siegel, mit dem alle Gerechten und Auserwählten geprägt sind. — Indessen ist dieser scheinbare Tod nur ein um so lebendigeres Leben; es ist der Tod oder vielmehr das verborgene Leben des Seidenfalters; der zu seiner künftigen Umwandlung sich anschickt; das Leben, das in Gott mit

Christo verborgen ist, »der, was Er lebt, Gott lebt.« (Röm. 16.); ein Leben, das im Innern wirkt, Alles auf Gott bezieht, Alles in vollkommenster Absicht wirkt, nur Gotteswegen athmet und lebt; und dennoch weit mehr, und Nützlicheres für das Wohl der Menschen thut als die geschäftigsten Menschen dieser Welt.

Der Tod also, von welchem der Apostel hier spricht, geht nur die Sünde, die Welt, die Begierlichkeit, die Eitelkeit und die Vergänglichkeit an; für die wir erstorben seyn sollen. — Ob demnach auch ein also erstorbenes Leben äußerlich Alles thut, was die wandelnden Todten dieser Welt thun, so ist dennoch sein Wandel ganz innerlich; es ergießt sich nicht nach Außen und hat mit dem Leben der Sünder nur die äußerliche Rinde gemein; seine Früchte aber sind heilig, unsterblich, himmlisch, und gehören dem Reiche Gottes an; ja dies Leben selbst ist jenes Reich, von welchem der Herr spricht: »Das Reich Gottes ist inwendig in euch!« (Luc. 17. 21.).

Ein Reich nämlich besteht aus einem Herrscher, und aus Solchen, die Ihm gehorchen. Der Herrscher aber, der wahrhaft in gerechten Seelen herrscht, ist der Geist Gottes, der die Seelen der Gerechten erleuchtet und regiert; die Gehorchenden aber, sind alle Triebe, Kräfte und Vermögen der Seele und die Glieder des Leibes, die seinen heiligen Antrieben folgen. — Der Mensch, der ganz nach Außen, und in die Sinne ergossen ist; weiß nichts von diesem Reiche; auch kümmert er sich nicht um dasselbe; ja es ist ihm Thorheit; Seelen aber, deren Leben mit Christo in Gott verborgen ist, die mit Ihm im Innern leben, ihre guten und heiligen Werke im Verborgenen üben; und ihre Linke nie wissen lassen, was die

Rechte thut, sind die einzigen, die wahrhaft leben; und zwar hier im Leben der Gnade, dort aber im Leben der seligen Unsterblichkeit.

O, gib mein Gott mir, daß in Dir ich lebe;
Daß frei, mein Herz an nichts Erschaffnem klebe,
Vor nichts, als vor der Schuld der Sünde bebe,
Und rein in Liebe sich zu Dir erhebe!

Inneres Leiden.

Der menschliche Leib ist ein Organ, ein Werkzeug der Seele, das Leben und Empfindung durch sie empfängt; dennoch aber wird sie von seinen Wunden, von seinen Krankheiten und Schmerzen peinlich angeregt, und empfindet solche mit Trauer, ja oft mit so großem Schmerz, daß ihr eigenes Wirken dadurch gestört, und gehemmt wird. Ohne Vergleich größer jedoch sind ihre eigenen unmittelbaren Leiden. Denn wie viele Menschen sterben bei übrigens gesundem Leibe aus Schrecken, aus Angst vor Schande und Schmach, aus unglücklicher Liebe, oder aus Betrübniß über den Tod geliebter Personen; aus Verzweiflung, ja sogar aus plötzlicher Freude! Wie Manchen auch fielen die innerlichen Rügen ihres Gewissens, so unerträglich, daß sie in gottlosem Frevelsinn sich selbst entleibten! Denn dies ist gewiß, daß geistige Leiden ohne allen Vergleich schwerer denn körperliche Leiden sind; wie auch die Schrift bezeugt, welche spricht: »Traurigkeit des Herzens ist die höchste Plage; — — — alle Plage ist zu ertragen; aber nicht die Plage des Herzens.« (Eccl. 25. 17.). Die Kirchengeschichte

zeigt uns Märtyrer ohne Zahl, die in innerlicher Freude und lebendiger Hoffnung alle körperlichen Martern siegreich überwanden; doch Niemand noch vermochte es, lange dauernden, tief-innigen Seelenschmerz zu ertragen, ohne daß der Körper darunter erlag, oder die Seele in gänzlichen Stumpf- oder Wahnsinn verfiel.

Zu den peinlichsten Leiden der Seele aber, gehören jene geistigen Leiden, durch welche Gott eine gerechte, fromme und heilige Seele reinigt und bewährt; innerlicher Mißtrost, Nacht des Geistes, Angst und Versuchungen des bösen Geistes, als habe Gott sie verworfen. Gewiß sprechen solche Seelen wahr, wenn sie sagen, körperliche Marter sei erträglicher als ein solcher Zustand; zumal wenn solcher längere Zeit hindurch dauert. Auch Jesus selbst, der König der Märtyrer, litt in seiner bittern Todesangst unendlich mehr, als in seinem ganzen übrigen heiligen Leiden. Denn während seines ganzen heiligen Leidens entkam seinem göttlichen Munde keine Klage; außer als Er am Kreuze über Durst klagte; und auch da erinnert der Evangelist, daß Er also ausrief, um die Schrift zu erfüllen; (Joh. 19. 28.) so wie auch mehrere Väter, und zwar mit Wahrscheinlichkeit glauben, Er habe bei jenem Klageruf: »Mein Gott, mein Gott warum hast Du Mich verlassen!« (Matth. 27. 46.) mit welchen Worten der ein und zwanzigste Psalm anfängt, diesen Psalm gebetet, in welchem sein ganzes Leiden am Kreuze geschildert ist. Aber bei seiner unerfaßlichen Todesangst klagte Er öfter über tödliche Traurigkeit seiner heiligsten Seele, ja, Er schwitzte Blut darüber, versank in Ohnmacht, rang mit dem Tode, und ließ von einem Engel sich stärken; denn ohne Zweifel war dies Leiden so unermeßlich, daß ohne besondere Stärke von seiner Gottheit, seine heiligste

Seele durch den Tod von ihrem Körper sich gelöst hätte. Wer also vermag es je, den unermeßlichen Schmerz einer Seele sich zu denken, die in den ewigen Tod versinkt, aus welchem keine Rettung ist in Ewigkeit!

Leiden, die o Herr, Du sendest,
Tragen ew'gen Reichthum ein;
Aber für der Sünde Schulden
Selbst verdiente Leiden dulden
Ist der Hölle schwerste Pein!
Ach, laß fern sie von uns seyn!

(das) Joch des Herrn.

»Nehmet mein Joch auf euch; denn mein Joch ist lieblich!« (Matth. 11. 29.). Der Herr nennt das Gesetz seiner Liebe ein Joch; und zwar ein leichtes, ein liebliches Joch. Der Grund dieser Benennung liegt darin, weil ein Joch von Zweien getragen wird; und gewiß auch trägt der Mensch dies göttliche Joch nicht allein; sondern Jesus trägt dasselbe mit ihm; ja Er trägt bei weitem den größten und schwersten Theil desselben durch seine Hilfe und durch seine innerliche Gnade; wodurch dasselbe versüßt, erleichtert und lieblich wird.

Wer sich aber weigert dies Joch zu tragen, der ist darum nicht ohne Joch; denn er trägt ein anderes, und zwar ein schweres, hartes, unerträgliches Joch, das Joch der Sünde, das Joch Satans, der die ganze Schwere desselben ihn allein tragen läßt. Dies Joch ist zwar Anfangs leicht; »aber das Ende ist die Hölle, Finsterniß und Marter.« (Eccli. 21. 11.).

Denn die Lieblichkeit, die mit dem Anfang der Sünde verknüpft ist, ist die Lockspeise am Angel, wodurch Satan die Sünder fängt und zum ewigen Tode zieht.

Unser Herr beruft Alle, die sein Joch tragen, von der Arbeit und Ermüdung zur Erquickung. Satans Joch aber ist ein »eisernes Joch, und seine Hände, sind eherne Hände.« (Eccli. 28.). Er verhöhnt seine Knechte, treibt sie von Plagen zu Plagen, und nach schwerer Ermüdung zu ewiger Verzweiflung; wie jene Verworfenen bezeugen, die in bitterer Verzweiflung ausrufen: »Wir unglückseligen sind müde geworden auf dem Wege der Ungerechtigkeit und des Verderbens, und haben schwere Wege gewandelt!« (Weish. 5. 7.). Wer also, der gesunden Sinnes, ist kann noch zwischen jenem leichten und lieblichen, und diesem harten und unerträglichen Joche wählen?

Lieblich ist das Joch des Herrn zu tragen;
Die Gnade läßt die Seele nicht allein;
Schwer, ist Satans Joch, und voll der Plagen;
Und fluchet sie, dann lacht er ihrer Pein.

Irrsale.

Irrsale sind gleich den dunkeln, grellen Schatten irgend eines Körpers. Sind sie auch nichts an sich und ohne eigenen Bestand, so beweisen sie doch immerhin die Wahrheit eines wirklich bestehenden Körpers; da, wenn kein Körper wäre, auch kein Schatten desselben bestände. Diese Irrsale gehen aus der Beschränktheit oder aus der Verkehrtheit des menschlichen Verstandes hervor, dessen Durst nach Wahrheit so groß ist, daß er lieber nach dem Schatten derselben greift, als ihrer gänzlich entbehren will. Wo immer wir daher Irrsale wahrnehmen, können wir mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß denselben irgend Wahres zum Grunde liegt. Von dieser Art sind beinahe alle Sagen der Völker, die meist immer entstellte Bilder der Wahrheit sind.

Solche Irrsale geben Veranlassung die Wahrheit zu entwickeln, zu zeigen, und in ihr volles Licht zu stellen; und in diesem Sinne auch sind, wie der Apostel spricht, Ketzereien nothwendig. Nimmer hätte die Kirche so viele Schätze hochherrlicher Lehren, wenn sie nicht zu allen Zeiten mit Häretikern hätte kämpfen müssen. Auch hat jede Zeit es gezeigt, daß eine Häresie verschwand, sobald die reine Lehre von allen Seiten so deutlich entwickelt war, daß sie Allen in die Augen leuchtete, und von der Wahrheit sie überzeugte. Denn nimmer ließe Gott das Böse zu, wenn seine Weisheit dasselbe nicht zum Guten verwenden, und die herrlichsten Früchte ihm abgewinnen könnte.

Heil'ge Wahrheit leite mich;
Daß ich nimmer irre gehe,
Und als hellen Leitstern dich
Auf des Lebens Wege sehe!
Weh dem, der da flieht dein Licht,
Bis der Tod den Staar ihm sticht!

(die) Juden.

O uraltes, untilgbares Volk, unsterbliches Nationalwunder, das Gott zu einem lebendigen Spiegel der Wahrheit seiner Offenbarung uns aufstellte: wie erfüllt dein Anblick mich mit Freude und mit Entsetzen zugleich! — Jahrtausende ruhen auf dir, und führen mich mit aller Sicherheit hinauf bis zum Ursprung der Welt! Das Siegel Gottes, das auf deiner Stirn erglänzt, und das dein gottesmörderischer Starrsinn nicht zu tilgen vermochte, wohl aber in ein Brandmahl bleibenden Fluches umwandelte, zeigt mir deinen Stammvater Abraham, in dessen Samen alle Völker der Erde gesegnet werden; und führt mich von den frühesten Urzeiten abermal hinab auf Moyses und die Propheten, die du selbst, das du mir feindlich gegenüber stehst, mir überreichest, damit ich an der Wahrheit derselben nicht zweifeln könne; und in deinen eigenen Büchern lese ich genau die Zeit, wann Derjenige kommen soll, dessen Ausgang von den Tagen der Ewigkeit, dessen Erzeugung unaussprechlich ist, der Gott Emmanuel, der Führer des Volkes Gottes, den eine Jungfrau empfangen, und zu Bethlehem Juda gebären soll; dessen Hände und Füße du durchbohren, den du den Missethätern beirechnen, den du mit Essig und Galle tränken wirst; der Mann der Schmerzen, der um unsrer Missethaten willen verwundet wird und durch dessen Striemen wir geheilt werden; — der aber frei unter den Todten, die Verwesung nicht schauen, sondern die Heiden berufen wird, die Gott Ihm zum Erbe gegeben hat; der Priester aus allen Völkern sich berufen, deinen Tempel zer-

stören, und ein reines Opfer sich einsetzen wird, das vom Aufgang bis zum Niedergang dem Allerhöchsten wird dargebracht werden!

Ja deine eigene Verwerfung, deine Zerstreuung unter alle Völker lese ich darin, unter welchen du als ein Spott der Nationen zur Strafe deines Gottesmordes, mit zur Erde gebücktem Nacken bis zum Ende der Zeiten wandeln wirst, das du mit ruchlosem Munde die schrecklichste aller Blutschulden über dich und deine unglückseligen Kinder herabriefest!

O wunderbares, mit Blindheit geschlagenes, bejammernswerthes, ohne Tempel und Altar auf dem ganzen Erdkreise umher irrendes Volk, das du der Kirche des Messias so lebendiges untilgbares Zeugniß gibst, öffne doch deine Augen, lies deine eigenen Bücher, erkenne deinen Messias, deinen Gott und Heiland, den du uns mit so lauter Stimme verkündigest; und der seine Hände am siegreichen Zeichen seines Kreuzes nach dir ausstreckt: daß Er dich umfange und aufnehme! Denn also ruft Er dir durch deinen heiligen Seher: »Außer Mir ist kein Heiland; bekehret euch zu Mir, so wird euch Heil widerfahren; denn Ich bin Gott; und es ist kein Anderer außer Mir!« (Isai. 45. 22.).

Ein dürrer Feigenbaum mit welkem Laub,
Dem der Messias drohend hat geflucht,
Stehst ewig in der Welt du ohne Frucht;
Bist, ach, zu deiner Seher Stimme taub;
Und nimmer machst du selbst das Heil dir eigen,
Das deine Bücher allen Völkern zeigen!

Jugendjahre.

Selig, wer von frühester Kindheit auf sein Herz unentweiht bewahrt, und dem Zug der göttlichen Gnade folgt! Innig lieben Gottes Engel ihn als ihren Bruder und Mitgefährten; das Licht von Oben erleuchtet seinen Lebenspfad, und sein Himmel beginnt schon auf dieser Erde! — Viele Weisen und Klugen dieser Welt sprechen in unsern aufgeklärten Tagen: die Jugend ist zu unverständig und zu unbesonnen; sie ist für den Dienst Gottes noch nicht geeignet; die Lehren der Religion sind für sie viel zu erhaben; sie verstehen nicht was sie beten; und man muß für Dinge dieser Art reifere Jahre abwarten! — Die Folgen solcher Grundsätze zeigt uns unsere überbildete Zeit. Wir sehen Kinder, von sieben bis acht und zehen Jahren, die mit oberflächlichen Kenntnissen einer Unzahl Dinge ausgestattet sind, doch das Gebet des Herrn und seine heiligen Gebote nicht kennen; keinen Begriff von ihrem Schöpfer haben; Gott als ein fremdes, weit entferntes Wesen betrachten; nnd die in den herannahenden Jahren der Gefahr keine Hilfe erlangen, als das seichte Gerede einer flachen Theatermoral, die im Winde verfliegt. Auch sinken solche unreife Blüthen, solche vorzeitige, verwilderte und verkrüppelte Früchte in großer Anzahl in ein frühes Grab; und wollte Gott, nicht in den ewigen Tod! Wehe den Urhebern dieser schrecklichen Verderbtheit; besser wäre es ihnen, sie wären nicht geboren!

Nein, kein Alter ist empfänglicher für das reine Licht Gottes als das noch unentweihte Herz eines unschuldigen Kindes, in welches die Gnade durch die heilige Taufe einging, und zu welchem sie oft auf liebliche Weise spricht! — Reine und fleckenlose Opfer forderte Gott einst für seinen Altar; und verwarf solche, die mit Räude, mit Fehlern und Gebrechen behaftet waren; was anders aber sind diese Opfer als ein Sinnbild des Opfers der Herzen? — Wie schwer ist die Verkehrtheit des Menschen, und wie schmählich für den Allerhöchsten, seinen Schöpfer, der ihn gänzlich für sich erschuf, Ihm nur die alternden Reste, eines, in Sünden verbrachten Lebens weihen zu wollen! Sehen wir aber nicht, daß Gott derlei räudige Opfer gewöhnlich verwirft? Denn wie Viele sterben, ehe sie selbst diesen beleidigenden Vorsatz ausführen! wie Viele Andern kehren sogar noch im Alter zu gewohnten Lastern zurück, und harren nicht auf dem Wege der Bekehrung aus! — Wie auch kann je die menschliche Gebrechlichkeit ein höheres Alter sich verheißen? Sehen wir ja doch täglich, daß bei weitem die meisten Menschen in jüngern Jahren sterben, und daß in allen Gesellschaften Greise und hochbetagte Personen leicht zu zählen sind. Ganz besonders aber bedroht der Herr, und zwar an vielen Stellen seiner göttlichen Schrift, Solche, »welche die Missethat gleich dem Wasser trinken,« mit einem frühzeitigen, ja mit einem plötzlichen Tode. »Sie ergetzen sich bei Musik und Saitenspiel, bringen ihre Tage in Wohlleben zu, und fahren im Augenblick zur Hölle hinab, die da sprechen zu Gott: Weiche von uns; wir wollen die Erkenntniß deiner Wege nicht!» (Job. 27. 16.). Wofern ihr nicht Buße thut, spricht der Sohn Gottes, werdet ihr alle auf gleiche Weise umkommen!« (Luc. 13. 3.). Und fluchte Er nicht jenem Feigenbaum, weil Er keine Früchte an ihm fand, ob es

auch noch nicht die Zeit der Ernte war? Sprach Er nicht eindringlich: »Seid bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen, zu einer Stunde, wo ihr es nicht vermeinet?« (Luc. 12. 40.). Wie oft auch spricht Er, Er werde kommen gleich einem Dieb in der Nacht zu Denjenigen, die nicht wachen? (Luc. 12. Offenb. 3. Thess. 5. I. Petr. 3.).

Wer also, der in der Sünde lebt, darf je auf ein langes Leben rechnen; und wer auch darf, ohne Vermessenheit, eine besondere Gnade zu seiner Bekehrung sich verheißen? — Verliehe aber auch Gott einem Sünder in seinem hohen Alter die Gnade, sich zu Ihm zu bekehren, ja sogar in dieser Bekehrung auszuharren: was vermag ein Mensch in diesem gebrechlichen Alter, wo seine besten Kräfte erschlafft sind, seine Sinne abnehmen, seine geistige und körperliche Schwäche täglich mehr überhand nimmt, Gutes zu thun? Wahrlich, sehr wenig; und er verläßt nicht sowohl die Sünde, als die Sünde ihn verläßt! Nicht Wenige treten in so schwerer Täuschung vor das göttliche Gericht! — Sehr weise spricht daher die Schrift: »Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, noch ehe die Zeit der Trübsal kommt, und die Jahre herannahen, von welchen du sprechen wirst, sie gefallen mir nicht!« (Eccl. 12. 1.). — Man spricht von großen Opfern, die der Mensch Gott bringt, wenn er von Jugend auf einem frommen Leben sich ergibt und seinem Schöpfer sich weiht. Wahrlich Gottes unendliche Liebe läßt von dem dürftigen Menschen an Großmuth sich nicht übertreffen; mit einem unermeßlichen Gewicht ewiger Glorie wiegt Er ein solches Opfer auf; und verleiht einem Herzen, das Ihm sich weiht, selbst in diesem Leben, sogar mitten unter Kämpfen, einen Frieden, von welchem die Welt sich keinen Begriff bilden kann; eine heilige Hoffnung, ein

wahres Paradies in einem reinen Gewissen, und eine beseligende Liebe, die ein sicheres Unterpfand, der künftigen ewigen Seligkeit ist!

Wie selig, wer von Kindheit an
Mit Liebe geht die Himmelsbahn!
Rein fließt sein Leben ohne Mängel;
Als Bruder lieben ihn die Engel.

Jungfräulichkeit.

Die Jungfräulichkeit ist eine der holdesten Blumen, die der Sohn der reinsten Jungfrau aus dem himmlischen Paradiese brachte, seine Braut, die heilige Kirche damit zu schmücken. Denn unbekannt war diese liebliche Tugend vor seiner Ankunft; ob auch selbst die Heiden zu einem Begriffe ihres Adels und ihrer Erhabenheit sich erheben konnten. Mit dem Glanze der höchsten Ehren und Würden lohnten die Römer den jungen Töchtern, welche dem Dienste der Göttin Vesta sich weihen wollten; weil sie die vestalischen Jungfrauen gleichsam als Beschützerinnen und Erhalterinnen des Reiches verehrten; und dennoch gelang es ihnen durch die höchsten Belohnungen kaum, wenig edle Jungfrauen zu gewinnen, die zu diesem Gelübde sich bewegen ließen. Als aber Christus, der himmlische Bräutigam jungfräulicher Seelen erschien, da erzeugte sein himmlisches Wort zahllose Heere jungfräulicher Seelen in allen Zeiten, Ländern und Welttheilen, von Anbeginn des Christenthums bis auf unsre Tage, und wird derselben bis zur Vollendung der Zeiten erzeugen.

Wunderbar ist, was die Schrift von den hohen Vorzügen dieser jungfräulichen Seelen spricht: »Dies sind die Erstlinge, die aus den Menschen erkauft wurden; sie singen wie ein neues Lied vor dem Throne Gottes; ein Lied, das Niemand singen kann außer ihnen; und sie folgen dem Lamme, wohin immer dasselbe geht; denn sie wurden unsträflich befunden vor dem Throne Gottes.« (Offenb. 24.). Durch diese Tugend wird die Zulassung der Unzucht auf gewisse Weise gleichsam aufgewogen; denn ganz wunderbar wird Gott dadurch verherrlicht; unkeuschen Sündern aber vor dem göttlichen Richterstuhle alle Entschuldigung benommen. Denn nicht ohne Kämpfe ist diese heilige Tugend; und, mehr denn jede andere, Versuchungen aller Art ausgesetzt; weßhalb auch der Herr von der jungfräulichen Seele, die Er seine Freundin nennt, also spricht: »Wie eine Lilie unter Dornen, also ist meine Freundin unter den Töchtern!« (Hoh. L. 2. 2.). Während aber Jene der Versuchung unterliegen, oder sich selbst in die Versuchung werfen, siegen diese in dem nämlichen gebrechlichen Körper über Fleisch und Blut, über die Welt, und über alle arglistigen Nachstellungen der bösen Geister; und zeigen was der Mensch durch die göttliche Gnade vermag.

Indessen ist die körperliche Jungfräulichkeit allein dem Herrn nicht wohlgefällig, wenn sie nicht zugleich auch von der Demuth, Sanftmuth und von andern Tugenden begleitet ist, welche reinen Seelen leichter, als andern zu erringen sind; denn besser ist, wie der heilige Bernard spricht, eine demüthige Ehe, als eine stolze Jungfräulichkeit. Die körperliche Jungfräulichkeit ist, nach der Erinnerung des heiligen Franz von Sales eigentlich nur die äußerliche Rinde dieser Tugend, welche den jungfräulichen Zartsinn der Reinigkeit, die innerliche Zucht

der Seele und die heilige Gottesliebe bewahrt. Dies ist das eigentliche Oel, von welchem die Lampen jener bräutlichen Jungfrauen brannten; und verworfen wurden jene andern, ob sie auch Jungfrauen waren, weil es ihnen an diesem Oele gebrach. Denn von dieser reinen Tugend gilt, was die Schrift von der heiligen Weisheit spricht: »Ihr Anfang ist das wahrhaftigste Verlangen nach der Zucht; die Sorge für die Zucht aber ist die Liebe; und die Liebe ist die Hut des heiligen Gesetzes. Die Hut des Gesetzes hinwieder, ist die Vollendung der Unversehrtheit; die Unversehrtheit aber stellt den Menschen Gott am nächsten.« (Weish. 6. 18.). Und wahrlich Niemand kommt Gott näher, als die Ihm zu Liebe Fleisch und Blut, die Welt und Satan männlich besiegten, Ihn allein zu lieben und ihr ganzes Leben hindurch sich als ein getreues Brandopfer sich darzubringen.

Gottes heil'gen Engeln gleich
Strahlen in dem ew'gen Reich
Chöre schneeiger Jungfrauen
In des Paradieses Auen
Mit unsterblichem Geschmeide
In der Unschuld Lilienkleide!
Ihrer Hymnen Wunderton,
Wallt entzückt zu Gottes Thron!

Kaltsinn.

Der Frost tödtet Blumen und Pflanzen; und wirkt, wenn er längere Zeit in seiner Strenge fortdauert, daß der menschliche Körper erstarrt. Kaltsinn ertödtet die frommen Begierden und Tugenden; und hält solcher längere Zeit an, so erstarrt und erstirbt darüber die ganze Seele. — Frost entspringt der Entziehung des Wärmestoffes; Kaltsinn, dem Umgang mit Weltkindern, deren Herzen durch die eisige Kälte der Sünde erstorben sind, und die durch ihr Gerede, ihre Grundsätze und Beispiele frommen Herzen die Wärme der heiligen Liebe entziehen; jenem Ausspruch des Herrn zufolge: »Weil die Mißethat überhand genommen hat, wird die Liebe Vieler erkalten.« (Matth. 24. 12.). Wer daher Blumen und Früchte der heiligen Liebe in seinem Herzen erziehen, erhalten, und zur Vollkommenheit ihrer Reife bringen will, der erwecke und entzünde darin unablässig feurige Acte der Liebe Gottes durch inbrünstiges Gebet; wie denn auch die heilige Kirche gegen dies tödliche Uebel der Seele zum Herrn fleht: »Entzünde, Herr, unsre Nieren und Herzen mit dem Feuer deines Geistes, auf daß wir Dir mit keuschem Leibe dienen und mit reinem Herzen gefallen mögen.«

Denn dieses heil'gen Feuers Gluth
Entflammt des Herzens kalte Nacht,
Daß, hell die Liebe angefacht,
Von treuem Wirken nimmer ruht.

Kämpfe.

»Unser Leben ist ein Kampf auf Erden, spricht die Schrift, (Job. 7. 1.) denn wir sind hienieden in einem feindlichen Lande; und zwar sind der Feinde, gegen die wir kämpfen müssen, viele; sichtbare und unsichtbare; Zuschauer bei diesem Kampfe sind Engel und Menschen, der Kampfrichter Gott, der Kampfpreis die ewige Seligkeit. Die Waffen aber, mit welchen wir wohlgerüstet auf diesem Kampfplatze erscheinen müssen, sind: »Der Gürtel der Wahrheit, der Panzer der Gerechtigkeit, der Schild des Glaubens, der Helm des Heiles, und das Schwert des Geistes.« (Ephes. 6.). Treffliche und feurige Pfeile, die den Feind in die Flucht schlagen, sind: das eifrige Gebet, die Geduld, der lebendige Blick der Hoffnung zum Himmel, wo die ewige Siegeskrone unser harret; ganz vorzüglich aber die großmüthige Liebe Gottes. Die Dauer des Kampfes endlich ist dies sterbliche Leben; und »gekrönt wird nur, wer rechtmäßig gestritten hat.« (2 Tim. 2. 5.).

Es ist also dies sterbliche Leben keineswegs ein Leben des Friedens, des Genusses und der seligen Ruhe; sondern ein Leben der Arbeit, der Vorbereitung, der Prüfung, des Streites; wo wir Gottes uns würdig beweisen, und die himmlische Krone verdienen müssen, die nur durch Kämpfe wider die Feinde unsres Heiles errungen wird, die derselben uns berauben wollen. Wo kein Kampf, da ist kein Sieg, wo aber kein Sieg, da ist keine Siegeskrone, da erfolgt kein Friede, keine Belohnung. —

Diese Siege, die wir über unsre sichtbaren und unsichtbaren, innerlichen und äußerlichen Feinde erringen, erwerben uns Gottes Liebe und Gnade; und je mehr Siege wir gewinnen, um so glorreichere Belohnungen bereitet Er uns im Vaterlande; und zwar sind dieselben um so herrlicher, als wir nicht sowohl um der Belohnung willen als darum siegen, daß wir unsre Liebe Ihm beweisen. Denn die vorzüglichste, edelste, und kräftigste Waffe in diesem heiligen Kampfe ist seine göttliche Liebe. Wer nur aus Furcht vor der Hölle kämpft, der wird nicht immer siegreich aus dem Kampfe hervorgehen. Aber die großmüthige Liebe, die stark ist wie der Tod, überwindet Feuer und Schwert, Fleisch und Blut, Tod und Hölle; sie tritt Reichthum und Ehren mit Füßen, und achtet alles Irdische gleich dem Gassenkoth, damit sie Christum gewinne.« (Philipp. 3. 8.).

Siegen mußt du, oder sterben
In so heil'gem Kampfesspiel;
Denn ein ew'ges Reich zu erben
Ist der Kampfpreis und das Ziel.
In den ew'gen Tod verfällt,
Wer hier nicht den Sieg erhält!

Keuschheit.

Diese heilige Tugend stellt den Menschen im sterblichen Fleische den Engeln Gottes gleich; ja sie erhöht ihn auf gewisse Weise über die Engel; weil der Engel als ein reiner Geist kein sündliches Fleisch an sich hat, gegen welches er kämpfen müßte, um sich rein und unbefleckt zu erhalten. Wegen der so großen Schöne und Erhabenheit dieser Tugend stellen auch keiner andern so viele Feinde nach; denn unablässig muß sie vor den Schlingen des Fleisches und Blutes, vor den Lockungen der Welt, vor den Blendwerken der sinnlichen Einbildung, vor den unermüdlichen Nachstellungen des Versuchers auf ihrer Hut seyn, und oft bis zum Ueberdruß kämpfen. Ja sie wird von den Weltkindern verlacht, verspottet, verschmäht und verhöhnt, die so tief gesunken sind, daß sie an keine Tugend mehr glauben, und diese reinste aller Tugenden, die ihre Ausschweifungen verdammt, widernatürlich, unmöglich nennen; und die keuschesten Seelen als Heuchlerinnen verachten und verfolgen. So hoch erheben sie die, ihr widerstrebende sündliche Lust, daß sie dieselbe als die höchste Wonne, ja, als den eigentlichen Zweck des Lebens betrachten. Glaubte man ihnen, so wären die gröbsten und unreinsten Thiere, die ihrem natürlichen Triebe ohne Reue und Gewissensangst folgen, glückseliger als die reinsten Menschen, ja als die Engel des Himmels und Gott selbst, die keinen Körper haben; und höchst unglücklich wären alle keuschen und reinen Seelen! — Dürfen wir uns demnach noch wun-

dern, wenn der Herr uns so oft versichert, daß die Anzahl der Auserwählten gering ist?

Wahr ist es freilich, und die Schrift selbst bestättigt es, Niemand kann aus sich selbst enthaltsam seyn, wofern Gott es ihm nicht verleiht; und schon große Gnade ist es, dies zu erkennen. (Weish. 8. 21.). Wer aber jemals zu dem Vater der Lichter, von dem jede gute und vollkommne Gabe herabsteigt, und der das Gute uns lieber spendet, als wir um dasselbe bitten, aus ganzem Herzen um diese heilige Tugend gefleht hat, ohne diese Gnade zu erhalten, der komme, und zeihe Gott der Lüge, der so vielen Tausenden und abermal Tausenden heiliger Seelen diese göttliche Gabe verliehen hat, und fortwährend verleiht, die allein zu seiner göttlichen Anschauung führt; da nichts Beflecktes und Unreines in den Himmel eingehen kann. (Offenb. 21. 27.). »Wenn ihr, die ihr doch böse seid, spricht der Herr, euern Kindern gute Gaben geben könnet: wie weit mehr wird euer himmlischer Vater einen guten Geist Denjenigen geben, die Ihn darum bitten?» (Luc. 11. 13.)

Bittet aber der Mensch den himmlischen Vater nicht um diese Gabe, gedenkt er Seiner nicht, und verehrt Ihn nicht; ja beleidigt er Ihn ohne Unterlaß, und lebt gleichsam ohne Gott in dieser Welt: wie können wir da je uns wundern, wenn der allerhöchste Gott jene gerechte Strafe über ihn verhängt, die Er über Diejenigen verhängte, von welchen der Apostel spricht: »Darum übergab Gott sie den schändlichen Gelüsten ihres Herzens zur Unzucht;« u. d. Uebr. (Röm. 1. 24.). «Aber wie schön ist ein keusches Geschlecht, das mit Tugenden leuchtet! Sein Andenken ist unsterblich,

weil es bei Gott und den Menschen bekannt ist. . . . Es trägt die Krone, und triumphirt ewiglich, und empfängt die Belohnung unbefleckter Kämpfe!« (Weish. 4. 1. u. 2.)

Wer nicht streitet, meidet, scheidet
Einem edlen Sieger gleich,
Kömmt nicht in das Himmelreich,
Das fürwahr Gewalt erleidet!
Nur wer streitet ritterlich
Reißt dies hohe Reich an sich!

Kindessinn.

»Wahrlich, Ich sage euch, wofern ihr nicht werdet wie die Kleinen, werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.« (Matth. 18. 3.). Vieles, ja Alles faßt diese drohende Ermahnung unsres Herrn in sich. Nicht klein an Gliedern des Körpers sollen wir werden; wohl aber durch kindlichen Sinn, durch Unbefangenheit, Aufrichtigkeit, Herzlichkeit, Bescheidenheit, Demuth, willigen Gehorsam, Vertrauen, kindliche Liebe, Ehrfurcht, und durch alle Eigenschaften guter und wohl erzogener Kinder müssen wir den Kleinen uns ähnlich bilden, wenn wir in den Himmel eingehen wollen; denn der Himmel nimmt keine Stolzen, keine Lügner, keine Zänker, keine Falschen, keine Ungehorsamen, keine Unreinen auf; die den ewigen Frieden stören würden; und was immer wir von diesen irdischen Schlacken in die künftige Welt mitbringen, muß früher durch das Feuer der Reinigung getilgt werden. Weit

wohlfeiler also kämen wir davon, wenn wir diese Ermahnung unsres Herrn befolgten, und schon hier uns sorglich bemüheten, diese kindliche Einfalt zu erlangen, welche die Pforte des Himmels aufthut.

Unsre ersten Aeltern wollten den Göttern gleich werden, und wurden aus dem Paradiese vertrieben; wir aber müssen den Kindern gleich werden, wenn wir in dasselbe eingehen wollen. Dieser kindliche Sinn ist auf unser inniges Verhältniß zu Gott, unserm Schöpfer, gegründet, der in den heiligen Schriften unsern Vater sich nennt; und den sein Eingeborner als unsern Vater uns kennen lehrte; dem wir unendlich mehr, als den Aeltern unsres Fleisches, ja dem wir sogar diese Aeltern unsers Fleisches verdanken.

Es ist also dieser kindliche Sinn gegen Ihn gleichsam natürlich. Was auch kann je billiger seyn, als daß wir ein liebreiches, ein kindliches Herz gegen Ihn haben, Ihm zu gefallen suchen, Ihn verehren, fürchten, lieben, und seinen heiligen und liebvollen Willen in Allem thun! Wahrlich, wer Gott nicht als Vater verehrt, der fürchtet Ihn auch nicht als seinen Herrn; denn feierlich spricht Er selbst: »Bin Ich Vater, wo ist denn meine Ehre? und bin Ich Herr, wo ist denn meine Furcht? spricht der Herr der Heerschaaren?« (Malach. 1. 6.). — Wenn wir seine väterliche Liebe und Milde nicht erfahren, so kommt dies daher, weil wir keine guten, sondern böse Kinder sind; denn keine menschliche Stimme spricht so süß, so liebreich, so zart und schonend zu dem wahrhaft kindlichen Herzen, als seine innerliche Stimme. Dies erfahren selbst die größten Sünder, wenn sie zu Ihm sich bekehren; und die Er oft gerade dann auf die mildeste

Weise tröstet, wenn sie, von seiner Liebe gerührt, die Vergehungen ihres verflossenen Lebens beweinen.

Er ist aber auch der Vater seiner bösen Kinder, und bereitet ihnen alle möglichen Wege zu Ihm zu kommen; denn seine Vorsehung sorgt für Alle; Er läßt die Sonne der Erleuchtung auch über die Herzen der Bösen aufgehen, und sendet den Regen seiner Gnade auch über die Ungerechten; aber auf ganz besondere Weise sorgt Er für Diejenigen, die Ihn als ihren wahren Vater verehren und lieben; und führt sie auf die heilsamste und sicherste Weise zu sich in das wahre Vaterland, wo sie Ihn ohne Schleier sehen, und in seligen Wonnen lieben in Ewigkeit.

Es sind des Mutterherzens Triebe,
Wie zart auch, und wie wundermild,
Ein Strahl nur seiner Vaterliebe
Und nur ein dunkles Schattenbild!

(die) Kirche.

Die Kirche ist das Mutterhaus, worin alle Auserwählten wohnen; und Niemand hat Gott zum Vater, der nicht sie als Mutter verehrt. Sie ist »die Säule und Grundveste der Wahrheit.« (1. Tim. 3. 15.). Denn von ihrem frühesten Anbeginn lehrte sie alle Wahrheiten des Heiles, die dem menschlichen Erkenntnißvermögen durch sich unerreichbar waren; und zwar begann sie bereits im Paradiese; wo die erste Verheißung des Messias ertönte; und ging dann von dieser ihrer

Kindheit durch die Jugend des Gesetzes bis zu dem vollkommenen Mannesalter Christi hindurch, der sie gleich einem unerschütterlichen Hause auf einen Felsen, gleich einer Stadt auf einem hohen Berg erbaute, die alle Nationen der Erde sehen, und sehen müssen, ob sie auch durch den Wind irriger Lehren noch so viele Staubwolken erheben, sie nicht zu sehen.

Indessen ist sie aber auch ein Netz, das gute und böse Fische in sich schließt; ein Acker, worauf Weizen und Unkraut sproßt; eine Scheune worin Frucht und Spreu untermischt ist; weßwegen wir uns auch nicht über die Aergernisse, sogar im Heiligthum, verwundern dürfen; weil sie hienieden noch in ihrer Pilgrimschaft begriffen, und das Getreide noch nicht von der Spreu gesondert ist. Sind aber der unreinen Thiere auch noch so viele in dieser Arche, so sind dessen ungeachtet, doch auch alle reinen Thiere in ihr, die von der Sündfluth des ewigen Untergangs gerettet werden; da außerhalb derselben kein Heil ist. Ja sie läßt auch nicht ab, alle Völker zu ihrer Einheit zu berufen; und sendet Boten zu allen Nationen aus; wer aber ihr gehorcht, der gehorcht nicht den Menschen, sondern Gott selbst, der ihr befahl alle Völker zu lehren. Ihr Ansehen hängt nicht von der Schrift ab; denn sie, die diese Schrift verfaßte, erklärt dieselbe auch; und hören müssen wir sie als unsre Mutter, die uns zum ewigen Leben erzieht.

Auf dem ewig grünenden Berge, worauf sie erbaut ist, sproßt üppige Weide für alle ihre zahllosen Schafe aller Zeiten und Zonen; und immer wird diese Weide reichlich vom Himmel bethaut. Alle sind dort wohl geborgen und in Sicherheit; und schauen mit Mitleid herab auf die Feinde, die sich ohne Unterlaß bemühen, dies Haus auf dem Felsen zu zerstören,

das allen Winden und Stürmen trotzt. Niemals ermüdet sie im Kampfe gegen ihre Widersacher; nimmer ward sie überwunden; immer sah sie ihre Feinde verschwinden. Sie selbst aber steht ewig unerschütterlich; ewig in der Fülle und Kraft der Jugend blühend, bis sie in dem letzten ihrer Auserwählten in die himmlischen Burgen eingegangen ist.

Um das Haupt zwölf heil'ge Sterne,
Mit der Sonne angethan,
Führet auf der rechten Bahn
Die Gerechten nah und ferne
Sie allein zum Himmel an.

Kleinigkeiten.

Es gibt in dem göttlichen Dienste keine eigentlichen und sogenannten Kleinigkeiten; denn selbst das geringste Werk hat, durch seine Beziehung auf den unendlichen Gott, unendlichen Werth, und ist folglich unermeßlich groß. Es kommt auch bei unsern Werken nicht auf die äußerliche Größe, sondern auf die innerliche Vollkommenheit derselben an; ein kleiner Diamant hat höhern Werth als ein großes Felsenstück. Also wird auch das kleinste Werk groß und edel, und wiegt, wenn es mit großer Liebe, mit großem Eifer und in reiner Absicht gethan wird, das größte äußerliche Werk unendlich auf, dem es an diesen Vorzügen fehlt. Dazu auch ergeben sich im Leben die Gelegenheiten selten, besonders große Werke zu thun; denn die gewöhnlichen Werke in unserm Stande und Berufe, sind nicht groß zu nennen; und wollten wir nur sogenannte große Dinge

thun, so würden wir derselben nicht viele in unserm Leben vollbringen.

»Seid vollkommen spricht der Herr, gleichwie euer himmlischer Vater vollkommen ist.« (Matth. 5. 48.). Gott selbst erschafft nicht alle Tage Welten, Sonnen, Sterne; wohl aber erschafft Er täglich Blumen, Pflanzen, Thiere, Seelen; aber selbst die kleinsten Werke Gottes tragen das Gepräge der allerhöchsten Vollendung. Wie unendlich groß ist die Kunst in dem geringsten Schneeflocken, in dem Bau des kleinsten Insectes, das dem unbewaffneten Auge nicht mehr erreichbar ist! Also auch in unsern geringsten Werken sollen wir diese Vollkommenheit unsres himmlischen Vaters nachahmen. »Wer Geringes nicht achtet, der wird allmälig dahin fallen,« sagt die Schrift. (Eccl. 19 1.). Alles Große besteht nur durch Anhäufung von kleinen Dingen; jede, selbst die größte Geldsumme besteht nur aus einzelnen kleinen Münzen. Es ist etwas geringes, um ein Weizenkorn; aber eine ganze Ernte Weizenkörner hat hohen Werth, und ist ein kostbarer Schatz. Darum auch vergleicht die Schrift die einzelnen guten Werke des Gerechten mit Weizenkörnern, wo sie spricht: »Du wirst in Ueberfluß in dein Grab eingehen, gleichwie zu seiner Zeit ein Haufen Weizen wird eingeführt werden. — — Dies ist's, was du in deinem Gemüthe betrachten sollst.« (Job. 5. 26.).

Was treue Liebe thut, ist groß;
Denn Gott nimmts auf in seinen Schooß;
Das kleinste Samenkorn der Zeit
Trägt Früchte dort der Ewigkeit!

Kleinmuth.

Der Grund unsrer Kleinmüthigkeit ist eine dreifache Furcht: die Angst wegen der Sünden des vergangenen Lebens; die Furcht vor den Arbeiten der Buße; und endlich die Furcht, nicht bis zum Ende auszuharren. — Niemand indessen, der ernstlich beschlossen hat, sich zu bekehren, sein sündliches Leben zu bessern und Gott wahrhaft zu dienen, überlasse sich einer solchen Furcht; er würde dadurch Mißtrauen gegen die göttliche Güte verrathen, und seine unendliche Liebe beleidigen. — Es muß also eine unmäßige Furcht dieser Art, gleich einer gefährlichen Versuchung, durch großes Vertrauen überwunden werden. — Wären auch die Sünden deines verflossenen Lebens noch so schändlich, und in noch so großer Anzahl, so sind sie dennoch endlich; Gottes Barmherzigkeit aber ist unendlich, und ohne Gränzen gegen Diejenigen, die Ihn mit aufrichtigem und zerknirschtem Herzen suchen, der den Tod des Sünders nicht will; sondern daß er sich bekehre und lebe. Ja Er wird sogar durch den unendlichen Reichthum seiner Vorsehung den Schaden bessern, den du gethan hast, und den du selbst nicht mehr zu bessern vermagst; wofern anders du getreu bist, zu thun was an dir ist. Es sollen also deine Sünden dich nicht in Kleinmuth stürzen; vielmehr sollen sie dir ein Antrieb werden, Ihn um so inbrünstiger zu lieben, und Ihm um so eifriger zu dienen.

Ueberlaß dich auch keiner kleinmüthigen Furcht wegen der Arbeiten, der Kämpfe und wegen des Anblicks deiner eigenen innerlichen Mißgestalt. Gott, der in deinen Sünden und

Fehlern lange Zeit und langmüthig dich ertragen hat, will nun, daß auch du selbst dich ertragen lernest. So ertrage dich denn männlich und arbeite mit Ruhe an deiner Besserung. Böse Gewohnheiten, werden durch gute überwunden. Seine Gnade, die dir lange nachging, und deine guten Vorsätze allmälig zur Reife brachte, wird dir zuvorkommen; sie wird im Kampfe wider die schwersten Anfechtungen dir beistehen, und mit ihr wirst du dein Leben bessern, allmälig zum Ziele kommen und die Siegeskrone des ewigen Lebens erringen.

Endlich setze wegen deiner Beharrlichkeit im Guten dein ganzes Vertrauen auf Gott; flehe Ihn oft und inbrünstig darum an; und ertrage jeden Tag was Er dir zusendet, ohne über den kommenden Tag nachzusinnen; den du vielleicht nicht erlebest. Unser ganzes Leben verfließt zwischen heute und morgen. Auf alle Fälle wirst du nur kurze Zeit arbeiten, und dann ewige Ruhe finden. Bist anders du getreu, so wird die Liebe Gottes bald in dein Herz einkehren; und dir alles erleichtern und versüßen; ja sie wird auch, wie der Jünger der Liebe spricht, die Furcht aus deinem Herzen vertreiben; um dann allein darin zu wirken, und wird am Ende alle deine Sünden bedecken. (Jac. 5. 20.).

Wie gütig, Herr bist Du! wie leicht zu finden!
Wer ist's der je Dich suchte, und nicht fand!
Du schmückst ihn mit dem ersten Festgewand,
Und eilest von der Schuld ihn zu entbinden;
Selbst breitest du die Arme nach ihm aus
Und nimmst ihn freudig auf ins Vaterhaus!

Klöster.

Mit wehmüthiger Sehnsucht seufzt die Kirche nach jenen seligen Zeiten, wo diese heiligen Anstalten, deren Form und gemeinsames Leben, wie der heilige Augustinus erinnert, ursprünglich aus dem Leben der Apostel und ihres göttlichen Meisters stammt, in allen Ländern der Christenheit in sehr großer Anzahl blühten. Denn sie waren milde Zufluchtstätten frommer Menschen, die Gott in Einfalt ihres Herzens im Verborgenen dienen, und von der Verderbniß der Welt sich rein erhalten wollten; oder reumüthiger und bußfertiger Sünder, die von heiliger Zerknirschung angetrieben, aus ganzem Herzen verlangten, zu Gott sich zu bekehren, ein frommes Leben zu führen und ihr Heil in Sicherheit zu wirken. — Ja sie waren auch Bewahrungsanstalten der Wissenschaften, Schulen der Bildung; und diese irdischen Engel, deren, um mit dem Apostel zu sprechen, die Welt nicht würdig war, (Hebr. 11.) die ihre Zeit in Gebet und Arbeit eintheilten, ein armes und sehr strenges Leben führten, waren der Segen des Volkes, die Wohlthäter ihrer Umgebungen, ein Licht der Lehre, und ein lebendiges Vorbild aller Tugenden. Unter ihrer Leitung und durch ihre Arbeiten blühten selbst der Ackerbau, die schönen und nützlichen Künste auf, gelangten, da »die Frömmigkeit zu Allem nützlich ist« (1. Tim. 4.) zu ihrem schönsten Flor und verbreiteten Bildung und Wohlstand in den Ländern.

Wunderbar war die Heiligkeit aller geistlichen Orden in ihrem ersten Ursprung; und die Jahrbücher der Kirche führen in zahlloser Menge Heilige aus beiden Geschlechtern an, die darin durch die heldenmüthigsten Tugenden glänzten. Sie waren

der Wohlgeruch Jesu Christi, (2. Cor. 2.) das Paradies der Kirche Gottes auf Erden, die Heimath der Heiligkeit hienieden, und Stützen der Kirche, durch welche die Religion sich erhielt, verbreitete, und Gottesfurcht und Andacht in der Christenheit ausstrahlte. Die Anzahl großer Männer, der Päpste, Bischöfe, Glaubensboten, Geschichtschreiber, Schulmänner, Gelehrten, Tonsetzer, Schriftsteller und anderer, um die Menschheit hochverdienter Männer, die daraus hervorgingen, übersteigt fürwahr allen Begriff. Aber der Feind alles Guten ruhte nicht, bis durch seine Arglist, und seine Ränke mit der Abnahme des heiligen Glaubens und den darauf erfolgenden Verfall der Sitten auch die Regeln der Orden hin und wieder erschlafften; und die Vorsehung ließ es zu, daß viele dieser Schulen der Heiligkeit und der Tugend verschwanden, um der Zeit die traurigen Folgen zu zeigen, welche die Zerstörung heiliger und Gott geliebter Anstalten nach sich zieht; und den Feinden der Kirche die anschauliche Lehre zu geben, daß die Pforten der Hölle nichts wider sie vermögen; sogar wenn sie der Stützen sie beraubten, die zu ihrer Erhaltung als unentbehrlich geachtet wurden.

Indessen besteht noch heiliger Same; nicht Alles ist verschwunden; und wenn einst Zeiten und Völker in sich gehen und dessen würdiger werden, dann werden auch diese heiligen Orden wieder aufs neue, und schöner als jemals heranblühen, zu ihrer ursprünglichen Armuth, Einfalt, Abtödtung und Heiligkeit zurückkehren; und die Welt zum Glauben, zur wahren Gottesfurcht; und dadurch selbst auch zur wahren zeitlichen Glückseligkeit zurückführen.

Herr, sende deinen Geist aus deinem Licht,
Neu alle Dinge zu gestalten!
Dann blüht verjüngt der Erde Angesicht,
Und neuer Tugendflor wird sich entfalten!

Klugheit.

Die Klugheit ist ein Licht, das auf dem Wege des Lebens uns vorleuchtet, damit wir ohne Anstoß durch die vielfältigen Schlingen dieser Welt hindurch wandeln. Sie ist eine große Tugend und eine besondere Gabe Gottes; ja sie ist nicht nur eine Tugend, sondern sie ist auch eine Wächterin und Beschützerin der übrigen Tugenden; und sie führt bei der Frömmigkeit den Vorsitz, damit sie nicht zum Aergerniß werde; und verhütet den Schaden der Seele. Ihr Scharfblick unterscheidet genau den Schein vom Wesen, die wahren von den falschen Tugenden, und löst durch ihr Licht die letztern zu Nichts auf. Mit Liebe sieht sie das Gute, mit Angst und Haß das Böse vor; das erste zu erlangen, das zweite zu vermeiden; denn sie zeigt sich besonders in der Wahl der Dinge, und läßt darin von den Trieben und Begierden der Seele sich nicht irre machen.

Bei allen ihren Werken gesellt sie die Vernunft als Gefährtin sich bei, und läßt ihr an dunkeln Orten den Vortritt. — Sie sieht nicht nur was vor Augen liegt; sondern sie sieht den Ausgang der Dinge mit hellem Blicke vor, und wendet ihre ganze Sehkraft an, auf ewige Dinge zu schauen; denn sie erkennt diese allein als groß und unendlich wichtig. Geht sie aber auch nur darauf aus, immer fromm und gut zu wirken, so sucht sie dennoch dabei, Niemand ein Stein des Anstoßes zu werden; wenn anders dies geschehen kann, ohne Verrath an ihren Pflichten zu begehen; wird ihr aber dies nicht möglich, dann scheut sie sich auch nicht, selbst das Leben für Gott zu opfern; denn ihre erste Regel ist, nichts wider

Gott zu thun, und alles Irdische für das Himmlische, alles Zeitliche für das Ewige zu verschmähen; in allem Uebrigen aber nach den Menschen sich zu bequemen.

Diese wunderbare Tugend empfahl unser Herr uns nicht nur durch Worte als Er sprach: »Seid klug wie die Schlangen und einfach wie die Tauben;« (Matth. 10.) sondern Er zeigte sie auch anschaulich in seinem Wandel. Im Umgang mit seinen Aposteln, die Fischer, und einfache und ungebildete Menschen waren, richtete Er sich nach ihrem beschränkten Geiste, und sprach mit ihnen in Gleichnissen, die von der Fischerei hergenommen und ihnen verständlich waren. Anders benahm Er sich gegen die Pharisäer, die durch listige und verfängliche Fragen Ihm Schlingen legten; und gab ihnen so schlagende Antworten, daß sie über die Richtigkeit derselben des Erstaunens sich nicht erwehren konnten. Mit jener Samaritin sprach Er bei Gelegenheit des Wassers, von dem Wasser der Gnade, übersah einige ihrer Fehler, rügte Andere mit Glimpf und zeigte, daß alle seine Worte Strahlen himmlischer Klugheit waren. Also lehrte Er uns durch seine Beispiele, wie wir im Umgang mit den Menschen nach der Gelegenheit, nach den Umständen, nach der Fassungskraft, dem Temperament, dem Alter und den Verhältnissen aller Einzelnen uns richten, Alles thun, und wenig erwarten, vor allen Dingen aber das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen sollen; worin die wahre Klugheit aller Jünger Christi besteht, die der Klugheit des Fleisches und der Welt, wie das Licht den Finsternissen und wie das Leben dem Tode gegenüber steht.

O, gib, mein Gott, mir dieses Licht der Seele!
Es sei mit mir, und wandle mir zur Seite
Daß ich auf deinem Weg nicht irre gleite,
Und Dich mein Ziel und Leben nicht verfehle!

Köhlerglaube.

Un- und Irrgläubige erfrechen sich, unsre einfachen Gläubigen eines blinden Köhlerglaubens zu zeihen; als ob ihr frommer und einfacher Glaube nicht tief gegründet, und lichtvoll wäre, selbst wenn sie außer Stande sind, Rechenschaft darüber zu geben. Ein einfacher Christ hält für unfehlbar gewiß, daß die Artikel seines heiligen Glaubens von Gott geoffenbaret sind, weil sie von dem Sohne Gottes und den Aposteln gelehrt wurden; weil die katholische Kirche ihn dessen versichert; und sein Glaube stützt sich auf das hohe Alterthum der unerschütterlichen Kirche; auf ihre Allgemeinheit, auf die Einförmigkeit ihrer Ueberlieferung, auf die ununterbrochene Aufeinanderfolge der Päpste, von Petrus angefangen; auf die Millionen Märtyrer, die ihr Blut zur Bekräftigung dieses nämlichen Glaubens vergossen. Und dieser Glaube wäre blind und ungegründet?

Glaubt der einfache Katholik seinem Pfarrer, so thut er dies in der Ueberzeugung, daß derselbe ein Stellvertreter und Diener Christi ist, der mit seinem Bischof und mit allen Bischöfen der Welt in der Lehre übereinstimmt; er weiß, daß alle diese Bischöfe mit dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche in Verbindung stehen, gestanden sind, und stehen werden, so lange die Kirche besteht; und daß eben dies die Katholizität ist; er weiß, daß sein Seelsorger keine andere Lehre vortragen darf als die Lehre, welche diese Eine Kirche zu jeder Zeit lehrt; und darin unterscheidet er seine Kirche von allen Kirchen der Welt; und ruht in seliger Sicherheit über seinen Glauben und über sein Heil; wenn er auch spitzfündigen Rationalisten

keine Antwort auf ihre Einwendungen geben kann. — Ist etwa blind der Ackermann, der einem Menschen die Einwendungen nicht auflösen kann, die dieser gegen den Ackerbau ihm aufwirft? Er mag wohl für einen Augenblick verlegen werden, wenn er ihm nicht antworten kann; aber er baut seinen Acker fort; denn er weiß aus Erfahrung, daß sein Feld, wenn er dasselbe fleißig pflügt, und wohl bestellt, ihm Früchte bringt; und läßt den Schwätzer schwätzen.

Lichtvoll ist, und in sich wahr
Dein Gesetz, und Allen klar,
Die, o Gott, zu Dir sich wenden!
Aber die sich selbst verblenden,
Diesen wird dies helle Licht
Zum Gericht!

Knechtschaft und Folgen der sündlichen Lüste.

Die sündliche Lust schmeichelt durch ihren furchtbaren Zauber; hat sie aber einmal ihre Schlingen um das Herz des Menschen geworfen, dann ist keine Tyrannin so furchtbar, so grausam, so wüthend. — Sie peitscht ihren Sclaven mit der bittersten Schlangengeißel aller Trübsale und schmählichen Krankheiten, und zwingt ihn den Lüsten zu fröhnen, ohne ihrer zu genießen. Sie bindet ihn mit den Stricken der Gewohnheit, und macht solche ihm zur Nothwendigkeit. — Er flucht ihnen, und liebt sie dennoch; sucht ihnen zu entkommen, und bestrickt sich immer aufs neue. Endlich erliegt der ohnmächtige Geist dem Fleische; läßt sich von ihm zu

Allem hinreißen, wohin es will; und stürzt sich zuletzt, dieser schmählichen Knechtschaft los zu werden, rettungslos in die Tiefe der Verzweiflung. Daher eine, vor der Zeit verblühte und welke Jugend, frühe Todesfälle, Zerrüttungen in Familien, Armuth, Schande, Selbstmorde, eine neue, älternlose, Niemand angehörige Generation die, als wahre Heloten ohne Erziehung, und ohne Religion, zur Geißel der künftigen Welt heranwachsen; Verführte und Verlassene ohne Zahl, die der Verzweiflung zum Raube werden; und, ihre bitterste Noth zu mildern, allen Lastern sich überlassen. Dies sind die Früchte der Emanzipation des Fleisches; dies die Geißel Gottes, die Er über Zeiten und Länder schwingt, die sein heiliges Gesetz verlassen, seine Offenbarung läugnen und das Blut der Erlösung, wie der Apostel spricht, mit Füßen treten.

O Jesu, brich der Seelen Ketten;
Die du erkaufteſt durch dein Blut!
Ach, wer wird von der Hölle Gluth,
Wenn deine Furcht nicht, — sie erretten!
Durchdringe damit ihr Gebein:
Daß sie durch Buße selig seyn.



Kraft des Gebetes.

Das wahre und eigentliche Herzensgebet ist eine Vereinigung des Willens mit Gott; ein sehnliches Verlangen Ihm zu dienen, Ihn zu lieben und seinem Wohlgefallen sich zu opfern. Ein frommer Mensch, der viel nach Außen beschäftiget ist, betet oft am wenigsten, wenn er eigentlich betet, weil er gerade dann mit vielfältigen Zerstreuungen zu kämpfen hat. Immer aber ist sein Wille fest mit Gott vereint; und diese Vereinigung vertritt die Stelle des Gebetes, das durch diese Kämpfe noch reiner und kräftiger wird; weil darin die Eigenliebe keinen Trost, keinen Genuß der Freude und keine Befriedigung, wohl aber Arbeit, Mühe und Ueberdruß findet, die ihm vor Gott zu hohem Verdienste angerechnet werden; da er solche Ihm zu Liebe erduldet. — Denn das Gebet, von welchem der Herr spricht: »Man muß immerdar beten;« (Luc. 18.) und das ein lauter und liebevoller Ruf zu den Ohren Gottes ist, der Erhörung erfleht, ist nicht sowohl ein Gebet der Lippen, als Geduld und Selbstüberwindung im Kampfe, Arbeit in Gottes Absicht und Bewahrung der, von Gott vorgezeichneten Ordnung aus reiner und getreuer Liebe unter oftmaligem Aufblick zu Ihm. Es ist also das Leben eines frommen Christen ein beständiges Gebet und ein wunderlieblicher Wohlklang vor Gott.

O laß in Arbeit und in Ruhe
Mein Gott, mich immer Dein gedenken,
Und alle Werke die ich thue,
Getreu zu deiner Ehre lenken:
Auf daß mein Herz in Liebe frei,
Dir immerdar vereinigt sei!

Krankheit (körperliche).

Krankheiten sind eine natürliche Folge des, durch die Ursünde geschwächten und zum Tode verurtheilten menschlichen Körpers; ja, sie sind ein Anfang dieses Todes. Diese Krankheiten lagen in dem zweiten Plane des weisen und gütigen Schöpfers, der selbst aus dem Bösen Gutes, und aus Trübsalen Belohnungen für seine getreuen Geschöpfe erzielt. Denn die Absicht seiner Güte war, den Menschen dadurch väterlich in der Zeit zu bestrafen, zu bessern, und zu heiligen. — Und in der That ist auch die körperliche Krankheit für eine fromme christliche Seele eine Aussaat, welcher der Flor der schönsten und edelsten Passionsblumen entblüht; denn es sprossen aus derselben Geduld, Aufopferung, Ergebung in die göttlichen Anordnungen, Liebe und Vereinigung mit dem göttlichen Willen hervor. Sie sind ein Licht, das der Seele das Nichts alles Erschaffenen, die Gebrechlichkeit des menschlichen Lebens und die Dürftigkeit aller Dinge dieser Vergänglichkeit deutlich und in seiner Nähe zeigt. Sie wandelt das Krankenbett in einen Altar, auf welchem der Mensch der göttlichen Gerechtigkeit als ein Brandopfer sich darbringt; und oft wird er in dieser gelinden Gluth so vollkommen gereinigt, daß das künftige Reinigungsfeuer wenig oder nichts mehr an ihm zu reinigen findet. Nicht selten auch führt sie den Sünder zu heilsamer Besinnung, zerknirscht ihn, und rettet ihn vom ewigen Tode.

Darum sollen wir Gott mit treuem Herzen für die Krankheit danken, wenn Er solche uns zusendet, und Ihn preisen, daß Er eine Gesundheit uns benahm, von welcher

Er voraussah, daß sie uns zur Sünde und zum Untergang gereicht hätte; ennd Er schlägt fürwahr nur, damit Er heile (Deut. 31. 39.). Billig ist es daher, daß wir dann den Lobgesang seiner Barmherzigkeit und seiner Gerechtigkeit anstimmen. »Selig der Mensch, spricht die Schrift, der hienieden von Gott gestraft wird. Darum verwirf die Strafe des Herrn nicht; denn Er verwundet und heilt; Er schlägt, und seine Hände machen gesund. Er führt zu den Pforten des Todes, und führt auch wieder zurück, (Job. 5. — Weish. 6.) und Denjenigen die Ihn lieben; gereicht Alles zum Guten.« (Röm. 8. 28.).

Was, Herr, Du thust, ist wohl gethan!
Du sendest Kreuz und Leiden;
Und nimmt das Herz sie dankbar an
Dann wandelst Du in Freuden
Der gränzenlosen Ewigkeit
Die Trübsal dieser kurzen Zeit!

Krankheiten der Seele.

Beinahe in allen Dingen ist die körperliche Natur ein wahres, sprechendes Symbol der geistigen; ganz besonders in ihrem Leben, Wachsthum, in ihrer Gesundheit und in ihren Krankheiten. Um aber hier nur von letztern zu sprechen, ist es gewiß, daß die Seele, gleich dem Körper, ihren eigenen Krankheiten unterworfen ist. Gesund ist der Leib, wenn der Magen kräftig verdaut, wenn die Nerven stark, die Säfte gehörig vertheilt sind, das Blut leicht in den Adern fließt,

und alle Functionen des Lebens ohne Mühe ohne Hemmung, ohne Schmerz und mit ihrem eigenen natürlichen Vergnügen vor sich gehen. Das Prinzip aber, von welchem alle diese Wirkungen ausgehen, ist die innerliche, die natürliche Wärme, die den ganzen Körper und alle einzelnen Glieder desselben durchströmt. Hat dieselbe die gehörige Temperatur, dann erquickt, belebt und erfrischt sie alle Lebensgeister, erhält das Blut in seinem Laufe; der Puls schlägt ruhig und ungestört, und jedes einzelne Glied bewegt sich leicht und fröhlich nach dem Wink und Willen des Geistes. — Wird diese innerliche Wärme, aus Mangel an gesunder Nahrung oder durch Fehler gegen die Mäßigkeit vermindert, dann versinkt der Körper in Siechheit, Krankheit, Schmerzen und Wehe. Weicht sie aus einem einzelnen Gliede, dann ist dasselbe fühllos; weicht sie aber aus dem ganzen Körper, dann weicht mit ihr das Leben, und der Körper ist todt. — Nimmt sie dagegen über die Gebühr überhand, und wird zu einer Hitze und Gluth, dann zerrüttet sie das Lebenssystem auf eine andere Weise; erhitzt das Blut, verzehrt die Säfte, entzündet die Lebensgeister, lähmt die edelsten Theile, hemmt die freie Bewegung der Glieder, verwirrt die Vernunft, die Einbildungskraft; der Mensch versinkt in Fieberfantasie, hält Träume für Wahrheit, die Wahrheit für Fabel; und achtet sich gerade dann für gesund, wenn er unheilbar und dem Tode nahe ist.

Was aber die innerliche Lebenswärme dem Körper, das ist die heilige Gottesliebe der Seele; Dies heilige Feuer ordnet die Begierden, mäßigt und heiligt Regungen und Triebe, verbreitet eine innerliche Freude über alle Werke, ergießt eine unzerstörbare Ruhe in den Mittelpunct der Seele, und belebt alle Gedanken, alle Bestrebungen, alle Arbeiten

und den ganzen Wandel des Menschen für sein ewiges Ziel. Nimmt sie durch Mangel an Andacht, an Betrachtung ewiger Wahrheiten, an Gebet und heilsamen Uebungen ab, dann versinkt die Seele in Lauigkeit, in Gleichgültigkeit für himmlische Dinge, in immer größere Fehler, Gebrechen, Sünden; die, wenn nicht bei Zeiten die Arzeneien des Heiles angewendet werden, unfehlbar ihren geistigen, ja auch ihren ewigen Tod nach sich ziehen. Wird dagegen diese Liebe, dies geistige Lebensprinzip durch das Feuer irdischer Begierlichkeit, durch den Irrwahn dieser Welt, durch den stolzen Dünkel des Geistes getrübt, dann wandelt es seine Natur; und durch dies fremde Feuer wird die Seele gleich einem Wahnsinnigen umhergetrieben, liebt gleich dem Fieberkranken, dessen Einbildungskraft verrückt ward, Träume und Lügen statt der Wahrheit, wirkt statt Werken des Lebens, Werke des Todes; bildet sich ein falsches Gewissen, einen falschen Gott, haßt und tödtet sich selbst und wähnt dabei, sie liebe sich und Gott; ja oft brüstet sie sich ihrer Gesundheit und Stärke gerade dann, wenn sie geistig erstorben ist, und dem ewigen Tode nahe steht.

Heil'ges Feuer, Geist der Liebe,
Meine Stärke und mein Licht,
Ohne das ich todt verbliebe,
O verlaß mein Leben nicht!
Denn wo deine Hut nicht wacht,
Da herrscht tiefe Todesnacht!

(Das) Kreuz Christi.

«Dies Zeichen wird am Himmel erscheinen, wenn der Herr zum Gerichte kommen wird.« — Welches andere Zeichen auch wäre jenes »Zeichen des Menschensohnes«, das nach seinem untrüglichen Ausspruch am Himmel erscheinen wird, wenn nicht dies Zepter seiner Glorie, durch das Er die furchtbarste aller Mächte, die ewige Gerechtigkeit selbst besiegte? — Mag der Jude sich ärgern; mag der Heide spotten; mag der von Stolz aufgedunsene Gottlose seinen Blick mit schauderhaftem Hohn abwenden: dennoch ist weder im Himmel noch auf Erden, noch in der ganzen Schöpfung ein glorreicheres Zeichen zu schauen als dieser göttliche Spiegel der unendlichen Gerechtigkeit und Erbarmung des Allerhöchsten. Hier ist der Höhepunct der göttlichen Verherrlichung; denn nimmer konnte die Huldigung, die Verherrlichung der ewigen Majestät höher steigen, als durch diese tiefste Erniedrigung des Sohnes Gottes, der seine Arme ausspannte, alle seine Gläubigen zu umfangen, und seinem himmlischen Vater als ewige Anbeter sie darzubringen!

Darum auch sprach der Apostel, der bis in den dritten Himmel entzückt ward, und daselbst die wunderbarsten Dinge sah, von welchen der pilgernde Sterbliche keinen Begriff, und für welche die beschränkte Sprache keine Worte hat; er rühme sich, nichts anderes zu wissen, als Jesus den Gekreuzigten; denn in keinem Himmel sah er ein größeres, ein erstaunlicheres, ein glorreicheres Werk, worin alle Allmacht, Weisheit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes also sich erschöpft

hätte als in diesem anzubetenden Geheimnisse des Kreuzes, dessen Höhen und Tiefen kein erschaffenes Wesen jemals vollkommen zu ergründen vermag.

An diesem Opferaltar des wahrhaftigen Gotteslammes vereinigen sich alle Opfer und göttlichen Weissagungen wie in ihrem Brennpuncte; hier stirbt das Leben; die Todten vom Tode loszukaufen, um sie neu und auf ewig zu beleben. Hier strahlen zu ewiger Nachbildung alle Tugenden in ihrem höchsten Glanze und Adel: der Gehorsam bis zum Tode, die höchste Liebe, die ihr Leben für ihre Feinde gibt; die süßeste Barmherzigkeit, die für ihre Peiniger bittet. Dies Kreuz des Herrn ist der Schlüssel, der den Himmel den Sterblichen aufthut; welcher ohne dasselbe uns ewig verschlossen bliebe. Dies blutige Kreuz ist jenes Zeichen aus der Tiefe und aus der Höhe; (Isai. 7.) das Zeichen das der Herr aufstellen wird unter den Völkern, das Zeichen des Gerichtes und der Erbarmung, seine Vorsehung auf ewig zu rechtfertigen.

Denn hat nicht dies Zeichen die Welt besiegt? die Altäre der Dämonen gestürzt? Hat es nicht Reinheit und Liebe in die Herzen eingeführt, und das Angesicht der Erde umgewandelt? Sanken nicht die Nationen zu den Füßen des heiligen Kreuzes nieder? Folgten nicht diesem Panier des Heiles jene »tausendmal Tausende, jene Schaaren aus allen Nationen und Geschlechtern und Völkern und Zungen, die Niemand zählen kann«, in die ewige Glorie? (Offenb. 7.) Wo also ist die Entschuldigung des Sünders, der seine Gewande nicht in dem Blute dieses göttlichen Lammes rein wusch? — Wahrlich, hier wird die Hölle mir begreiflich, die dem Verbrechen gegen Gottes allerhöchste Majestät als Strafe

gebührt! Denn, wenn dies am grünen Holze geschah: was wird an jenem dürren geschehen, das nicht durch lebendiges Leben mit diesem Baum der Erlösung vereint, sondern durch Haß, Laster und bösen Willen von ihm getrennt ist?

O Kreuz des Herrn!
Du Heilesstern,
Dein Licht, der Mittelpunct der Zeit,
Erhellt die Kluft der Ewigkeit!

Kreuz und Leiden.

Niemand unter der Sonne ist frei von Elend, Kummer, Kreuz, Leiden, von geistigen oder körperlichen Drangsalen. Alle Sterblichen klagen, zagen, weinen, ängstigen und betrüben sich; ja, jeder Einzelne glaubt, er trage schwerer, als sein Nachbar, und hält sein Kreuz für das drückendste. Dennoch besteht seit Jahrhunderten das Sprichwort: Wenn alle Menschen ihre Kreuze auf einen Haufen legten, und Jedem statt des seinigen ein anderes, leichteres unter diesen zahllosen Kreuzen zu erwählen vergönnt wäre, so würde Jeder sein eigenes wieder heraussuchen, und es als das bequemste für sich forttragen. Denn Diejenigen, die Gott zu Liebe ein noch schwereres wählen würden, sind in so geringer Anzahl, daß sie zu den seltensten Ausnahmen gehören. Dies Sprichwort bewährte sich zu allen Zeiten als wahr. Darum auch spricht die Schrift: »Eine große Mühsal ward für alle Menschen erschaffen, und ein schweres Joch ward den Kindern Adams

aufgelegt vom Tage ihrer Geburt an, bis zu dem Tage ihres Todes;« (Eccli. 40.) und Niemand ist davon ausgenommen: weder der König, der auf dem Throne sitzt, noch der Taglöhner und Bettler; weder das jüngste Kind, noch der älteste Greis; weder der Gerechteste noch der größte Sünder; nur daß der Letzte allerdings schwerer trägt.

Es lehrt uns aber diese wundersame und traurige Erscheinung zweierlei: Erstens, daß Gottes stilles Gericht und seine Gerechtigkeit durch Alles hindurchdringen; alle diese Mühsale zur Strafe, zur Prüfung, zur Besserung, zur Uebung und zu ewigem Verdienste verhängen und anordnen. Zweitens, daß seine ewige Weisheit und Güte allenthalben wachen, damit jedem einzelnen Sterblichen das richtige Maß seiner Leiden zugewogen, und ihm genau nur so viel auferlegt werde, als er tragen kann; was der Apostel durch die Worte bestätigt: »Gott ist getreu, und wird euch nicht versuchen lassen über euer Vermögen; sondern Er wird mit der Versuchung einen Ausweg schaffen, damit ihr sie ertragen könnet« (1. Cor. 10.).

Im Feuer wird das reine Gold bewährt;
Doch wird darin die leichte Spreu verzehrt.

Kürze des Lebens.

Unser Leben ist ein kurzer Punct; ein Strahl aus dem unendlichen Lichte der Ewigkeit. Vor hundert Jahren waren wir nicht; und nicht hundert Jahre werden vorübergehen, so ist unser Leib in Asche zerfallen, unsre Seele gerichtet, das Loos unsrer Ewigkeit entschieden. Wer wird unser hienieden gedenken? — Eine Feldblume ist unser Leben, die am Morgen blüht, am Abend mit Füßen getreten wird. Die Schrift vergleicht dasselbe, einem Vogel, der durch die Lüfte schwirrt, einem Eilboten, der mit Schnelligkeit vorüberläuft; einem Schiffe, das pfeilschnell durch die Fluthen schwimmt und keine Spur seines Laufes zurück läßt. Also zerrinnt unser Leben im Strom der Zeiten.

Was ist ein Leben von fünfzig, von siebenzig, von hundert, ja von tausend Jahren gegen die Ewigkeit verglichen?!— Zieh eine Linie von Zahlen bis zur Sonne; ja zieh eine Zahlenreihe von Jahren bis zum Sirius, die kein Sterblicher mehr nennen kann: was ist diese unaussprechliche, allen Namen und allen Begriff übersteigende Zahl gegen die endlose Ewigkeit? — Ein unendlich kleiner Bruchtheil, der in gar keine Rechnung kommt! — Das Auge des menschlichen Geistes erblindet in diesem Lichte; er selbst ermattet in diesem unermeßlichen Fluge; er erschrickt freudig über die unendliche Höhe seines Wesens!

Der kurze Punct der Lebenszeit,
Die gleich dem Sand zerrinnt,
Ist eine Saat der Ewigkeit,
Die nach der Zeit beginnt.
Drum säe gut in deinem Lauf;
Es blüht zu ew'ger Ernte auf!



Läßliche Sünden.

So lange wir in diesem Leben, nach dem Ausdruck des Apostels, fern von Gott pilgern, werden wir niemals vollkommen rein von läßlichen Sünden seyn. Denn auf dem Wege dieser Pilgrimschaft gibt es so viele schlüpfrigen Stellen, daß es nicht möglich ist, daß die Pilger nicht wenigstens die Füße beflecken. Darum sind selbst die Heiligsten auf der Reise dieses Lebens nicht frei von läßlichen Fehlern und Sünden. Oder gehörten etwa nicht zu den Heiligsten die beiden Apostel Jacobus und Johannes, von welchen der Erste spricht: »Wir alle fehlen in vielen Dingen;« (Jac. 3.) der Andere aber: »Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst; und die Wahrheit ist nicht in uns!« (1. Joh. 1.) Gott aber läßt dies zu, seine Getreuen in der Wachsamkeit, Treue, Demuth und Abhängigkeit von seiner Gnade zu erhalten.

Indessen ist zwischen läßlichen Sünden ein großer Unterschied. Denn anders ist, was aus Schwäche, aus Ueberraschung, aus Gebrechlichkeit, aus übertriebener Nächstenliebe geschieht, und anders ist, was mit Vorbedacht, was aus Eigensucht, was vorsätzlich, was aus böslichem Leichtsinn und Muthwillen geschieht. Von Fehlern der ersten Art vermag es kaum ein Sterblicher ohne ganz besondere Gnade Gottes, sich frei zu erhalten; wenigstens nicht auf eine lange Zeit. Auch schaden sie einer über sich selbst wachsamen Seele nicht;

da sie dieselben in dem Feuer ihrer andächtigen Liebesreue wie leichte Spreu verbrennt, und meist immer durch bessere Werke aufwiegt. Die Sünden der zweiten Art hingegen, reißen die Vormauer der Frömmigkeit und der Liebe nieder; sie bedecken die Seele mit einem geistigen Aussatz, machen sie Gott mißfällig, stürzen sie in Lauigkeit; und ertödten sie auch die Seele nicht, was durch die Todsünde allein geschieht, so versetzen sie ihr doch tiefe Wunden. Oft sogar gehen sie so weit, daß kein sterblicher Mensch mehr im Stande ist, die Gränzlinie zwischen denselben und der wirklichen Todsünde zu erkennen. Von diesen Sünden spricht die seraphische heilige Theresia: »Eine einzige läßliche Sünde schadet uns mehr als die ganze Hölle und alle bösen Geister uns schaden können.«

Je näher eine wahrhaft gottesfürchtige und heilige Seele durch die Liebe mit Gott vereinigt wird, um so deutlicher erkennt sie auch in seinem göttlichen Lichte, wie häßlich die Seele durch die läßliche Sünde entstellt wird; und ihr Entsetzen darüber geht oft so weit, daß sie lieber des bittersten Todes sterben, als durch eine solche Sünde sich verunreinigen möchte. Dies bezeugt die große heilige Katharina von Siena, welche hierüber also spricht: »Als mir verliehen wurde zu erkennen, wie entsetzlich der mindeste Schatten eines Werkes ist, das wider Gott geschieht, begreife ich nicht, wie ich nicht vor Entsetzen mich auflöste. Ja hätte dies dunkle Gesicht, das nur augenblicklich war, länger gedauert, so hätte ich sterben müssen; und wenn auch mein Körper von Diamant gewesen wäre. So schrecklich bedünkte mich auch nur der Schatten einer läßlichen Sünde, daß es mich gemuthete, Gott habe mir weit geringere Schauder vor der Hölle eingeflößt.« — Dürfen wir uns hiernach noch wundern, wenn wir die

Aussprüche der Heiligen über das künftige Reinigungsfeuer lesen, in welchem solche Sünden gebüßt, gesühnt, und von der Seele hinweggetilgt werden, die damit behaftet, in die Ewigkeit tritt?

Kein dunkler Schatten geht ins Reich des Lichtes ein!
Glückselig wer da wacht und wandelt fromm und rein!
Wer hier nicht rein wird durch der Buße Thränenfluthen,
Muß rein dort werden in der Liebe Feuergluthen.

(Die) Lästerzunge.

Es ist ein sinnreicher Ausspruch des heiligen Bernardus: »Wer da verleumdet oder dem Nächsten Böses nachredet, dem sitzt der Teufel auf der Zunge; wer ihm aber Gehör gibt, dem sitzt er im Ohr.« Dies Laster einer bösen Zunge ist gleich dem Feuer; es greift, wenn es nicht schnell gelöscht wird, immer weiter um sich. Ein Fehler, der auf solche Weise geoffenbart wird, vergrößert sich fort und fort, je weiter er verbreitet wird; und zwar oft mit tückischen Zusätzen, die nicht abzuwehren sind. Und so sieht denn ein argloser Mensch sich plötzlich um allen guten Ruf gebracht und wird allenthalben mit Kaltsinn, mit schnöder Verachtung, mit boshaftem Spott oder mitleidigem Lächeln empfangen; ohne daß er weiß, woher der Biß der Schlange kommt.

Solche Worte sind mehr als vergebliche Worte; und der Teufel zeichnet sie gierig und schadenfroh in sein Buch, um sie einst beim Gerichte zur Rechenschaft vorzulegen. — Wer

zählt alle bittern Gehässigkeiten, alle Entzweiungen in Familien, alle unsterblichen Feindschaften, alle schweren Unglücksfalle, welche boshafte Lästerzungen erweckten? — Sehr weise sprach einst ein frommer Diener Gottes nach einer solchen bösen Nachrede zur Gesellschaft: »Danken wir Gott, Freunde, daß wir nicht so arg sind, als dieser unser böser Nächster, und keine Fehler an uns haben!«

O liebeleerer Lästermund,
Wie bist du schwer vergiftet!
O wäre dir das Unheil kund,
Das deine Zunge stiftet:
Es bräche dir vor Angst und Schmerz,
Dein böses, haßerfülltes Herz!

Langmuth Gottes.

Ein Quell der gefährlichsten Versuchungen ist der falsche und irrige Begriff von Gott. Manche denken sich Gott ihren Schöpfer, Vater und beständigen Wohlthäter als ein fremdes Wesen, und sind gleichgültig gegen Ihn. Und diese leben ohne Gott und ohne Tugend in den Tag hinein. Andere hinwieder denken sich Gott, die ewige Liebe, als einen unendlich strengen Tyrann, der immer mit gierigen, zornigen und schadenfrohen Blicken auf uns herabsieht, immer die Strafruthe in Händen hält, uns, wann wir fehlen, sogleich strenge zu bestrafen; und der gleichsam sein größtes Vergnügen an unserm Untergang hat. Dies ist eine Versuchung des bösen Geistes; und sie ist seiner würdig, da er Gott sich

selbst gleichbildet; diese Versuchung aber führt, wenn derselben Gehör gegeben wird, auf geradem Wege zur Verzweiflung. Denn wer Gott also sich denkt, der wird Ihn nie lieben; wird nie suchen, Ihm zu gefallen; ja, er wird auch, weil er nicht hoffen kann, einem solchen Gott genug zu thun, Ihn besänftigen, und die Verzeihung seiner Sünden von Ihm erlangen zu können, jeden Gedanken an die Besserung seines Lebens aufgeben, und mit verhängtem Zügel in alle Laster sich stürzen.

Diese falsche und sündliche Vorstellung von der unendlichen Liebe und Güte, ist nicht nur eine schwere Beleidigung der ewigen Majestät, sondern auch durch ihre Folgen eine jener Sünden in den heiligen Geist, die weder in diesem noch in jenem Leben nachgelassen werden. »Der Herr, spricht der Prophet, ist gnädig und barmherzig, und langmüthig und von großer Erbarmung. Er hat uns nicht gethan nach unsern Sünden, noch uns vergolten nach unsern Missethaten; denn so hoch der Himmel über die Erde ist, hat Er seine Barmherzigkeit befestiget über Diejenigen, die Ihn fürchten. Er weiß was für Geschöpfe wir sind; Er gedenkt, daß wir Staub sind!« (Ps. 102).

Stürzt etwa Gott den Sünder sogleich nach der ersten Sünde in die Hölle? — Vielmehr ruft Er ihn vom Verderben zurück, schreckt ihn durch die Stimme seines Gewissens aus seinem Todesschlafe auf, lädt ihn durch seine süße Gnade zur Bekehrung ein, pocht an seinem Herzen, ruft ihm ohne Unterlaß zu, zu Ihm zurück zu kommen; ja Er folgt ihm sogar in seinen Sünden nach, läßt ihm Zeit, richtet sich nach seiner Schwäche, wartet seine Bekehrung mit großer Langmuth ab, kommt bei dem ersten Schritte ihm entgegen, schließt den Reuigen in seine Vaterarme und versüßt sogar seine Thränen.

Ist es aber, nach so großen Erbarmungen, Gottes Schuld, wenn der Sünder taub zu seiner Stimme ist, seine innerlichen Ermahnungen verachtet, seine Gnade mißhandelt, seinen Lockungen hartnäckig widersteht, seinen Wohlthaten unaufhörlich mit Beleidigungen vergilt, dem heiligen Geiste Hohn spricht, und sein Herz zu allen Bitten, Ermahnungen und Drohungen erhärtet? — Solche, und nur solche Sünder überläßt dann Gott sich selbst und den verderbten Begierden ihres Herzens, und übergibt sie, die der Milde seiner Barmherzigkeit nicht angehören wollten, der Strenge seiner Gerechtigkeit. Ja oft sogar geht Er, zumal Sündern, die in frühern Zeiten ihres Lebens Ihn liebten, Ihm aufrichtig dienten und gute Werke wirkten, bis zu ihrem Tode nach, und entreißt sie gleichsam mit Gewalt sich selbst und ihrem ewigen Verderben. Denn wenn wir, die wir doch, nach dem Ausspruch der ewigen Wahrheit, böse sind, Zartgefühl für unsre Kinder haben, und über ihren Untergang trauern: was sollen wir von Gott denken, von welchem, wie der Apostel spricht, alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden ausgeht, und von dem alles väterliche Zartgefühl wie ein geringer Tropfen aus dem unendlichen Ocean quillt? Ja, Er selbst vergleicht sich nicht nur einem Vater, sondern auch einer zärtlich liebenden Mutter, und spricht: »Kann je ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarmte über die Frucht ihres Leibes? Ja, wenn sie auch derselben vergäße, werde doch Ich deiner nicht vergessen!« (Isai. 49.).

Getreue Kinder, die Dich zärtlich lieben
Verlangt, o Gott, dein mildes Vaterherz;
Die nur von Liebe, nicht von Furcht getrieben,
Dich suchen in der Sehnsucht süßem Schmerz;
Der immer treu, Du unser willst gedenken,
Und uns Dich selbst zur Seligkeit willst schenken!

Lauigkeit.

Das menschliche Herz ist schwach, unbeständig, und zum Bösen geneigt; seine Gottesliebe ist meist sehr gering; immer aber zieht die Natur uns zum Bösen an; und die Gelegenheiten zur Sünde sind in großer Anzahl; so daß in diesen beständigen Kämpfen des Lebens wohl jeder Streiter mit dem Apostel ausrufen kann: »Ich werde hart bedrängt von beiden Seiten!« (Philipp. 1.). Indessen kann in diesem heiligen Kriege Niemand gleichgültig bleiben; entweder muß er fest im Heere Christi stehen; oder aber, er muß zu seinen Feinden übertreten. — Muß aber, wer einmal ernstlich beschlossen hat, das Himmelreich mit Gewalt an sich zu reißen, vor jedem Feinde auf seiner Hut seyn, so ist doch keiner gefährlicher als die Lauigkeit; die den Streiter Christi gleichsam lähmt, die Kraft und Lust zum Kampfe ihm benimmt, den Rücktritt zur Sünde bahnt, den Willen also schwächt, daß er will und nicht will, und das mühsam angezündete Feuer der Liebe allmälig auslöscht. Dies ist der gewöhnliche Weg, auf dem so Viele, die eifrig im Dienste Gottes begonnen hatten, wieder zurückkehrten, und deren letzten Dinge dann ärger wurden als die ersten.

Schwer ist allerdings die Aufgabe, immer wider sich selbst zu kämpfen, und sich beständig in gleichem Eifer zu erhalten; ja sie ist nicht nur schwer; sondern sie ist auch der Natur allein unmöglich; denn unser Heil ist ein Werk der Gnade; da wir aus uns selbst nicht vermögend sind, auch nur Einen guten Gedanken, wie aus uns selbst zu haben.

Doch vermögen wir, nach den Worten des Apostels, Alles in Dem, der uns kräftiget (Philipp. 4.).

Um also den Schlingen der Lauigkeit zu entkommen, muß, wer die Krone des Lebens wirksam erringen will, Gott zu jeder Stunde anrufen; der Natur das Ohr verschließen, die immer zu Schlafferem geneigt ist; zuweilen zu ernstlichen Bußwerken greifen, sie in ihren Schranken zu erhalten; die Sacramente des Heiles oft, und mit andächtiger Vorbereitung empfangen, im heiligen Kampfe sich zu stärken. Wer das Ziel seines Lebens nicht zu weit hinaussetzt; und jeden Morgen ernstlich bedenkt, daß dieser Tag der letzte seines Lebens seyn kann; sein Herz oft zur Liebe Gottes und zu himmlischen Dingen entzündet; jeden Tag oft mit andächtiger Sehnsucht zum Himmel aufblickt, wo seine ewige Heimath ist; der wird nicht müde, noch lau werden; denn die Lauigkeit hat ihren Quell nur darin, daß unser Herz nicht gänzlich von der Erde gelöst und entfesselt ist.

Der Du Feuer kamst zu senden,
Gib uns, Jesu, Einen Funken;
Daß von deiner Liebe trunken,
Selig wir in Dir vollenden!
Und führ' uns nach diesem Streit
Zum Triumph der Ewigkeit!

(Das) Leben.

Wir alle gehen von Einem Puncte aus, und eilen nach dem nämlichen Ziele; der Eine früher, der Andere später. Der Weg aber, auf dem wir durch dies irdische Leben schreiten, ist eine Reihe bunter Erscheinungen, die an uns, und an denen wir vorübergehen. Bei weitem die meisten dieser Erscheinungen, sind optische Täuschungen, die aus der Ferne uns Wunderliebliches und Kostbares verheißen, die Wünsche vieler Herzen anziehen; aber bei ihrer Annäherung in Rauch und Nebel sich auflösen. O wie falsch und betrüglich ist das Leben! Niemand kann sicher darauf rechnen; ja meist kommen unsere jüngeren Reisegefährten früher bei dem großen Ziele an, als Andere, die den Weg weit früher betraten.

Wie viele schöne und edle Blumen, die einst herrliche Früchte verhießen, verblühen vor der Zeit auf diesem Wege! Da auch hört man viele Klagen und Wünsche. Der Knabe seufzt nach den Jünglingsjahren, eine Rolle auf dem Welttheater zu spielen; die Jungfrau nach den Jahren des bräutlichen Alters, in den Freuden der Ehe Freiheit von dem älterlichen Joche zu erlangen der Jüngling nach der Zeit des reiferen männlichen Alters, ein höheres Amt, und ein sorgenfreieres Leben zu erlangen; da hingegen der Mann und der Greis schmerzlich nach den Jünglingsjahren sich zurücksehnen. Nur Eins stellt vollkommne Gleichförmigkeit des Alters unter den Kindern Gottes auf; sie alle nämlich haben das vollkommne Alter Jesu Christi, wie der Apostel die selige

Frömmigkeit nennt; die Gottes Vorsehung jeder Zeit mit Liebe sich unterwirft; und jeden Tag bereit ist, vor Ihm zu erscheinen, der von jedem Lebensalter Früchte des Lebens, je nach dem Maße seiner Gaben fordert.

Ist aber wohl ein Leben was unter so vielen Wünschen, Aengsten, Sorgen und Leiden minutenweise zerfließt und verschwindet? — Ist es nicht vielmehr ein fortwährendes Sterben, das so lange dauert, bis der Tod die letzte Minute verschlungen hat? — Wahres Leben ist nur dort, wo nichts Trauriges kommt; nichts Freudiges fehlt; wo die Seligkeit in ihrer Fülle ohne Ueberdruß und ohne Ende blühend besteht. Doch dies Leben ist nicht unter der Sonne. — Ist aber auch das irdische Leben nur ein Bild und Schatten jenes himmlischen Lebens, so bringt es dennoch dem Gerechten reiche Lebensfrüchte. Denn nur dieser lebt im eigentlichen und wahren Sinne; der Ungerechte lebt nicht: er schläft im Tode, und träumt schwere und böse Träume. Glückselig, wer noch in dieser Zeit erwacht!

Für Solche verhält es sich mit diesem Leben, wie mit dem Gelde. Der Spieler und Verschwender erkennt den Werth des Geldes erst, wenn dasselbe ihm zu Ende geht; erst dann sieht er mit Entsetzen ein, welchen trefflichen Gebrauch er von dem Gelde hätte machen können und sollen; und sehnt sich vergeblich nach den Summen zurück, die er so schnöde und so leichtsinnig vergeudete. Aber selten, ja sehr selten sind Spieler, die noch bei dem letzten Einsatz einen reichen Gewinn beziehen, durch den es ihnen möglich wird, ihre Schulden zu bezahlen und ihre Zukunft glücklich zu sichern! — Wollen wir wissen, welchen hohen Werth das Leben hat, so hören wir jene

Stimme, die einst eine heilige Seele in einer Entzückung vom Himmel vernahm: »Wie glückselig seid ihr Sterblichen, denen es verliehen ist, jeden Tag Schätze unendlicher Herrlichkeit zu verdienen!«

Des Lebens Tage sind ein Kampfesspiel;
Wer hier nicht siegt, der wird dem Tod zum Raube;
Der Sieger aber, schwingt sich aus dem Staube
Und fliegt mit Ruhm gekrönt zum höchsten Ziel!

(Das) Leben im Geiste.

Das Leben im Geiste ist eine beständige, in heiliger Liebe geübte Ueberwindung der Natur und der Eigenliebe in allen Dingen, worin sie dahin zielen, dem göttlichen Gesetze zu widerstreben. Wen die göttliche Liebe einmal von der Erde löste und in das Leben des Geistes einführte, der achtet dieser Feinde nicht mehr, und sieht auch nicht darauf was sie ergetzt und erfreut; ja er sieht auch nicht auf innerlichen Trost und Mißtrost; sondern was Gottes Vorsehung fordert, und was Gott, seinem Herrn und seiner Liebe wohlgefälliger ist.

Ein solches Leben bedünkt die Welt Fabel und Thorheit; der geistige Mensch aber, der den glorreichen Kampfpreis dieses Streites kennt, erträgt die Verachtung, die Beleidigungen, Verleumdungen und den Spott der Kinder dieser Welt mit friedlichem Herzen; ja er kommt sogar freundlich Solchen

entgegen, die ihn betrübten; und wider welche die Eigenliebe oder die Natur Abneigung fühlt. Er überwindet selbst seine Schüchternheit und Furcht, wenn es gilt, Werke zu vollbringen, über welche die Natur sich entsetzt; und läßt auch nicht ab zu kämpfen, bis er die verderbte Natur unterjocht und gewöhnt hat, dem Geiste zu gehorchen. Denn nimmer sieht er darauf was die Eigenliebe möchte oder nicht möchte; sondern sein Blick ist auf das innerliche Licht gerichtet, das ihm zeigt, was der Ordnung Gottes nach zu thun ist; und er geht darin in Einfalt fort, ohne sich Großes einzubilden, wenn er große Dinge gethan hat; da er in allen Dingen der Gnade Gottes die Ehre läßt. Vielmehr faßt er nur die Fehler ins Auge, die er dabei begangen hat; erstaunt aber nicht darüber; noch weniger wird er in geheimer Hoffart darüber erbittert, daß er fehlte; weil er nichts Großes von sich erwartete.

Ein solcher geistiger Mensch pflückt Trauben von Dornen und Feigen von Disteln; mehr Verdienste für die Ewigkeit gewinnt er an einem Tage, als Manche, die weit gerechter scheinen, in ganzen Monaten. Dies sind Diejenigen, von welchen die Schrift bezeugt; »Es werden volle Tage in ihnen gefunden;« (Ps. 72.) da in ihren Tagen kein Augenblick ist, der nicht vor Gott verdienstlich wäre.

Wo ist ein Herz, das gleich der Taube
Sich über diese Welt erschwingt,
Und von dem niedern Erdenstaube
Ins inn're Geistesleben dringt?
Wer nicht in diesem Flug erliegt,
Der hat fürwahr die Welt besiegt!



Lebensbeicht (allgemeine).

Nichts reinigt, erheitert, und befreit das Gewissen so sehr von aller Aengstlichkeit als eine demüthige und zerknirschte Lebensbeicht; zumal wenn eine Seele von vieljährigen Verirrungen zu Gott zurückkehrt und fest entschlossen ist, nach dem Ausspruch des Apostels, die verlorne Zeit zurück zu erkaufen und sich Gewalt anzuthun, das Himmelreich an sich zu reißen. Eine solche Beicht ergießt nicht nur einen wunderbaren Frieden in das ganze Haus der Seele; sondern sie erwirbt auch eine um so größere Gnade, als dann das Herz leerer und reiner und dadurch selbst geeigneter ist, dieselbe in reichlicherer Fülle aufzunehmen. Daher auch ist es der Rath aller heiligen Lehrer, wenigstens Einmal, und zur rechten Zeit diese allgemeine Lebensbeicht abzulegen, die eine wahre Erneuerung und Wiedergeburt des Menschen ist.

Eine solche Beicht ersetzt auch die Mängel der gewöhnlichen Beichten, die oft nur unvollkommen und mit lauer Reue vollbracht werden; sie führt zu größerer Selbstkenntniß, zu tieferer Zerknirschung, und ist ein kräftiges Mittel, vor Rückfällen in die Sünde zu bewahren. — Dahin auch lauten jene Worte des Psalmes: »Meine Sünde habe ich Dir kund gethan, und habe meine Ungerechtigkeit nicht verborgen: und da hast Du die Gottlosigkeit meiner Sünde mir vergeben!« Denn dieser bußfertigen Seele ward die Antwort vom Herrn: »Ich werde dir Einsicht geben, und dich belehren, auf dem Wege, den du wandeln sollst; und mein Auge festhalten über dir!« (Ps. 31.). Das Licht des heiligen Geistes nämlich

belehrt dann die Seele über Vieles, und zeigt ihr verborgene Dinge der Ewigkeit, die sie früher nicht sah; und die ihr Herz mit namenlos lieblicher Sehnsucht zum Himmel anziehen. Das Auge des Herrn aber ruht fest auf ihr, vor neuen Fehltritten sie zu bewahren, und sie sicher zu leiten auf dem Wege, den sie wandeln soll, damit sie das glorreiche Ziel der ewigen Glückseligkeit erreiche.

Herr, wasche mehr, und mehr mich rein
Von Missethat und Schuld!
Weiß über Schnee dann werd' ich seyn
Durch deine milde Huld;
Und durch gerechten Wandels Zier
Dir wohlgefallen für und für!

Lehre Jesu.

Die Lehre Jesu ist ein himmlisches Licht und trägt das Gepräge der Gottheit an sich. Wer auch konnte je den Menschen lehren was er Gott, was er sich selbst, und was er den Mitgefährten seiner Natur schuldig ist, außer Gott, sein Schöpfer und Ordner? — An diese Lehre reicht keine Philosophie, keine menschliche Gesetzgebung; sie steht hoch über allen menschlichen Erfindungen; auch hat keine menschliche Weisheit und Gewalt das Recht, zu dieser hohen Vollkommenheit zu verpflichten, weil sie es nicht vermag, dieselbe zu belohnen.

Sich selbst verläugnen, sein Kreuz tragen, seine Seligkeit in Armuth und Verfolgungen finden, ein Verschnittener um des Reiches Gottes willen werden, die Feinde lieben,

Dem, der den Rock hinwegnimmt auch noch den Mantel überlassen; Dem, der uns auf die Eine Wange schlägt, auch noch die andere reichen: dies sind Lehren, gegen welche der Stolz und die Weisheit der Welt sich empörten; die sie mit Feuer und Schwert als solche zu vertilgen strebte, die alle ihre Grundsätze, alle ihre Glückseligkeit zerstörten. Hoch allerdings steht diese heilige Lehre über dem Verderbniß des menschlichen Herzens und Sinnes; nie und nimmer hätte die menschliche Vernunft dieselbe ersonnen. Und dennoch ist diese göttliche Lehre die Arzenei, die allein den Menschen heilen und ihn dahin führen kann, daß er von der Tiefe, in die er fiel, wieder zu der ursprünglichen Höhe der Gerechtigkeit sich erheben kann, in welcher er erschaffen ward.

Damit aber die menschliche Schwäche sich nicht durch Unmöglichkeit entschuldigte, diese göttliche Lehre zu befolgen, besiegelte der göttliche Gesetzgeber sie durch sein lebendiges Beispiel; und das Blut, das Er am Kreuze vergoß, gab auch Millionen Märtyrern und zahllosen Auserwählten aus allen Geschlechtern und Zonen die Kraft, diesem Beispiele zu folgen, und dadurch allen Klägern den Mund zu schließen. Und so führt diese wunderbare Lehre des Kreuzes, die vom Himmel kam, zum Himmel, von kurzen Leiden in die Fülle ewiger Freuden; von der Trübsal der Zeit in die Glorie der seligen Ewigkeit.

Die Lehre, Jesu, Herr und Meister!
Die Du vom Himmel uns gebracht,
Bestrahlt als helles Licht die Geister,
Und führt zum Tag sie aus der Nacht;
Des Blinden Herz nur liebt sie nicht,
Darum auch kommt es nie zum Licht!

(Der) Leib das Gefängniß der Seele.

»Führe meine Seele heraus aus dem Gefängniß, deinen heiligen Namen zu preisen!« (Ps. 141.). Ein Gefängniß der Seele nennt der heilige Seher diesen sterblichen Leib. Aber warum gerade ein Gefängniß? Konnte er ihn nicht eben so füglich einen Pallast, oder doch ein bequemes, für ihren gegenwärtigen Stand ziemlich wohl eingerichtetes Wohnhaus nennen? Gewiß ist doch unser Körper das natürliche Haus, die Wohnung der Seele. — Doch der, von Gottes Geist erleuchtete Prophet konnte nur Wahrheit sprechen. Ist auch der sterbliche Leib das angeborne Haus der Seele, so ist doch dasselbe in seinem jetzigen Stande fürwahr mehr ein Kerker als ein Pallast, oder eine bequeme Wohnung zu nennen. Wäre der Mensch im Stande der Unschuld und ursprünglichen Gerechtigkeit geblieben, dann allerdings war der Körper ein schönes, freundliches und sehr bequemes Haus; nimmer wäre er dann durch Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Ermüdung, nimmer durch Schmerzen, Krankheiten, Gebrechlichkeiten, Altersschwäche und anderes Elend betrübt worden, die der Anfang des Todes sind, der auf die Sünde folgte; und weßhalb auch der Apostel diesen Leib, den **Körper des Todes** nennt.

Gleichwie aber ein Gefängniß enge, traurig, lästig, dunkel, voll der Unreinigkeiten, Unbequemlichkeiten, giftigen Feuchtigkeiten und Schaudern ist, also unterliegt auch dieser Körper des Todes zahllosen schmerzlichen und schauderhaften Uebeln, Krankheiten, Versuchungen, Aengsten, Nöthen und Qualen aller Art. Und gleichwie ein Kerker ein enges Gitter hat, das nur wenig Licht, und auch dies nur gebrochen ein-

läßt, in welchem der arme Gefangene nur mühsam sehen kann, was ihm etwa zu sehen vergönnt ist: also muß auch die Seele durch die Sinne wie durch ein Gitter schauen; und ist, so lange sie in diesem Gefängnisse wohnt, auf wenige Kenntnisse beschränkt; und selbst diese Kenntnisse nimmt sie nur unvollkommen wahr. Dies fühlten schmerzlich alle unsterblichen Seelen, die ihre hohe Würde kannten; und wußten, wo sie nun wohnen, und wo sie hätten wohnen können und sollen; eben darum auch rief eine derselben aus: »Ich unglückseliger Mensch, wer wird mich befreien von dem Körper dieses Todes?« (Röm. 7.).

Wird aber Derjenige, der den Körper des Menschen ursprünglich in so großem Adel und Schönheit erschuf, denselben ewig in diesem Zustande der Zerrüttung und des Elendes lassen? Wird Er, der alle Dinge ordnet und erneuert, sein Werk niemals in seiner ursprünglichen Schönheit wiederherstellen? — Dies wird Er allerdings. Doch gleichwie ein Gefängniß, das in einen königlichen Pallast soll umgewandelt werden, früher von Grund aus muß niedergerissen werden, und kein Stein auf dem andern bleiben darf, also muß auch dieser Körper durch den Tod aufgelöst und zerstört werden; und erst nach der Zerstörung und Auflösung der Kerker aller einzelnen Gefangenen, wird der wunderbare und allmächtige Baumeister aller Welten, am großen Tage der Auferstehung den glückseligen Seelen aus denselben Häuser der Ehre, der Schöne, der Klarheit, der Herrlichkeit, der Lust und ewiger Dauer erbauen.

Dann strahlt zu Einer hohen Stadt erbaut,
Jerusalem als ihres Königs Braut,
Und ewig schallt des Allerhöchsten Lob,
Der sie zu solcher Glorie erhob!

Leiden Christi.

Warum ist das anzubetende Mysterium der göttlichen Leiden Jesu Christi den Juden, den Heiden, den Philosophen des Tages, und selbst so Vielen, die sich Christen nennen, ein Aergerniß? — Aus keinem andern Grunde, als weil sie blos die äußere Rinde desselben schauen, und nicht in das Innere eindringen. — Wo zeigt die Liebe sich in ihrer vollen Wirklichkeit, in ihrem höchsten Adel und Glanze? wo erwirbt sie ihre höchsten Verdienste? Wahrlich nicht im Müssiggang, im Wohlergehen, in Weichlichkeit, in Lüsten; sondern in Arbeiten, Erniedrigungen, Leiden und Aufopferungen um des Geliebten willen. Dies sind die höchsten Proben der Liebe; und je vollkommner sie bestanden werden, um so vollkommner, reiner, uneigennütziger, inniger, tiefer und verdienstvoller ist allerdings die Liebe. — Welche Liebe reicht aber je an die Liebe Jesu, die in eine solche Tiefe der Erniedrigung und des Todes stieg, daß keine größere möglich war? — Und dennoch war seine Liebe noch unendlich größer als seine Leiden, da sein göttliches Herz bereit war, noch ohne Vergleich mehr zu leiden; wenn die höchste Verherrlichung seines himmlischen Vaters, und das Heil und die Erlösung des menschlichen Geschlechtes noch mehr erfordert hätten.

War es denn aber nothwendig, daß der Herr der Herrlichkeit, so Vieles litte, die Schuld des menschlichen Geschlechtes zu tilgen? — Nothwendig war es allerdings; nicht zwar um der Erlösung willen; da eine einzige seiner Bitten, als einer göttlichen Person genügt hätte, die ewige Gerechtigkeit Gottes

zu versöhnen; sondern nothwendig war sein Tod, seine göttlichen Lehren zu besiegeln und dem sterblichen Geschlechte als ewiges Vorbild vorzuleuchten. — Wie aber konnte die unendliche Liebe des ewigen Vaters es gestatten, seinen eingebornen und vielgeliebten Sohn in die niedrigste Schmach, und in Leiden kommen zu lassen, über welche die Natur sich entsetzt; da doch sogar menschliche Herzen, wenn sie auch nur wenig Zartgefühl haben, über solche Leiden und einen solchen Tod ihrer Kinder vor Schmerz vergehen müßten? — Nicht um der Leiden selbst willen, sondern um der unendlichen Früchte und der allerhöchsten Verherrlichung willen, ließ Er solche zu, die für die göttliche Majestät aus dem unendlichen Opfer am Kreuze hervorgingen, wo die Gottesliebe in ihrer größt-möglichen Vollendung und Aufopferung sich zeigte, und Ihr unendlich mehr Ehre darbrachte, als alle Schuld aller Geschöpfe Ihr Schmach zugefügt hatte. Dazu aber drängte die Liebe den Sohn Gottes; und darum auch sprach Er: »Christus mußte leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen.« (Luc. 24.). Nicht weil Er nothwendig hätte leiden müssen; sondern weil die Liebe seines Herzens dies Gebot Ihm auferlegt hatte. Denn Er selbst spricht: »Niemand nimmt meine Seele (mein Leben) von Mir; sondern Ich gebe sie von Mir selbst; und darum liebt Mich der Vater, weil Ich meine Seele gebe!« (Joh. 10.).

Doch diese Worte: »In seine Herrlichkeit,« offenbaren uns noch einen andern Grund, dieses göttlichen Leidens. Sein war allerdings die Herrlichkeit des Himmels; sie gebührte Ihm aus angebornem Rechte als dem Sohne Gottes; als: »dem Erstgebornen aller Creatur.« (Coloss. 1.). Da aber in diesem göttlichen Reiche Jeder den Rang, den er

empfängt, ewig behält, und dieser Rang nur nach den Verdiensten ertheilt wird, die er durch die Liebe und die Werke derselben erwarb, geziemte es sich, dieser göttlichen Ordnung gemäß, daß der König der Glorie, der in Ewigkeit unendlich hoch über alle Himmelsbürger sollte erhöht werden, auch unendliche Verdienste in seiner menschlichen Natur erlangte; um selbst in dieser Hinsicht der Erste und unendlich hoch über Alle erhaben zu seyn.

Lieblich aus dem Leben glühet
Was die Liebe wirkt, hervor;
Doch im Leiden nur erblühet
Ihrer Thaten schönster Flor.
Ihre reichsten Früchte brach
Christus in der tiefsten Schmach!

Leiden, das Zeichen der Auserwählten.

Die Welt pflegt mit verachtendem Mitleid auf die Einfachen und Kleinen herabzusehen, die demüthig im Glauben wandeln; und als Schwachköpfe Derjenigen zu spotten, die Schmach, Beleidigungen, Verachtung und Drangsale stillschweigend und mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen ertragen. Sie achtet nur Menschen, die durch sogenannte glänzende Thaten sich auszeichnen; ehrt nur Jene, die auf einer glänzenden Stufe stehen; und beneidet Solche, die in Reichthum und Lüsten schwelgen und in stolzer Pracht durch das Leben schreiten. Aber warnend sprach die ewige Weisheit: „Was bei den Menschen erhaben ist, das ist ein Gräuel vor Gott.“ (Luc. 10.). Und für alle Zeiten auch leuchtet der

Ausspruch des Apostels: »Durch viele Trübsale müssen wir alle eingehen in das Reich Gottes!« (Apost. 14.). Und wahrlich auch Niemand ging ohne viele Trübsale des Geistes, des Körpers und des Herzens in das Reich Gottes ein.

Das sicherste Zeichen, das Gott zur Seligkeit uns auserwählte, ist, wenn Er durch Leiden und Trübsale uns gleichförmig bildet, dem Bilde seines Eingebornen (Röm 8.), dem großen Vorbilde aller Auserwählten. Denn Leiden in Liebe um Seinetwillen, sind jene Feuerproben, über welche schon das Buch der Weisheit von den Gerechten spricht: »Sie sind ein wenig bedrängt worden; denn Gott hat sie versucht und Seiner würdig befunden!« (Weish. 3.). So Großes ist es, Gotteswegen zu leiden, daß der Mensch diese Gnade nimmermehr verdienen kann; da auch das geringste Leiden für Gott alle großen, edeln und glänzenden Werke unendlich überwiegt. Denn sind auch unsre Leiden an sich von geringem Werthe, so erlangen sie dennoch, wenn wir solche im Geiste der Liebe mit den Leiden unsres Hauptes Gott vereint aufopfern, eine hohe Vollkommenheit, werden durch die Theilnahme an den Leiden unsres göttlichen Hauptes gleichsam vergöttlicht, und tilgen nicht nur jene Leiden, die der Sünde in dieser oder in jener Welt als Strafe harren, sondern sie erwerben auch die größten Gnaden Gottes; ja sie sind das edelste, das kostbarste Geschmeide der Seele; und der Brautring, durch welchen der himmlische Bräutigam alle auserwählten Seelen mit sich vermählt.

O zeigte das unendliche Gewicht
Der Glorie, das deine Leiden tragen,
Sich, müder Pilger, deinem Angesicht:
In Jubel wandelten sich deine Klagen;
Und es trüge liebend die Natur
Auch das schwerste Kreuz auf Christi Spur

Leidenschaften.

Es wurden dem Menschen natürliche Triebe auf die Reise durch das irdische Leben mitgegeben; die ihrer Natur nach dahin zielen, nach dem Guten zu streben und dem Bösen auszuweichen. Zu diesen Trieben gehören vorzüglich Liebe, Zorn, Furcht und Freude, die an sich selbst eigentlich weder gut noch böse sind; sondern durch die Gegenstände, die dem Menschen im Leben begegnen, gut oder böse werden können; weßwegen sie auch der Vernunft untergeordnet wurden, die ihre eigentliche Herrin und Gebieterin ist.

Gleichwie aber eine weise Regentin ihre Untergebenen wachsam regiert, und in den Schranken der Gesetze hält, damit sie nicht, statt ihr zu dienen, die Oberhand über sie erhalten: also darf auch die Vernunft diese Triebe nicht vertilgen; wohl aber ist es ihre Aufgabe, dieselben zu ordnen und weise zu leiten. Lenkt sie aber dieselben mit schlaffem Zügel und läßt sich, statt sie zu beherrschen, von ihnen unterjochen, dann entsteht Verwirrung im Hause, und sie reißen den Menschen in Abgründe zu zeitlichem und ewigem Verderben fort. Denn diese Leidenschaften sind gleich den Winden; die, wenn sie mäßig wehen, die Lüfte reinigen, den Lauf der Schiffe fördern, und viel Gutes in der Natur wirken; die aber, wenn sie in Stürme sich wandeln, Bäume entwurzeln, Häuser umstürzen, und Schiffe im Abgrund des Meeres begraben.

Deshalb also ward die Vernunft ihnen vorgesetzt; die ihnen nur geben darf, was ihnen gebührt; und nichts mehr. Was immer sie ihnen über die Gebühr zuläßt, zielt nur dahin, den Menschen immer mehr zu verthieren. Darum verglichen die weisen Alten den Menschen einer künstlichen, von Gott selbst sehr kunstreich gestalteten Laute, die Er auf diese Erde setzte, sein Lob zu singen und seine Herrlichkeit zu verkündigen. Die Leidenschaften sind die Saiten, dieser Laute; die aber wohl gestimmt seyn müssen; und weder zu stark angezogen, noch zu schlaff seyn dürfen; da sie sonst eine widerliche Dissonanz hervorbrächten. Sind aber alle in Einklang gebracht, dann tönt die Laute wunderlieblich, und ihre Harmonie erfreut Gott und seine Engel.

Herr, gebiete Meer' und Winden,
Lenke selbst mein Schifflein Du;
Sonst, wenn sich die Wogen thürmen,
Fährt es unter bösen Stürmen
Rettungslos dem Abgrund zu.
Denn die Wuth der Leidenschaft
Weicht nur deines Wortes Kraft!

Lesung.

Die Begierde zu wissen ward dem Menschen angeboren; und jedes Buch rühmt sich, Neues und Besseres und Wichtigeres zu lehren als alle andern. Doch der Apostel spricht: »Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind!« (1. Joh. 4.). In weltlichen Büchern weht der Geist der Welt, der Geist des Unglaubens; der Unzucht, der Geist der Hölle. Enthielten sie aber auch Nützliches für diese Welt und die Zeit dieses Lebens: welchen Gewinn bringen am Ende alle diese Kenntnisse der unsterblichen Seele, die nicht für diese Welt erschaffen ist? Sie ermüden den Geist, beschweren das Gedächtniß; dunsen die natürliche Hoffart noch mehr auf; und stillen den Durst des Wissens so wenig, daß er dadurch nur noch peinlicher entflammt wird; weil all unser Wissen Stückwerk ist, wie der Apostel der Wahrheit spricht.

Der Geist Gottes spricht aus Büchern, die Er selbst dictirte. Er selbst flößt unter dem Schleier einfacher Worte ewige Wahrheiten ein, die gleich einem milden Lichte das Gemüth erleuchten, seine Dunkelheit und seine Nebel verscheuchen, das Herz entzünden, zum seligen Vaterland erheben, himmlische Sehnsucht erwecken, und einen süßen geistigen Wohlgeruch in den Hallen des Innern verbreiten. Lieblich sind die Fluren der heiligen Schriften; dort brechen innerliche Seelen himmlische Blumen, und verpflanzen solche in den

Garten ihres Herzens, wo sie zu ihrer Zeit aufgehen und Früchte bringen. Diese göttlichen Schriften sind gleichsam Sendschreiben, welche Gott und die seligen Himmelsbürger aus der Heimath der Glorie dir zusenden. Diese Zuschriften enthalten Dinge, die den Klugen und Weisen verborgen sind; sie zeigen die Schlingen der Versuchungen, und lehren dich kämpfen, siegen, und lieben. Wunderbar leuchten darin die Beispiele Jesu Christi und der Heiligen. Mögen Andere in andern Büchern lesen, und lernen was mit der Zeit vorübergeht; du aber lies in diesen Schriften, und lerne das Eine was Noth thut; nimm ihre Worte zu Herzen, und das Licht, das sie in deinem Herzen anzünden, wird auf dem Wege des Lebens dir bis in das himmlische Vaterland leuchten.

Nur jene Dinge, die vom Himmel kommen,
Vermögen auf dem Weg dahin zu frommen.
Was von der Erde kommt, ist Staub,
Und wird nur der Verwesung Raub.

Lichter.

Jesus Christus ist das Licht der Welt; und Er auch sandte das Feuer des heiligen Geistes, seine ganze Kirche zu erleuchten und zu entzünden. Dies heilige Licht und Feuer spricht sich in allen Gebeten, Lehren und Ceremonien der Kirche aus; und hohe Bedeutung haben darin die brennenden Lichter aus dem schneeigen Wachse der jungfräulichen Biene, die auf unsern Altären brennen. Schon die zungenförmigen Flammen, deren Spitzen himmelan streben, deuten auf das Feuer des heiligen Geistes und seine Liebe, die in unsern Herzen himmelan streben soll. Ja Jesus, das Licht der Welt selbst, das jeden Menschen erleuchtet, der da kommt in diese Welt, wird durch dies heilige Licht uns vorgebildet; so wie sein heiliger Opfertod durch das Erlöschen der höchsten Kerze an dem heiligen Freitage, wo das Geheimniß seines Todes gefeiert wird; und seine heilige Auferstehung durch die reine und festlich geweihte Osterkerze, bei deren Anblick die Kirche das freudige Alleluja anstimmt, das in allen Herzen wiederhallt.

Doch zwei brennende Kerzen sprechen als lebendige Ermahnungen eindringlich zu unsern Herzen. Diese sind, die Taufkerze und die Sterbekerze; zwischen welchen beiden Lichtern das Leben des Christen verfließt. Die eine facht die Unschuld des Lebens in unsern Herzen an; die andere leuchtet uns in die Ewigkeit hinüber und beleuchtet unsre Werke! — —

Süßer Jesu, Licht der Welt,
Dringe in mein Innres ein;
Nur wenn mich dein Licht erhellt,
Kann ein Licht im Herrn ich seyn.

Licht der Besonnenheit.

Die Besonnenheit ist das eigentliche Auge des Geistes, durch das er beurtheilt, ob, wann und wie, eine Sache zu thun sei. Diese ernste Besonnenheit muß alle Tugenden leiten und in ihren gehörigen Schranken erhalten; da sie, wenn sie dieselben überschritten, aufhörten Tugenden zu seyn. Sie sieht nicht blos darauf, ob etwas ehrbar, und heilig sei; sondern auch, ob sie die Kraft und das Vermögen habe, dasselbe zu vollbringen; damit es ihr nicht ergehe gleich Jenem, von dem geschrieben steht: »Dieser Mensch wollte bauen, und konnte den Bau nicht zu Ende führen (Luc. 14.). Sie faßt also die Gefahr ins Auge, um sich nicht vermessen in dieselbe zu stürzen, und keine größere Last auf sich zu nehmen, als sie tragen kann; aber sie erwägt auch, was sie mit Gottes Gnade vermag, um nicht aus Feigherzigkeit irgend ein Werk zu unterlassen, das Gott zur Ehre, ihr selbst zum Heile, oder dem Nächsten zum Nutzen gereicht. Immer ist sie daher wachsam, damit sie die Tugenden fördere und belebe; und nicht durch Unbesonnenheit verletze oder ertödte.

Es ist also die Aufgabe der Besonnenheit, dahin zu sehen, daß unsre Werke Gott wahrhaft wohlgefällig, uns selbst wahrhaft heilsam, und dem Nächsten wahrhaft nützlich seien; was

nur dadurch geschieht, daß die Eigenliebe daraus entfernt, und alle Tugenden in ihren gehörigen Schranken gehalten und geordnet werden. Um aber diese Aufgabe würdig zu lösen, muß sie ihren Blick ohne Unterlaß zu Gott erheben, und ihr Licht und ihre Weisheit in seinem Quell schöpfen, der durch den Mund des Apostels spricht: »Wer der Weisheit bedarf, der bitte Gott darum, der Jeglichem reichlich gibt . . . und sie wird ihm gegeben werden; er bitte aber darum im Glauben!« (Jac. 1.).

Gib, o Gott, mir Licht und Stärke,
Recht zu wandeln deine Pfade;
Deiner Weisheit milde Gnade
Leite weise meine Werke:
Daß sie lieblich, voll und rein,
Und Dir wohlgefällig seyn!

(Die) Liebe Gottes.

Die Liebe ist die erstgeborene Tochter des himmlischen Königes. Sie geht von Gottes Throne aus, und durchwandelt alle Sphären der Schöpfung, die Herzen mit himmlischem Feuer zu entzünden. Ihr Anhauch belebt und heiligt alle Dinge. Auch die Feigherzigsten stählt ihre feurige Heldenkraft zu Siegern. Alles zieht sie mit allmächtigem Arm zu sich empor; und kein Wesen vermag's, ihr zu widerstehen. Sie wandelt Schmerz und Kämpfe in Jubel; sprengt Fesseln, erweckt die Todten, und verscheucht den höllischen Drachen; denn sie ist stärker als der Tod und die Hölle. Diese Lieblingin der ewigen Burgen ist die Seligkeit der Engel und der glückseligen Bürger des ewigen Tages; sie auch führt alle in den Himmel ein; und Niemand kommt ohne sie zur Glorie der Ewigkeit. Sie singt dem Könige Hymnen göttlicher Wonnen; der auch selbst nur ewig glückselig ist durch die allmächtige Liebe.

O schwebe hernieder vom himmlischen Thron,
Du Huldinn der himmlischen Zinnen!
Dein Feuer durchflamme den irdischen Thon
Und laſſ ihn in Liebe zerrinnen!
Denn ohne dich, Trösterinn unserer Noth,
Liegt Himmel und Erde verödet und todt!

(Die) Liebe Jesu.

Die Liebe Jesu ist jenes himmlische Feuer, das der Sohn Gottes auf die Erde brachte, und von dem Er so sehnlich wünschte, daß es in allen Herzen brännte. Sie ist das Lebensprinzip des ganzen Christenthums und jeder einzelnen auserwählten Seele; ja sie ist die höchste Gabe, die Gott dem Menschen verleihen kann; eine Gabe, die alle andern in sich enthält. So wenig indessen der Mensch sich selbst das natürliche Leben zu geben vermag, so wenig, ja noch weit weniger vermag er es, dies übernatürliche Leben der Liebe sich zu geben; denn diese wunderbare, ganz heilige Liebe wird, wie der Apostel in Wahrheit spricht, durch Gott, den heiligen Geist in die Herzen ergossen; (Röm. 5.) und Niemand kann zu Jesu kommen, wenn nicht der ewige Vater selbst ihn anzieht (Joh. 6.). Wer jedoch demüthig und inbrünstig bittet, dem wird gegeben werden.

Diese allmächtige Liebe bildete den Allerhöchsten dem Menschen so ähnlich, daß wir wahrhaft sprechen können: »Sieh', der himmlische Adam ist geworden gleich Einem aus uns!« (Genes. 3.); und eben diese Liebe drängt auch alle Seelen, welchen sie innewohnt, mit unaussprechlichem Verlangen, Ihm selbst sich ähnlich zu bilden; seine Sanftmuth und Demuth, seine süße Liebe zu seinem himmlischen Vater, und nicht nur gegen den Nächsten überhaupt, sondern auch gegen Feinde und Verfolger, — seinen Gehorsam, seine Aufopferung und gänzliche Entäußerung bis zum Tode in sich

abzuprägen. Denn niemals sagt diese heilige Liebe: Es ist genug! Sie wirkt rastlos und beharrlich bis ans Ende, und kann sich, wo sie ist und lebt, so wenig verbergen, als das irdische und natürliche Feuer sich verbergen läßt. Ja, gleichwie das Feuer, das edelste der Elemente, Alles in seine Natur umwandelt: also vergöttlicht auch dies göttliche Feuer alle Werke, die in der Liebe gethan werden.

Seelen, die von dieser Liebe ergriffen sind, sehen weit weniger dahin, leichte Sünden zu vermeiden, als ihrem göttlichen Geliebten durch großmüthige Tugenden zu gefallen; denn ihr Herz glüht vor Sehnsucht nach der Vereinigung mit Ihm; und dies himmlische Feuer verzehrt alle ihre Fehler und Unvollkommenheiten. Je inniger und lebendiger dasselbe in der Seele ist, zu um so wunderbareren Werken und zu um so höheren Entzückungen erhebt sie dieselbe. Sie ist das höchste Wunder in den irdischen Herzen, und ist ähnlich jenem Dornbusch, den Moyses schaute, und der da brannte, ohne zu verbrennen.

Entflamme, süße Liebe,
Mit deiner Himmelsgluth
Auch meine Seelentriebe!
O, nimm, du höchstes Gut,
In Freude und in Schmerzen
Besitz von meinem Herzen:
Daß ich in Fesseln frei,
Und dein auf ewig sei!

Lob.

Das Lob ist ein Giftbecher, den der Eitle in vollen Zügen trinkt, und durch den er berauscht und tollsinnig wird; den aber der Besonnene und Vollkommne verschmäht. Wenn wir bedächten, wen die Menschen gewöhnlich loben, und warum sie ihn loben, wahrlich, wir würden über ihre Lobsprüche erröthen. Ist etwa gelobter Staub darum minder Staub? — O wie elend ist, wen Alle loben, und wen Gott und sein Gewissen tadeln?

Wie selig dagegen ist, wen Alle schmähen, und wem Gott und sein Gewissen Beifall geben! Wurden etwa die Apostel und alle glorreichen Kinder Gottes gelobt? Hielt man sie nicht vielmehr, wie Einer aus ihnen spricht, für das Auskehricht der Welt? (1. Cor. 4.). Sie alle aber sprechen mit dem Apostel: »Wenn wir den Menschen gefielen, wären wir Christi Diener nicht!« (Gal. 1.). Nun aber strahlt ihr Lob in den ewigen Höhen vor Gott, und ertönt in der ganzen heiligen Kirche.

Sehr weise spricht die Schrift: »Lobe keinen Menschen während seines Lebens!« (Eccl. 11.). Denn immer führt das Lob Gefahr mit sich, die Schwachen zur Eitelkeit zu verleiten; wer aber für seine guten Werke mit der Schaumünze eitlen Lobes sich bezahlen läßt, der hat seinen Lohn empfangen. — Wird auch der Gerechte selbst nicht durch das süße Gift der Eitelkeit vergiftet, so ist es dennoch nicht gut, ihn während seines Lebens vor Andern über die Gebühr zu loben; weil er immerhin, wenn auch nur geringe Fehler an sich hat, an welchen sie dann um so größeres Aergerniß nehmen, als sie

von einem Menschen, der so sehr gelobt wird, gewöhnlich nur Vollkommnes erwarten; und seiner Menschlichkeit vergessen. — Das Lob, sprach ein großer König, hätte allerdings hohen Werth, wenn es uns die Eigenschaften gäbe, die man an uns lobt, und an welchen es uns gebricht.

Der Menschen Lob ist Dunst, der leicht im Wind verweht;
Drum suche Lob vor Gott, das ewiglich besteht!



Lob Gottes.

»Kommet und schauet die Werke des Herrn; .... und die ihr den Herrn fürchtet, lobet Ihn!« (Ps. 45. u. 21.) Die unermeßliche Schöpfung mit allen zahllosen Welten und ihren unendlich manchfaltigen Wesen, die wundersam großen und leuchtenden Sterne; die kühne Symetrie im Weltall, die kunstreichste Ordnung in allen Geschöpfen vom größten bis zum kleinsten, vom Sirius bis zum Bau des geringsten Insectes, der Wechsel der Jahreszeiten, die Schöne des Lichtes, der Blumen, des Gesanges, und aller Dinge welche die lebenden Geschöpfe erfreuen, und deren Anzahl endlos ist, dieser vereinte Chor aller Wesen endlich fordert uns gleichsam durch eben so viele gewaltige Stimmen zum Lob unsres Schöpfers auf. Alle rufen wie zu einem wohlklingenden Conzert vereint, unermüdlich aus: O wie unendlich schön, wie unendlich gut, wie unendlich allmächtig, lieblich und freigebig ist diese ewige Schönheit, Allmacht, Weisheit, Güte und Liebe, dieser unsichtbare himmlische Vater; da alle vereinte Schöne

und Güte aller Wesen nur ein Tropfen aus seinem unermeßlichen Urquell, nur ein schwacher Wiederschein seiner unendlichen Gottheit ist!

Erschwingt sich aber der Geist noch höher zu den unsichtbaren Gütern, betrachtet er die geistige Schöne der Engel, Erzengel, der Thronen und aller Chöre der seligen Geister, die unaussprechliche Herrlichkeit der himmlischen Burgen, dann muß sein Herz vor Bewunderung und heiliger Freude erliegen. Alle diese zahllosen, sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfe sind ein lebendiges Lob Gottes; und sie verdammen den Menschen, welcher seinen Schöpfer nicht lobt; der Alles zu seinem Lob erschaffen hat. Diese ewigen Lobgesänge Gottes sind die Freude, der Trost, die Beschäftigung, die Seligkeit aller liebeflammenden Engel und Bürger der heiligen Stadt Jerusalem; dazu drängt sie die Fülle ihrer Freude; dazu entzündet sie der schleierlose Anblick der unendlichen Schöne Gottes, die sie immer aufs Neue erleuchtet und entflammt; dazu fordern sie einander in süßem Jubel unaufhörlich auf. Immer und ewig glühen sie, daß die unerschaffene Majestät Gottes, die ewige Liebe von allen Geschöpfen ohne Ende angebetet, gelobt, verherrlicht und gepriesen werde. Von ihnen ruft die göttliche Schrift aus: »Selig, die in deinem Hause wohnen; loben werden sie Dich in alle Ewigkeit!« (Ps. 83.).

Aber auch uns alle fordert diese nämliche Schrift zum Lobe Gottes auf und ruft: »Lobet den Herrn alle Nationen, Lobet Ihn alle Völker! . . . Jeder Geist lobe den Herrn!« (Ps. 116. u. 150.) Und ertönt auch unser Lobgesang hienieden im Lande des Kampfes und der Verbannung rauh und unlieblich, so verschmäht dennoch die göttliche Güte denselben nicht; sondern, Sie selbst spricht, uns dazu zu ermuntern: »Lobopfer wird Mich ehren!« (Ps. 49.) Ja nur wer in dieser

Verbannung mit getreuem, zerknirschtem, andächtigem und liebevollem Herzen den Schöpfer des Himmels lobt, der wird einst im Vaterlande seine Erbarmungen ewiglich singen!

Stimme meines Herzens Saiten,
Herr, zu deinem Lobgesang,
Den im hohen Himmel droben
Deine Kinder ewig loben
In der Liebe Feuerdrang!
Denn dein Lob, selbst in der Zeit,
Hebt das Herz zur Seligkeit!

Lüge.

Gott ist die Wahrheit; die Lüge aber steht der Wahrheit, wie die Finsterniß dem Lichte, feindlich gegenüber; darum auch wird Gott sie vertilgen. Selbst im ewigen Lichtreiche des Himmels entstand Finsterniß, als die Lüge darin erzeugt ward, und ihr Vater von der Wahrheit fiel. (Joh. 8.) Und es wogte der Kampf des Lichtes mit der Finsterniß der Lüge, bis Gott auf ewig das Licht von den Finsternissen sonderte, und das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht nannte. — Darum auch scheut die Lüge ewig die Helle des Tages; weil solche die Nacht der Schuld und der Missethat erhellt. Denn das helle Licht der Wahrheit zeigt den Sünder in seiner Blöße; und dies ist's, warum er die Schatten der Nacht sucht, seine Blöße mit Finsternissen zu bedecken; aber der Gerechte, den keine Schuld befleckt, ist mit der Wahrheit wie mit dem reinsten Lichtgewande geschmückt.

Zu Schanden steht die Lüge im Gericht;
Und darf in Ewigkeit nicht in das Licht!

Lust, (sündliche.)

Was immer das Herz und die Sinne des Menschen erfreulich anspricht, legte Gott, der Schöpfer und Lenker der Natur, aus weisen Absichten in dieselbe; Er gab dem Menschen diesen Leib mit seinen Kräften, Trieben und Sinnen, als ein geeignetes Werkzeug zu seinem Dienste und zu seiner Verherrlichung; und verlieh ihm das Licht der Vernunft und Freiheit, diese Kräfte, Sinne und Triebe der Ordnung seines heiligen Gesetzes gemäß zu regieren. Dadurch unterschied Er den Menschen von den Thieren des Feldes, die ihren angeborenen Trieben blind und nothwendig folgen. Die mächtigsten aller Triebe zu ordnen, die nach der Fortpflanzung und Erhaltung des menschlichen Geschlechtes zielen, setzte Er schon im Anbeginn der Schöpfung die Ehe im Paradiese ein, die selbst die Heiden als ein heiliges Band ehrten; und sprach auch im neuen Bunde durch den Mund des Apostels, der den Gläubigen, die nicht zur Ehe berufen sind, die Jungfräulichkeit empfiehlt: »Die Unzucht zu vermeiden; habe jeglicher Mann sein Weib, und jegliches Weib ihren Mann;« u. d. Uebr. (1. Cor. 7.). Von dem Sünder aber spricht der Herr: »Sieh, Ich werde deinen Weg mit Dornen umzäunen!« (Osee. 2.); was Jeder, der auf dem Wege dieser Sünde wandelt, früher oder später, auf die furchtbarste Weise erfährt. Und dies zwar in diesem Leben; von dem künftigen Leben aber spricht der Apostel: »Hurer und Ehebrecher wird Gott richten!« (Hebr. 13.).

Menschen, die ohne Gott in der Welt leben, sprechen, ihre Ausschweifungen zu rechtfertigen, von der Unwiderstehlichkeit dieser Triebe; und werfen die Schuld auf Gott selbst zurück; der dieselben in den Menschen legte. Aber wie der heilige Psalmensänger spricht: »Die Missethat belügt sich selbst.« (Ps. 26.). Denn nichts von dem heiligen Gesetze zu sprechen, das schon den begierlichen Gedanken und Anblick als eine schwere Sünde erklärt; noch von den sacramentalischen Heilmitteln, welche die göttliche Güte wider dies schwere sittliche Uebel einsetzte, träfe dieser Vorwurf alle Gaben Gottes; da selbst die edelsten dieser Gaben auf entsetzliche Weise sich mißbrauchen lassen. Also hätte der Allmächtige dem Menschen die Gabe des Feuers nicht verleihen dürfen, weil es oft ganze Städte in Asche legt; Er hätte nichts erschaffen dürfen, das dem Gaumen des Menschen lieblich ist; da es gewiß ist, daß mehr Menschen durch Unmäßigkeit als durch das Schwert umkommen; und eben so hätte Er auch dem Menschen die edelsten Gaben, Verstand und Freiheit versagen müssen, da keine Gaben schrecklicher zum Bösen mißbraucht werden.

Doch immer ordnet ein göttliches Gericht, das still und unsichtbar in allen Dingen waltet, den Mißbrauch guter Gaben, durch die Folgen, die als gerechte Strafen auf das Haupt des Sünders zurückkehren; und nirgend zeigt dies Gericht sich furchtbarer als auf der Bahn dieses Lasters. (Sieh Knechtschaft.) Denn gleich einer Schlange umringelt dasselbe das Herz und saugt an dem innersten Mark der Seele, bis das wahre Leben ihr entflieht. Dann erblindet der innere Mensch; sein Ohr wird taub zu allen Rügen des Gewissens; der Sünder fühlt sich gefesselt; und liebt und haßt zugleich seine Fesseln. Gleich einem Trunkenen, vom Gift dieses Kel-

ches berauscht, jubelt er auf dem Wege zur Hölle, schilt Unschuld und Tugend Thorheit; läugnet Gottes Daseyn, wüthet gegen Ihn; oder träumt sich eine Vernichtung gleich dem Thiere nach dem Tode.

Der gütige und gerechte Gott aber verhängt diese schwerste aller Strafen nicht darum über dies Laster, weil es an sich das größte aus allen wäre; (denn offenbar sind Mord und Gotteslästerung schwerere Verbrechen); sondern weil dasselbe gewöhnlich die schwerste aller Sünden, die Sünde in den heiligen Geist nach sich reißt, die weder in diesem, noch in jenem Leben erlassen wird. Denn ein solcher Sünder widerstrebt dem heiligen Geiste; er wälzt, statt seine Schuld zu bereuen, dieselbe auf Gott selbst; er will Ihn, entweder zu einem ungerechten, oder zu einem blöden, tauben, gegen die Thaten des Menschen gleichgültigen und blinden Wesen herabwürdigen; oder aber, wenn das natürliche Licht der Vernunft ihn wider Willen zwingt, diesen Begriff als falsch zu verwerfen, so verzweifelt er an seiner Barmherzigkeit, und ergrimmt wider Ihn; würde, wofern es ihm möglich wäre, Ihn vernichten, weil Er die Sünde ewig bestraft; (worin die Sünde des Teufels besteht). — Da er aber seine Ohnmacht fühlt, und dennoch von der Sünde nicht lassen will, will er lieber sich selbst verblenden, Gottes Daseyn und seine eigene Unsterblichkeit läugnen, als sich schuldig erkennen.

Flehete er in demüthiger Zerknirschung und Reue inbrünstig und beharrlich zur göttlichen Barmherzigkeit, bekännte sein Elend und seine Ohnmacht, aus so schweren Fesseln zu entkommen, und faßte Vertrauen zu ihrer allmächtigen Güte, so würde sie ihm zu Hilfe kommen, und ihn vom Untergang

erretten; wie sie denn auch täglich reuigen Sündern gnädig ist. Da aber die menschliche Hoffart entweder den Wahn hegt, sie sei ohne Sünde; oder an keine göttliche Hilfe glaubt, bestrickt sie, je mehr sie sich selbst helfen will, sich immer ärger; oder sie läuft in ihrer Verzweiflung lachend dem ewigen Verderben zu.

Ueber allen Dingen waltet
Still ein göttliches Gericht;
Wie auch frei die Freiheit schaltet,
Nichts entfliehet seinem Licht.
Reuige ist, zu erhören,
Gott bereit in großer Huld;
Die sich wider Ihn empören
Theilen ewig Satans Schuld!

zeitig zwei Ausgaben davon gedruckt wurden. Die Vorkämpfer der englischen Hochkirche haben bereits anerkannt, daß die gewöhnlichen Waffen der Polemik einem solchen Gegner gegenüber nicht ausreichen; und die angesehensten Theologen in Oxford und Cambridge sind gegen ihn in die Schranken getreten.

Unter solchen Umständen darf man hoffen, daß die Verpflanzung des Werkes auf deutschen Boden Vielen um so willkommener sein werde, als einerseits der gebildete Laie hier eine eben so anziehende als leichtfaßliche Darstellung und Beleuchtung der großen Streitfragen zwischen der katholischen Kirche und den protestantischen Confessionen finden wird, andrerseits aber der Theologe nicht ohne Ueberraschung wahrnehmen wird, wie die bekannten und tausend Mal besprochenen Fragen häufig in ein neues und helleres Licht gesetzt, und die Wahrheit der katholischen Lehre durch manche neue Gründe und bisher nicht beachtete Beziehungen siegreich dargethan ist.

Franz von Salignac de la Mothe
Fenelon,
sämmtliche geistliche Schriften.
Aus dem Französischen übersetzt von J. P. Silbert.

1r Band, enth.: Ueber das Dasein Gottes, und über verschiedene Gegenstände der Methaphysik und der Religion. gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

2r Band, enth.: Dogmatische Abhandlungen, Predigten, geistliche Anreden und Betrachtungen. gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

3r Band, enth.: Christliche Gedanken und Belehrungen, Betrachtungen auf heilige Zeiten des Jahres, und religiöse Zuschriften. gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

4r Band, enth.: Briefe über das innerliche Geistesleben und andere religiöse Gegenstände. gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

(Jeder Band umfaßt ein für sich bestehendes Ganze und wird einzeln verkauft.)

Gleich einem feurigen und leuchtenden Gestirn glänzt Fenelon's berühmter Name unter den ersten Sternen sowohl in der Kirche als im Reiche der Wissenschaften. Er ist einer jener großen und seltenen Geister, deren Licht durch alle Zeiten strahlt, und dessen Ruhm zu keiner Zeit verklingen wird. Seine geistlichen Schriften gehören zu dem Kern des vortrefflichsten, das die letzten Jahrhunderte zu Tage förderten, und wirkten auch von jeher um so tiefer auf edle und fromme Gemüther, als sie aus der Fülle eines reichen Geistes und Herzens floßen, und das Leben dieses großen Prälaten selbst ein lebendiges Beispiel aller großen Tugenden war, die er Andern lehrte.

Darum auch war es ein tief gefühltes Bedürfniß der Zeit und ein lange schon gehegtes Verlangen Vieler, die geistreichen Schriften dieses weltberühmten Schriftstellers in einer schönen, getreuen und vollständigen Uebersetzung in unserer Muttersprache zu besitzen. Noch lebendiger wurde, nach der Uebersetzung des Matthias Claudius, dieser Wunsch bei Allen, welche Fenelon's Schriften in der Originalsprache kennen. Denn so sehr wir die Verdienste dieses Schriftstellers in seinen eigenen Werken anerkennen und ehren, so sehr müssen wir es bedauern, daß er hier die Sichel an fremde Aernte legte. Nichts zu sagen von seiner mangelhaften und sehr einseitigen Wahl, ist auch seine Uebersetzung oft sehr mangelhaft, oft ungetreu, und nicht selten sind seine Ausdrücke gänzlich unrichtig und der Sinn verkehrt.

Es ist auch kaum zu bezweifeln, daß Fenelon's eigene, ungleiche, oft mysteriöse und daher zuweilen dunkle, zuweilen aber hochfliegende und kaum zu erreichende Sprache, die auch einer geübten und sogar mit den ascetischen Ausdrücken vertrauten, katholischen Feder nicht leicht zu lösende Schwierigkeiten darbietet, die vorzüglichste Ursache ist, daß wir bis zu dieser Stunde einer reinen und getreuen Uebersetzung dieser vortrefflichen Schriften entbehrten.

Um so erfreulicher ist es, daß Professor Silbert zu Wien eine Uebersetzung der sämmtlichen geistlichen Schriften dieses großen Erzbischofes fertigte, die weit vollständiger ist als selbst die gewöhnlichen französischen Ausgaben dieser Schriften. Wer die Werke und Uebersetzungen dieses gefeierten Schriftstellers kennt, der weiß allerdings,

daß wir berechtigt sind, etwas Gediegenes zu erwarten, das den Stempel der Vollendung an sich trägt; und so ward endlich durch den Fleiß dieses unverdrossenen Schriftstellers die bedeutende Lücke ausgefüllt, die durch den Mangel dieser geist- und sinnvollen Fenelon'schen Schriften in deutscher Zunge, bisher in unserer Literatur Statt gefunden hatte.

Ludwig von Granada,

homiletische Predigten

auf das ganze Kirchenjahr

von J. P. Silbert.

5 Bände gr. 8. 1834—36. 10 fl. od. 6 Thlr. 6 gr.

Ludwig von Granada vereinigt alle Eigenschaften in sich, die ihn zu einem ausgezeichneten Schriftsteller machen, und dessen Werke auch die späteste christliche Nachwelt bewundern wird: Fülle von Gelehrsamkeit, Klarheit und Würde des Vortrages, eine seltene Belesenheit, sowohl in den heiligen Schriften und Kirchenschriftstellern, als in den Profanscribenten, aus denen er eine Menge anziehender Stellen und Beispiele jedesmal am passenden Orte anzuführen weiß, wodurch seine Schriften zu einer wahren Fundgrube namentlich für Prediger werden; hohe Frömmigkeit, die sich überall in der glühendsten Liebe zu Gott und dem unermüdeten Bestreben ausspricht, die verirrten Seelen wieder zu ihm zurückzuführen; endlich die tiefe Kenntniß des Menschen, die ihn zum vortrefflichen Seelenarzt macht.

Mit dem 5. Band ist das Werk geschlossen, so daß wir ein Werk in der kathol. Prediger-Literatur besitzen, welches zur ersten Zierde gehört. Noch verweisen wir auf zwei ausführliche Recensionen im Religionsfreund von Benkert 1835. Nr. 103 und 104, und Chrysostomus von Häzlsperger 1835. 1s Heft.

Homiletische Predigten

auf die Feste des Kirchenjahres

von J. P. Silbert.

gr. 8. 1836. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

(Bildet auch den fünften Band des vorstehenden Gesammtwerkes.)

Prälat R. Kornmann,

die Sibylle der Religion

aus der Welt- und Menschengeschichte.

Nebst einer Abhandlung über das goldene Zeitalter.

Zweite, verm. Ausgabe, nebst einer deutschen Uebersetzung der in fremden Sprachen vorkommenden Stellen. gr. 8. (64 Bogen.) 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr.

Die Sibylle der Zeit

aus der Vorzeit, oder politische Grundsätze, durch die Geschichte bewährt.

Nebst einer Abhandlung über die politische Divination und einem Anhange einer deutschen Uebersetzung der in fremden Sprachen vorkommenden Stellen.

3 Theile. Dritte, einzig rechtmäßige Originalauflage.

gr. 8. ($68\frac{1}{2}$ Bogen.) 3 fl. 18 kr. od. 1 Thlr 20 gr.

Nachträge

zu den

beiden Sibyllen der Zeit und Religion

nebst dem Bildnisse und der Biographie des Verfassers.

gr. 8. (28½ Bogen.) 1 fl. 30 kr. od. 20 gr.

Wir glauben in keiner Zeit besser auf vorstehende drei Werke aufmerksam machen zu dürfen als jetzt, wo sich der hochgelehrte Herr Verfasser — gleichgeachtet von Katholiken und Protestanten — über die Zukunft mit einer Wahrheit aussprach, die nur auf höhere Eingebung schließen läßt. So sagt der Religionsfreund von Benkert 1834 12. Heft S. 370: „Nach allen Zeichen der Zeit (vorausgesagt in Kornmann's Sibyllen) scheint es, daß der Liberalismus in der Schweiz, in Madrid, in Lissabon und Philadelphia :c. unter dem Schreckenspanier des unterirdischen Tartarus gegen die Kirche Jesu für den kommenden Apollyon streite."

Der Preis des ganzen Werkes, bestehend in fünf Bänden ist bei einer Bogenzahl von 131 Druckbogen um 6 fl. 36 kr. od. 3 Thlr. 16 gr. gewiß sehr billig zu nennen, früher war solcher 10 fl. 30 kr. od. 5 Thlr. 20 gr.; allein nicht der Absatz, was die wiederholten Auflagen beweisen, war Schuld an der Herabsetzung des Preises, sondern um einen verstümmelten Nachdruck zu verdrängen.

Th. Nelk,

Geschichte der Kirche Jesu Christi

dem katholischen Volke, besonders auch der Jugend gewidmet.

Mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Verfassers (in Stahl gestochen).

gr. 8. (36½ Bogen.) 1836. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Das schlesische Kirchenblatt (1836 Nr. 40.) sagt hierüber: „Schon der Name des durch mehrere gelehrte und viele Jugendschriften rühmlichst bekannten würdigen Verfassers vorstehenden Werkes ist Bürge für dessen Brauchbarkeit. — — Die aufgenommenen Gegenstände und Begebenheiten sind mit Sorgfalt gewählt, zweckmäßig vertheilt und allgemein verständlich dargestellt. In der Vorrede sagt der Herr Verfasser: „„Ich habe dieß Buch mit solcher Zartheit verfaßt, daß man es selbst Kindern in die Hände geben dürfte. Ich bestrebte mich, die Uebersicht von der ganzen Geschichte der Kirche so zu geben, daß für meine Leser die unnöthige Ueberladung vermieden wurde, und daß sie zugleich bei anziehenden Stellen derselben sich mit Vergnügen verweilen könnten."" Solche Vorzüge machen das Buch empfehlungswerth und es hat auch die günstigste Aufnahme mehrseitig gefunden. — Druck und Papier sind sehr gut, und das wohlgetroffene Bildniß des Verfassers ist eine freundliche Zugabe, welche besonders denen, die mit Nelk's vortrefflichen Schriften anderweitig bekannt sind, höchst willkommen sein dürfte."

M. Sintzel,

das innerliche Gebet

und die hochheilige Communion.

Die vorzüglichsten Mittel zu einem wahrhaft christlichen Leben, aus den Schriften der heiligen Väter und Geisteslehrer der kathol. Kirche.

2 Theile. Mit 2 Stahlstichen. gr. 12. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

Eine Recension in der Sion 1838. Lit. Anz. S. 74 sagt unter Anderm: „Beide Theile enthalten einen Schatz von Unterricht, Ermahnungen, Uebungen und Andachten, den wir in den Händen recht vieler frommer Leser und Leserinnen wünschen."
